

Ergebnisbericht

zur Kinder- und Jugendbefragung 2026



September 2026

Jugendamt der Stadt Rheinbach

Sachgebiet 51.2 Jugendarbeit / Jugendhilfeplanung

im Auftrag Lena Bölinger



Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
Quantitativer Teil	5
I Ergebnisse der Online-Umfragen	6
Umfrage für 6- bis 9-Jährige und ältere in leichter Sprache	8
Soziodemografische Angaben	8
Beteiligungsinteresse	11
Wünsche der Kinder	16
Freizeit.....	25
Zufriedenheit	30
Ergänzende Anmerkungen der Kinder.....	32
Umfrage für 10- bis 18-Jährige	34
Soziodemografische Angaben	34
Beteiligungsinteresse	37
Praxisexkurs.....	41
Anliegen der Kinder und Jugendlichen	49
Freizeit.....	65
Wahrnehmung von Rheinbach und der Beteiligung	71
II Ergebnisse der Nadelmethode	76
Zusammenführung der Ergebnisse aus den Umfragen und der Nadelmethode	77
Qualitativer Teil.....	79
III Ergebnisse der Fotorundgänge	80
Ortsteilübergreifende Ergebnisse	81
Hilberath	83
Flerzheim	86
Oberdrees.....	89
Niederdrees.....	91



Queckenberg.....	93
Ramershoven	95
Wormersdorf.....	97
Merzbach.....	99
Todenfeld	101
IV Ergebnisse der Interviews	103
Gestaltung von Beteiligungsmöglichkeiten.....	104
Anliegen der Jugendlichen.....	112
Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache von Jugendlichen.....	116
Zusammenführung mit den quantitativen Ergebnissen	119
V Zusammenfassung und Ableitungen für die Praxis	124
Beteiligungsinteresse aufgreifen und in konkrete Mitwirkung übersetzen	124
Unterschiedliche Beteiligungswege miteinander verbinden	125
Jugendvertretung als ein Baustein der Beteiligungsstruktur	126
Beteiligungsangebote niedrigschwellig und lebensweltnah gestalten	126
An den Themen und Orten des Alltags ansetzen.....	127
Ortsbezogene Anliegen aufgreifen	128
Eigene Ideen und Projekte unterstützen	129
Information über mehrere Zugänge verbreiten	129
Verbindlichkeit durch transparente Rückmeldung schaffen	130
Anhang	132

Einleitung

Entsprechend der Ziele des im Januar 2026 vom Jugendhilfeausschuss beschlossenen Konzepts zur Kinder- und Jugendbeteiligung in Rheinbach¹, wurde von März bis Juli eine umfassende Befragung zur Ermittlung der Interessen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen hinsichtlich Beteiligungsmöglichkeiten durch das Jugendamt durchgeführt.

Die Kinder- und Jugendbefragung verfolgt das Ziel, die Kinder und Jugendlichen von Anfang an in die Initiierung von Beteiligungsstrukturen miteinzubeziehen und anhand der Interessen, Themen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen geeignete Beteiligungsformate zu entwickeln. Dabei folgte die Befragung den Leitfragen:

1. Was ist Kindern und Jugendlichen bei Beteiligungsmöglichkeiten in Rheinbach wichtig?
2. Wie gestalten Kinder und Jugendliche in Rheinbach ihre Freizeit?

Letztere dient der Identifikation von geeigneten Anknüpfungspunkten an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen für die Beteiligungsformate.

Die Befragung untergliedert sich in einen quantitativen und einen qualitativen Teil. Der quantitative Teil umfasst eine standardisierte Befragung anhand von zwei Online-Umfragen und die Erhebung von Freizeitorten mittels der Nadelmethode und richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren. Die quantitativen Ergebnisse werden durch den qualitativen Teil bestehend aus leitfadengestützten Interviews in natürlichen Gruppen und Fotorundgängen anhand der Sozialraumfotografie-Methode in den Rheinbacher Ortsteilen gestützt.

¹ Abrufbar unter www.rheinbach.de/deinestadt



Quantitativer Teil

I Ergebnisse der Online-Umfragen

Die quantitativen Online-Umfragen wurden als standardisierte Befragung konzipiert und richteten sich an alle Kinder und Jugendlichen von sechs bis einschließlich 18 Jahren. Die Grundgesamtheit umfasste 3.607 Personen. Um möglichst viele Kinder und Jugendliche zu erreichen und eine breite Datengrundlage zu schaffen, wurde die Befragung als Vollerhebung durchgeführt. Insgesamt nahmen 664 Kinder und Jugendliche an den Online-Umfragen teil. Dies entspricht 18,4% der Grundgesamtheit beziehungsweise 13,6% der Grundgesamtheit, wenn außerhalb Wohnende nicht mitgezählt werden.

Die Befragung fand im Zeitraum von März bis Juni 2026 statt. Der selbst entwickelte Fragebogen wurde vor Beginn der Erhebung einem Pretest unterzogen und auf Grundlage der dabei gewonnenen Erkenntnisse überarbeitet. Die Teilnahme erfolgte ausschließlich online über die Beteiligungsplattform www.rheinbach.de/deinestadt. Hierfür konnten die Kinder und Jugendlichen sowohl eigene Endgeräte als auch Tablets ihrer Schule oder des Jugendzentrums vor Ort nutzen. Darüber hinaus stellte das Jugendamt ein Tablet zur Verfügung, um eine möglichst barrierearme Teilnahme zu ermöglichen.

Die standardisierte Befragung verfolgte das Ziel, ein möglichst umfassendes Bild der Lebenssituation, Bedarfe, Wünsche und Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen zu gewinnen. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage für die nachfolgende Darstellung der quantitativen Ergebnisse und ermöglichen sowohl Aussagen über die Gesamtstichprobe als auch Vergleiche zwischen einzelnen Personengruppen.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über verschiedene Kanäle. Neben Beiträgen in den sozialen Medien und der lokalen Presse wurde die Befragung insbesondere über die Schulen beworben. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, an einem Informations- und Beteiligungsstand im Rheinbacher Stadtgebiet unmittelbar an der Befragung teilzunehmen. Diese Möglichkeit wurde vor allem zur spontanen Teilnahme von Schüler*innen auf dem Heimweg und Besuchenden des LIVE St. Martins genutzt und auch von einer OGS-Gruppe und einer Schulklasse besucht.

In einzelnen Schulen wurde die Befragung zudem direkt im Unterricht durchgeführt.



Aufnahme des Informations- und Beteiligungsstands im Stadtpark

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mit der Statistiksoftware Jamovi. Zur Beschreibung der Ergebnisse wurden zunächst deskriptive statistische Kennwerte wie Häufigkeiten, Mittelwerte und Mediane berechnet. Darüber hinaus wurden Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen mithilfe inferenzstatistischer Verfahren untersucht. Abhängig vom Skalenniveau und der jeweiligen Fragestellung kamen T-Tests, Chi-Quadrat-Tests sowie Varianzanalysen zum Einsatz. Offene Antworten wurden ergänzend mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet und dienen der Vertiefung und Einordnung der quantitativen Ergebnisse.

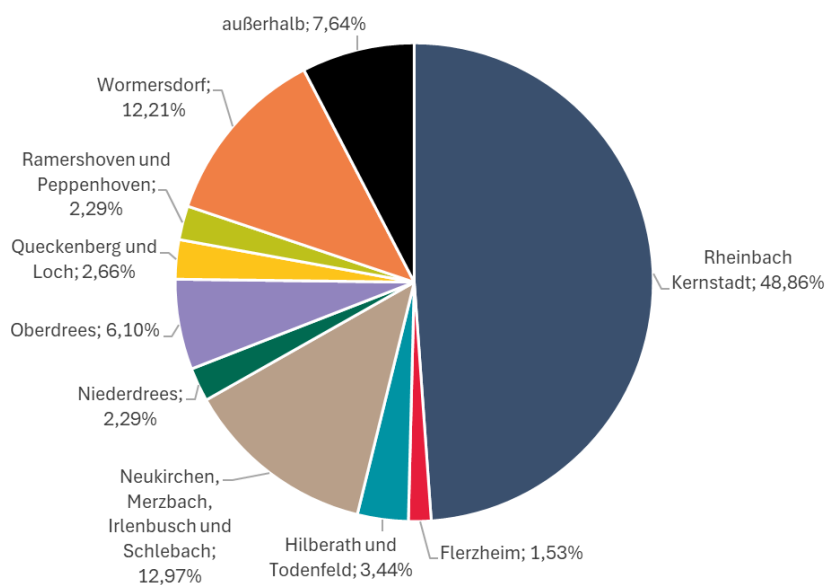
Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig und anonym. Sämtliche Auswertungen erfolgen ausschließlich in aggregierter Form, sodass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind.

Umfrage für 6- bis 9-Jährige und ältere in leichter Sprache

An der Umfrage für 6- bis 9-Jährige und ältere in leichter Sprache haben insgesamt 266 Kinder teilgenommen. Der Fragebogen bestand aus geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen, die das Beteiligungsinteresse der Kinder, gewünschte Themen und Freizeitinteressen sowie deren Zufriedenheit in Rheinbach abfragten.

Soziodemografische Angaben

An der Umfrage nahmen 266 Kinder teil, von denen etwa die Hälfte (48,9%) in der Rheinbacher Kernstadt wohnt. Weitere 43,5% leben in den umliegenden Ortsteilen und 7,6% der Befragten wohnen außerhalb von Rheinbach:



Die folgende Tabelle gibt zudem einen Überblick über die Altersstruktur und das Geschlecht der Befragten:

	6-7 Jahre	8-9 Jahre	älter	gesamt
männlich	16	77	58	151
% von gesamt	6,1%	29,2%	22,0%	57,3%
weiblich	13	45	55	113
% von gesamt	4,9%	17%	20,8%	42,7%
gesamt	29	122	113	264
% von gesamt	11%	46,2%	42,8%	100%



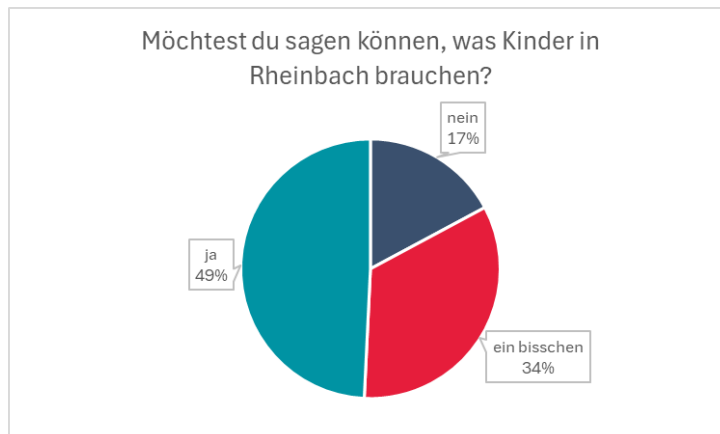
Demnach wird die Altersstruktur der Stichprobe wird von den 8- bis 9-Jährigen dominiert, die mit 122 Kindern 46,2% der Befragten ausmachen. Weitere 113 Kinder (42,8%) sind älter als neun Jahre, wobei es sich zum Großteil um 10-Jährige der vierten Klassen handelt, mit denen die Umfrage im Unterricht durchgeführt wurde. Die Gruppe der 6- bis 7-Jährigen fällt mit 29 Kindern (11,2%) vergleichsweise klein aus.

Die Geschlechterverteilung ist insgesamt ausgewogen, wenngleich Jungen mit 151 Teilnehmenden (57,3%) etwas häufiger vertreten sind als Mädchen ($n = 112$; 43,1%).

Eine detaillierte Übersicht über die Zusammensetzung der Stichprobe ist folgender Tabelle zu entnehmen:

		6-7 Jahre	8-9 Jahre	älter	gesamt
Rheinbach Kernstadt	männlich	13	38	24	75
	weiblich	7	18	27	52
	gesamt	20	56	51	127 (48,86%)
Flerzheim	männlich	1	1	1	3
	weiblich	0	1	0	1
	gesamt	1	2	1	4 (1,53%)
Hilberath und Todenfeld	männlich	0	3	1	4
	weiblich	0	4	1	5
	gesamt	0	7	2	9 (3,44%)
Neukirchen, Merzbach, Irlenbusch und Schlebach	männlich	2	13	7	22
	weiblich	0	5	6	11
	gesamt	2	18	13	33 (12,97%)
Niederdrees	männlich	0	1	3	4
	weiblich	1	0	1	2
	gesamt	1	1	4	6 (2,29%)
Oberdrees	männlich	0	6	2	8
	weiblich	2	4	2	8
	gesamt	2	10	4	16 (6,10%)
Queckenberg und Loch	männlich	0	2	2	4
	weiblich	1	1	1	3
	gesamt	1	3	3	7 (2,66%)
Ramershoven und Peppenhoven	männlich	0	5	0	5
	weiblich	0	1	0	1
	gesamt	0	6	0	6 (2,29%)
Wormersdorf	männlich	0	2	11	13
	weiblich	0	6	13	19
	gesamt	0	8	24	32 (12,21%)
außerhalb	männlich	0	4	6	10
	weiblich	2	5	3	10
	gesamt	2	9	9	20 (7,64%)

Beteiligungsinteresse



Das Beteiligungsinteresse unter den Befragten ist hoch. 49,2% der Kinder gaben an, dass sie mitbestimmen möchten, was Kinder in Rheinbach brauchen und 33,6% äußern zumindest ein eingeschränktes Beteiligungsinteresse. Lediglich 17,2% der Kinder haben kein Interesse daran. Dieses insgesamt hohe Beteiligungsinteresse spiegelt sich auch im Mittelwert von 2,32 und einem Median von 2 wider (Skala: 1 = nein, 2 = ein bisschen, 3 = ja).

Das Beteiligungsinteresse unterscheidet sich signifikant nach Alter und Geschlecht ($\chi^2(4) = 16,0$; $p = .003$). Insbesondere die jüngste Altersgruppe (6-7 Jahre) zeigt eine hohe Bereitschaft zur Mitwirkung: Rund drei Viertel der Kinder (72,4%) möchten ihre Anliegen einbringen. Bei den 8- bis 9-Jährigen sinkt dieser Anteil auf 40,0%, während 39,2% angeben, sich „ein bisschen“ beteiligen zu wollen. In der ältesten Altersgruppe steigt die Zustimmung wieder auf 53,2%, während der Anteil ablehnender Antworten mit 11,7% am geringsten ausfällt.

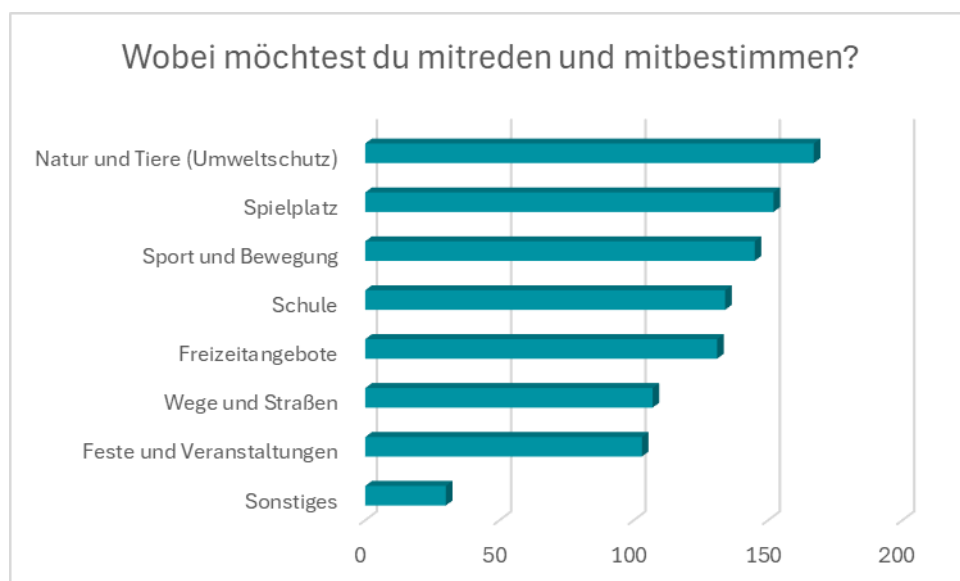
Auch innerhalb der Geschlechter zeigen sich altersabhängige Unterschiede. Bei den Mädchen steigt der Anteil derjenigen, die sich beteiligen möchten, von 53,8% (6-7 Jahre) auf 64,2% in der ältesten Altersgruppe. Und bei den Jungen ist das Beteiligungsinteresse in der jüngsten Altersgruppe mit 87,5% der 6- bis 7-Jährigen besonders ausgeprägt. In der Altersgruppe der 8- bis 9-Jährigen fällt es jedoch deutlich geringer aus (36,0%) und steigt bei den älteren Jungen wieder leicht auf 51,7% an. Auffällig ist insbesondere die Gruppe der 8- bis 9-jährigen Jungen. Während das Beteiligungsinteresse in allen anderen Gruppen mehrheitlich hoch ausfällt, zeigt diese Altersgruppe die geringste

Zustimmung und den höchsten Anteil ablehnender Antworten. Sie prägt damit den insgesamt signifikanten Zusammenhang zwischen Alter und Beteiligungsinteresse maßgeblich.

Die hohe grundsätzliche Bereitschaft zur Beteiligung zeigt sich auch in den Themenfeldern, bei denen sich die Kinder Mitspracherechte wünschen. Das größte Interesse besteht im Bereich Natur und Tiere (Umweltschutz), welches von 62,8% der Befragten angekreuzt wurde, gefolgt von Spielplätzen (57,1%) sowie Sport und Bewegung (54,5%). Ebenfalls häufig werden die Themen Schule (50,4%) und Freizeitangebote (49,2%) genannt. Etwas seltener wünschen sich die Kinder Beteiligungsmöglichkeiten bei Wegen und Straßen (40,2%) sowie Festen und Veranstaltungen (38,7%). Die Kategorie „Sonstiges“ wird dagegen nur vereinzelt genutzt (11,3%).

Die unter „Sonstiges“ genannten Themen, die sich keinem der vorgegebenen Themenbereiche eindeutig zuordnen lassen, beziehen sich vor allem auf zusätzliche Aufenthaltsorte sowie neue Mobilitäts- und Unterstützungsangebote. Genannt wurden beispielsweise der Wunsch nach Chillorten, einem Wasserpark, Leihmöglichkeiten für E-Roller oder E-Bikes, mehr Fahrradstraßen sowie die Idee, dass Kinder andere Kinder, beispielsweise beim Lernen, unterstützen.

Insgesamt wird deutlich, dass die Kinder insbesondere bei Themen mitbestimmen möchten, die ihren unmittelbaren Lebens- und Freizeitraum betreffen.





Zudem fällt auf, dass 254 Kinder (95,5%) bei mindestens einem Thema mitbestimmen möchten, wohingegen „nur“ 217 Kinder (81,6%) allgemeines Beteiligungsinteresse geäußert hatten. Daraus lässt sich schließen, dass die Bereitschaft zur Beteiligung vom jeweiligen Thema abhängt und durch themenspezifische Beteiligungsmöglichkeiten attraktiver für die Kinder wird.

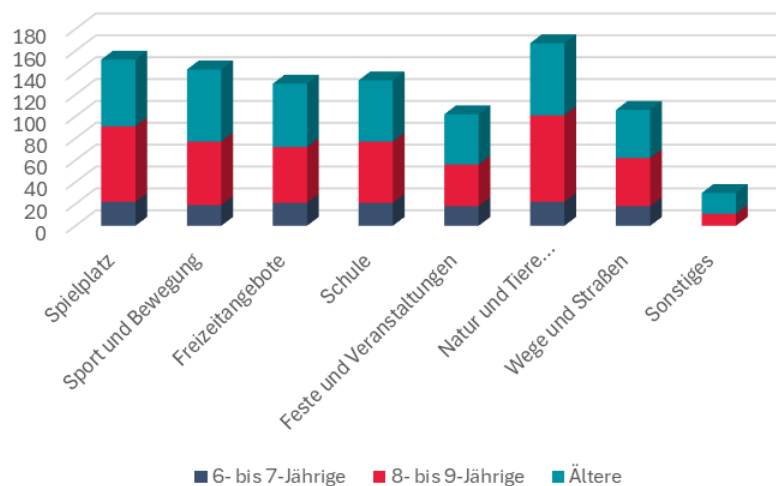
Darüber hinaus wurde der Zusammenhang zwischen Themenwünschen und Alter analysiert, wobei auffällt, dass unter den 6-7-Jährigen das vielfältigste Mitbestimmungsinteresse besteht, da in dieser Altersgruppe bei allen Themen eine eindeutige Mehrheit (>60%) angab, dass sie mitbestimmen möchten. Am wichtigsten sind den 6- bis 7-Jährigen die Themen Spielplatz (75,9%) und Natur und Tiere (75,9%) sowie Schule und Freizeitangebote mit jeweils 72,4%.

Die 8- bis 9-Jährigen wiesen im Vergleich zu den anderen Altersgruppen – bezogen auf den jeweiligen Anteil innerhalb der Altersgruppe – insgesamt das geringste Beteiligungsinteresse an den vorgeschlagenen Themen auf. Grundsätzlich besteht jedoch auch in dieser Altersgruppe ein hoher Beteiligungswunsch, da bei jedem Thema mindestens 31% der 8- bis 9-Jährigen mitbestimmen möchten. In dieser Altersgruppe war die Zustimmung für die Themen Natur und Tiere mit 64,8%, Spielplatz mit 56,6% und Sport und Bewegung mit 47,5% am höchsten. Am wenigsten Interesse haben die 8- bis 9-Jährigen an den Themen Feste und Veranstaltungen mit 31,1% und Wege und Straßen mit 36,1%.

Die Themenwünsche der älteren Kindern gleichen denen der 8- bis 9-Jährigen, wobei 58,4% der älteren Kinder bei den Themen Natur und Tiere sowie Sport und Bewegung mitbestimmen möchten und 54% beim Spielplatz. Besonders auffällig in dieser Altersgruppe ist, dass die Zustimmungswerte bei nahezu allen Themen zwischen 50% und 60% schwanken. Daraus lässt sich schließen, dass die Themen für die Älteren insgesamt eine ähnlich hohe Relevanz besitzen und keine eindeutigen Präferenzen für einzelne Beteiligungsbereiche bestehen. Das Beteiligungsinteresse verteilt sich vergleichsweise gleichmäßig auf verschiedene Themenfelder, was auf ein breites Interesse an Mitbestimmung hindeutet. Das geringste, aber dennoch ausgeprägte, Interesse besteht dabei an den Themen Wege und Straßen mit 38,9% und Feste und Veranstaltungen mit 40,7%.

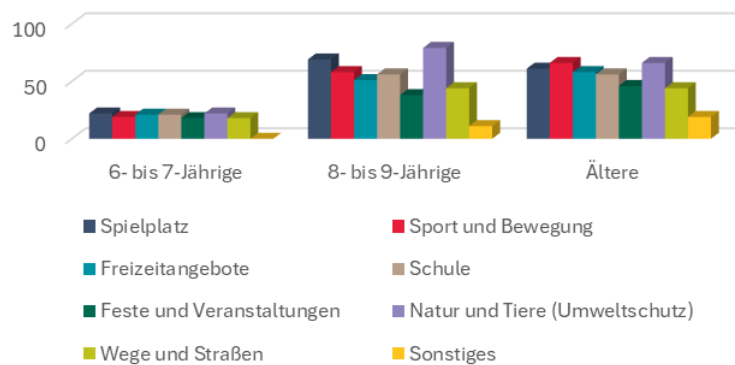
Die Verteilung der Themenwünsche nach Alter wird in den folgenden Diagrammen nochmals veranschaulicht:

Zusammensetzung der Themenwünsche nach Alter



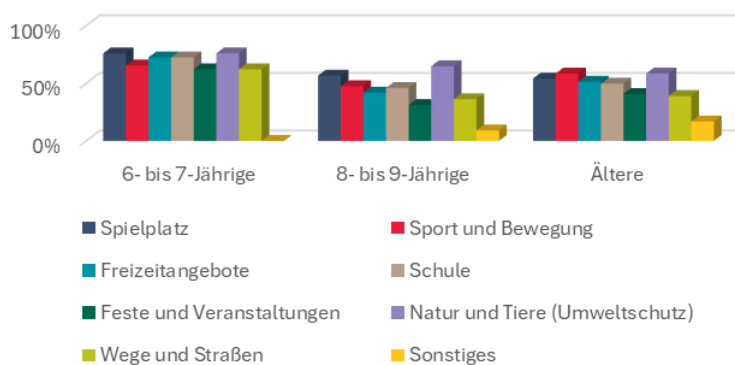
Unterschiede der Themenwünsche in den Altersgruppen

(Angaben in absoluten Häufigkeiten)



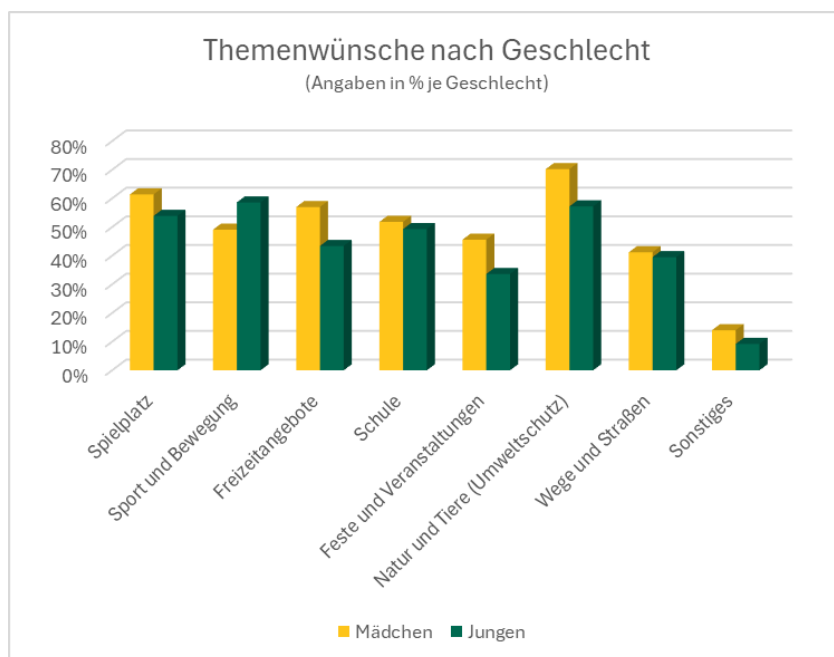
Unterschiede der Themenwünsche in den Altersgruppen

(Angaben in % je Altersgruppe)



Zur Untersuchung der Signifikanz des Zusammenhangs zwischen Alter und Themenwünschen wurden Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Es zeigten sich signifikante Zusammenhänge für die Themen Freizeitangebote, Schule, Feste und Veranstaltungen, Wege und Straßen sowie Sonstiges. Für die Themen Spielplatz, Sport und Bewegung und Natur und Tiere (Umweltschutz) konnten hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit dem Alter festgestellt werden ($p > .05$).

Darüber hinaus zeigt die Auswertung der Themenwünsche nach Geschlecht, dass sich die Interessen von Mädchen und Jungen insgesamt ähneln, sich jedoch in einzelnen Themenbereichen Unterschiede erkennen lassen. Bei den Mädchen ist das Thema Natur und Tiere (Umweltschutz) mit 70,2% am beliebtesten, gefolgt von Spielplatz (61,4%) und Freizeitangeboten (57,0%). Bei den Jungen steht hingegen Sport und Bewegung mit 58,6% an erster Stelle, dicht gefolgt von Natur und Tiere (Umweltschutz) (57,2%) und Spielplatz (53,9%):



Insgesamt zeigt sich, dass Mädchen bei den meisten Themen häufiger ein Beteiligungsinteresse äußern als Jungen. Mädchen äußern häufiger als Jungen den Wunsch, bei den Themen Spielplatz (61,4 % vs. 53,9 %), Freizeitangebote (57,0% vs. 43,4%), Schule (51,8% vs. 49,3%), Feste und Veranstaltungen (45,6% vs. 33,6%), Natur und Tiere (Umweltschutz) (70,2% vs. 57,2%), Wege und Straßen (41,2% vs. 39,5%) sowie Sonstiges (14,0% vs. 9,2%) mitzubestimmen. Die größten Unterschiede zeigen sich



bei den Themen Natur und Tiere (Umweltschutz) (+13,0 Prozentpunkte), Freizeitangebote (+13,6 Prozentpunkte) und Feste und Veranstaltungen (+12,0 Prozentpunkte) zugunsten der Mädchen. Lediglich beim Thema Sport und Bewegung weisen Jungen ein höheres Beteiligungsinteresse auf als Mädchen. Mit 58,6% liegt der Anteil der Jungen um 9,5 Prozentpunkte über dem der Mädchen (49,1%).

Zur Untersuchung der Signifikanz des Zusammenhangs zwischen Geschlecht und Themenwünschen wurden Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Es zeigten sich signifikante Zusammenhänge für die Themen Freizeitangebote, Feste und Veranstaltungen sowie Natur und Tiere (Umweltschutz). Für die Themen Spielplatz, Sport und Bewegung, Schule, Wege und Straßen und Sonstiges ergaben sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge mit dem Geschlecht ($p > .05$).

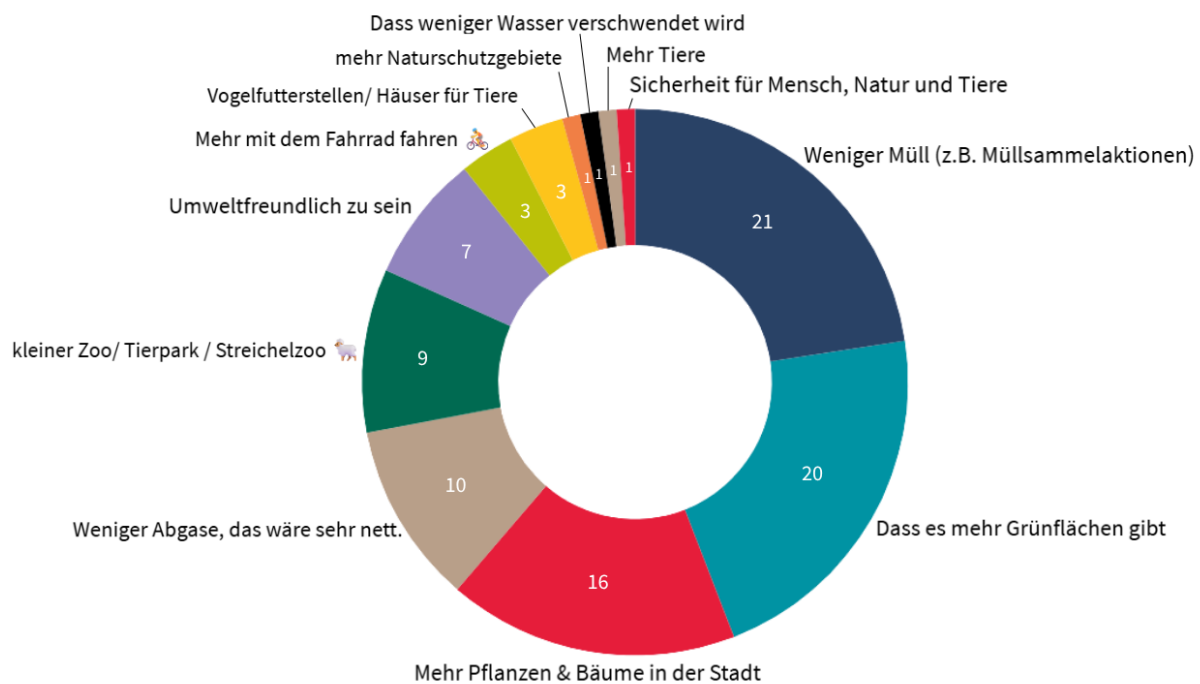
Die Chi-Quadrat-Tests zeigen, dass die Themeninteressen stärker vom Alter als vom Geschlecht abhängen. Während für mehrere Themen signifikante altersbezogene Unterschiede festgestellt wurden, zeigten sich signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede nur bei wenigen Themen. Daraus lässt sich ableiten, dass Beteiligungsangebote in erster Linie altersgerecht gestaltet werden sollten. Gleichzeitig sprechen die Ergebnisse dafür, bei Themen wie Natur und Tiere altersübergreifende Beteiligungsformate anzubieten, da hier keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen festgestellt wurden.

Wünsche der Kinder

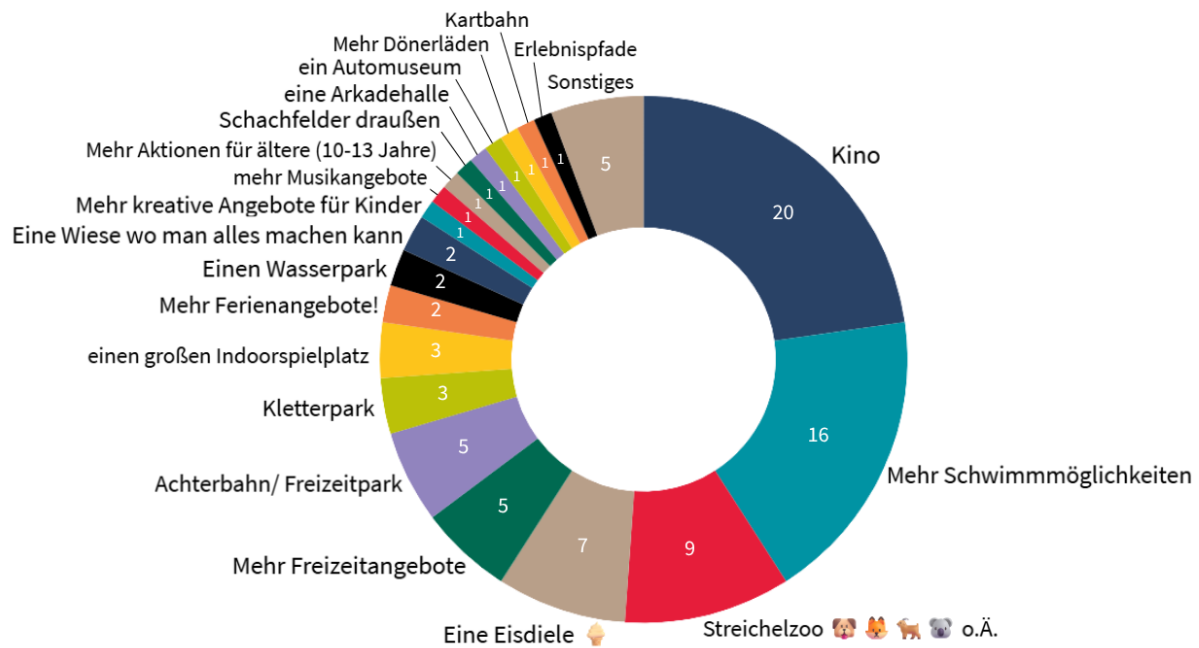
Insgesamt formulierten 222 Kinder mindestens einen offenen Wunsch. Am häufigsten bezogen sich diese auf die Themen Natur und Tiere (Umweltschutz) (71 Nennungen), Freizeitangebote (69 Nennungen) und Spielplätze (67 Nennungen). Ebenfalls häufig wurden Wünsche zu Sport und Bewegung (59 Nennungen), Wege und Straßen beziehungsweise Verkehr (36 Nennungen) sowie Sauberkeit (32 Nennungen) geäußert. Deutlich seltener nannten die Kinder Anliegen zu finanziellen Sorgen und Wünschen (22 Nennungen), Schule (17 Nennungen), Sicherheit und Regeln (14 Nennungen), Einkaufsmöglichkeiten und öffentlicher Infrastruktur (jeweils 13 Nennungen), Festen und

Veranstaltungen sowie Familie und Lebensbedingungen (jeweils 12 Nennungen). Nur drei Kinder äußerten Wünsche zur Stadtentwicklung und zum Bauen.

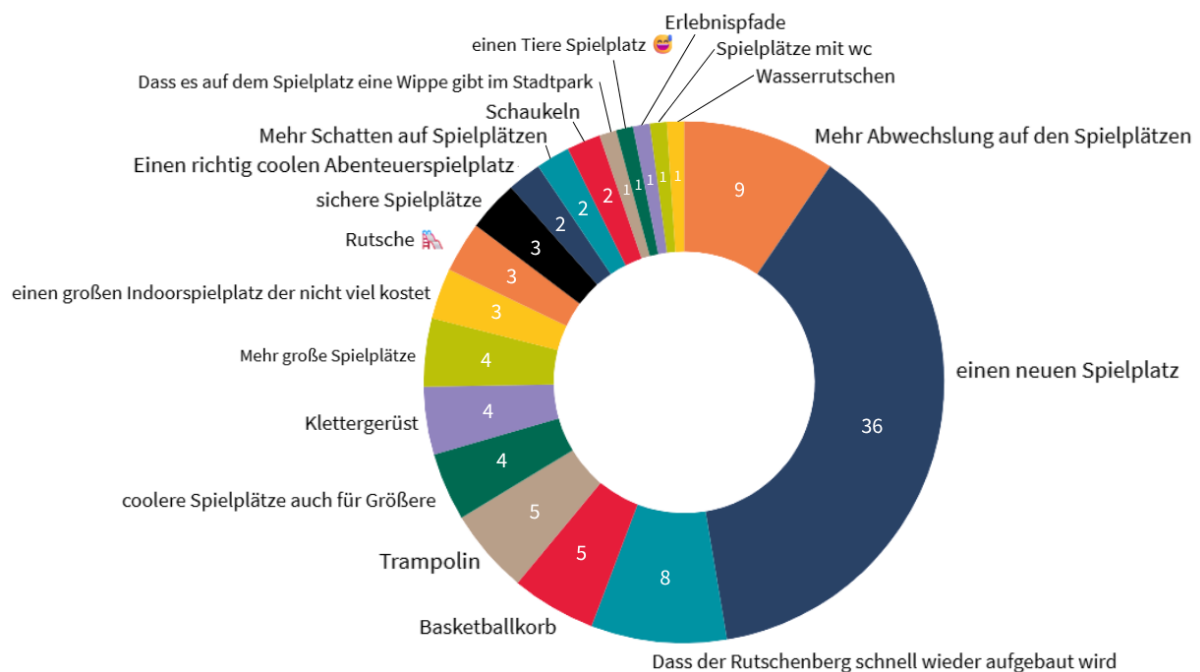
Im Bereich Natur und Tiere beziehungsweise Umweltschutz standen Wünsche nach weniger Müll und Müllsammelaktionen (21 Nennungen), mehr Grünflächen, Natur und Wäldern (20 Nennungen) sowie mehr Bäumen und Pflanzen (16 Nennungen) im Vordergrund:



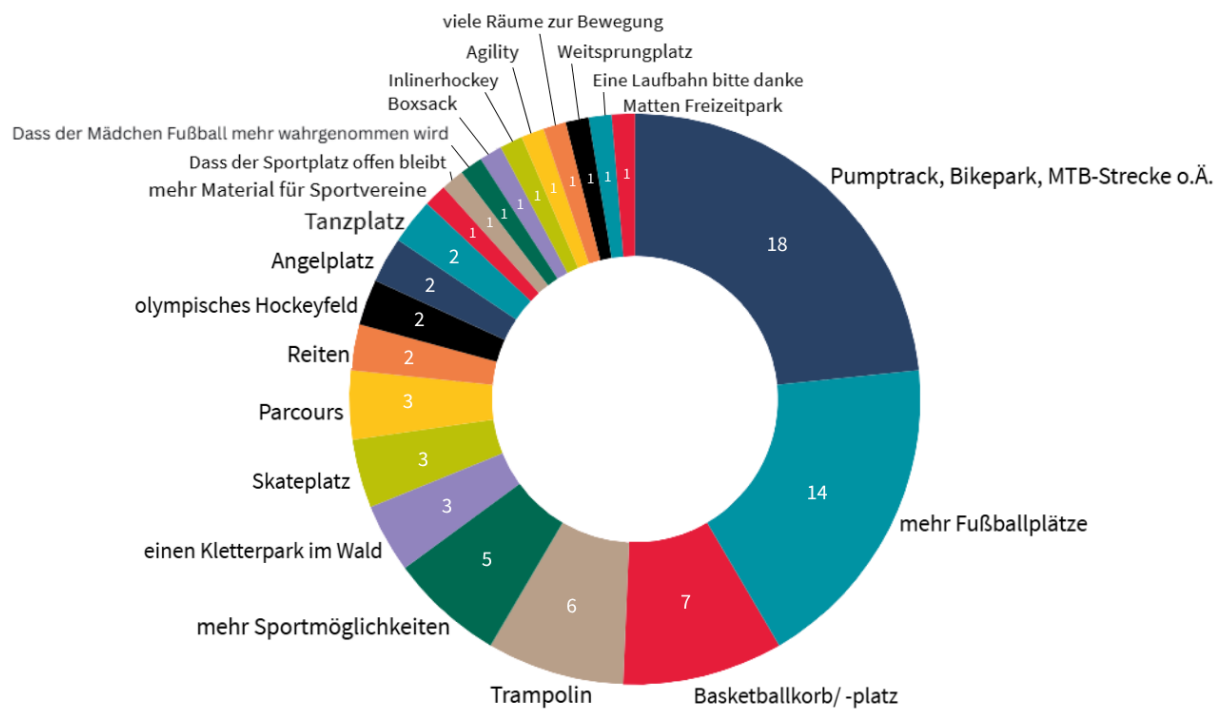
Bei den Freizeitangeboten war der Wunsch nach einem Kino mit 20 Nennungen am häufigsten vertreten, gefolgt von einem Schwimmbad oder weiteren Schwimmmöglichkeiten (16 Nennungen) sowie einem (Streichel-)Zoo oder Ähnlichem (9 Nennungen):



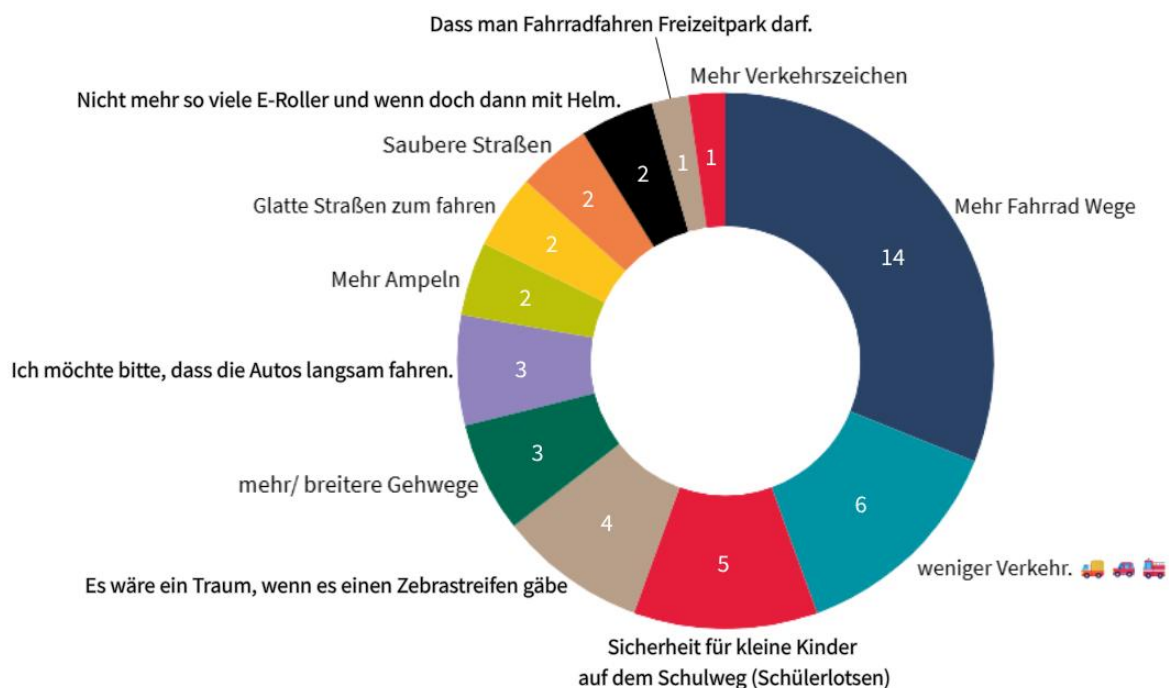
Im Themenbereich Spielplatz stand der Wunsch nach mehr Spielplätzen (36 Nennungen) deutlich im Vordergrund. Darüber hinaus wünschten sich die Kinder modernere und abwechslungsreichere Spielplätze (9 Nennungen) sowie einen Rutschenberg (8 Nennungen):



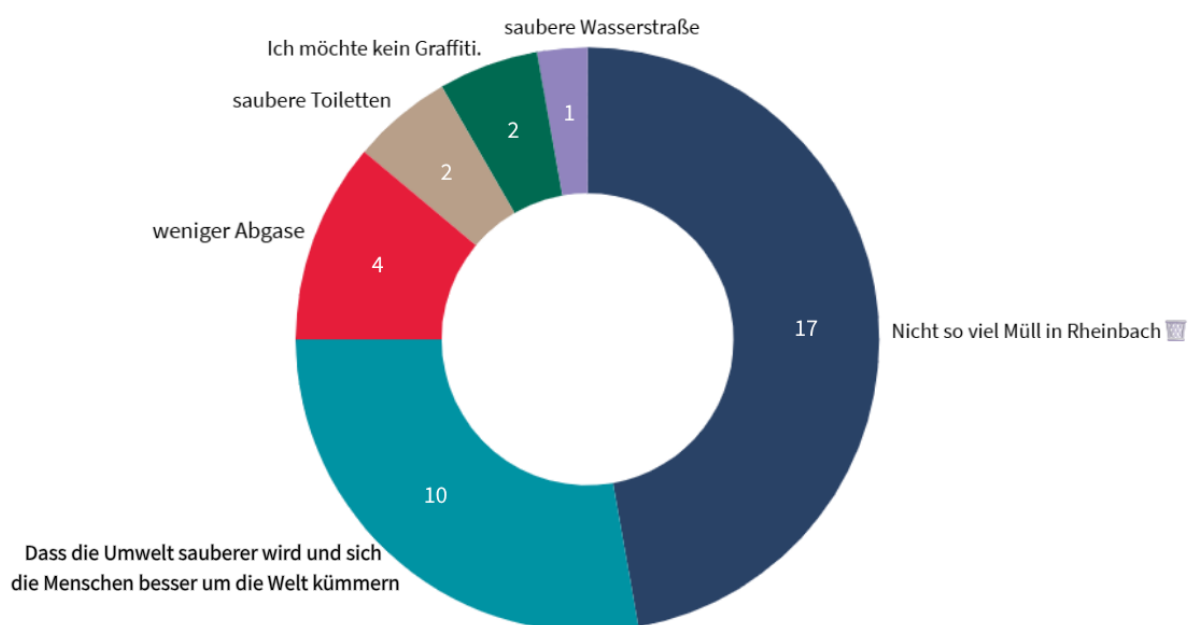
Im Bereich Sport und Bewegung wurden insbesondere der Bau eines Pumptracks, einer Mountainbike-Strecke oder eines Bikeparks (18 Nennungen) sowie eines Fußballplatzes oder -stadions (14 Nennungen) gewünscht. Auch Basketballkörbe oder Basketballplätze wurden mehrfach genannt (7 Nennungen):



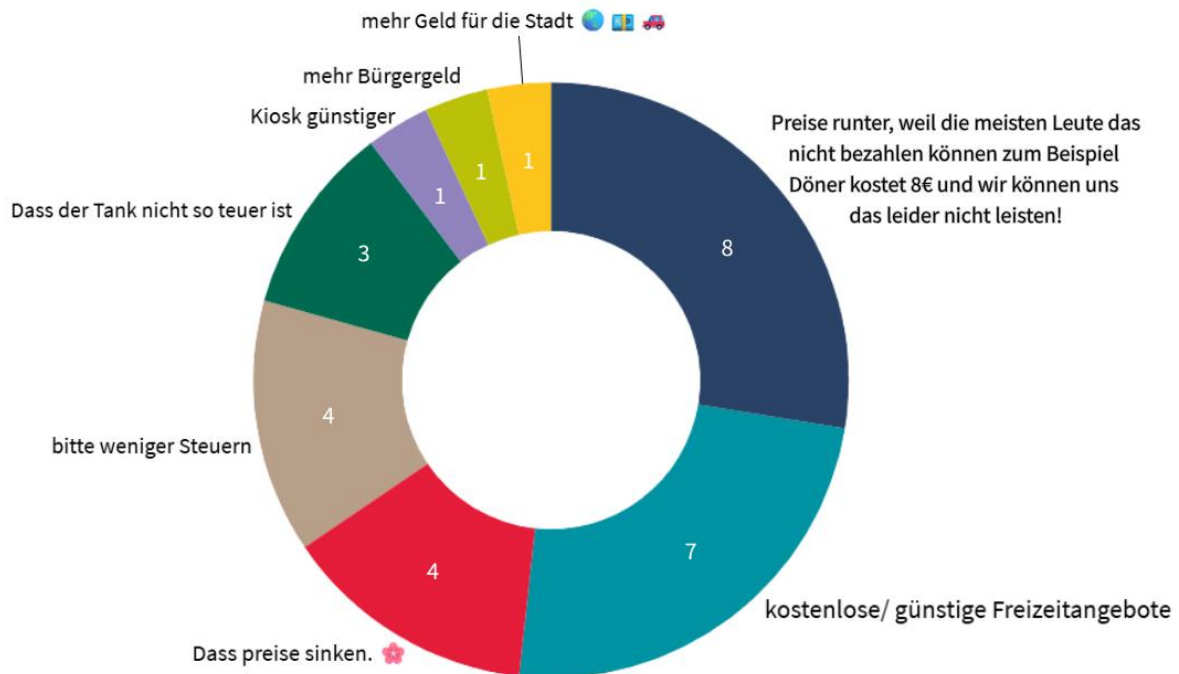
Zum Thema Wege und Straßen beziehungsweise Verkehr nannten die Kinder vor allem den Wunsch nach mehr Radwegen und Fahrradstraßen (14 Nennungen), weniger Autos und Verkehr (6 Nennungen) sowie einem sicheren Schulweg (5 Nennungen):



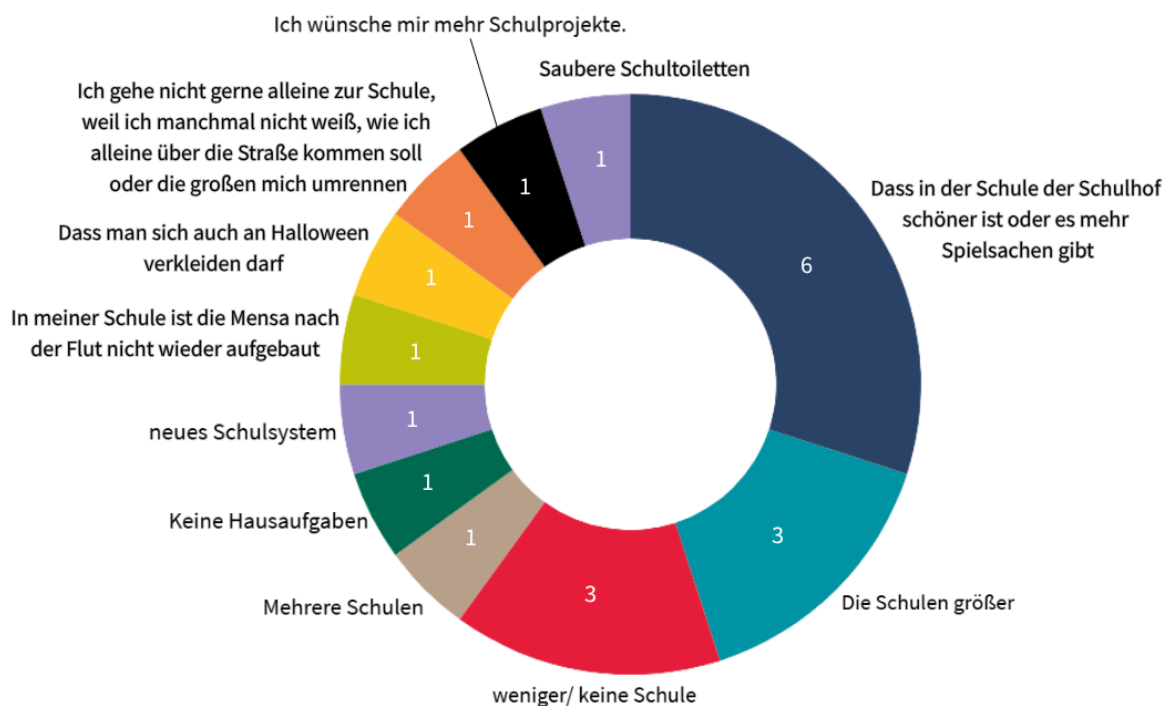
Im Themenfeld Sauberkeit standen die Wünsche nach weniger Müll (17 Nennungen), einem saubereren Ort beziehungsweise einer saubereren Umwelt (10 Nennungen) sowie weniger Abgasen (4 Nennungen) im Vordergrund:



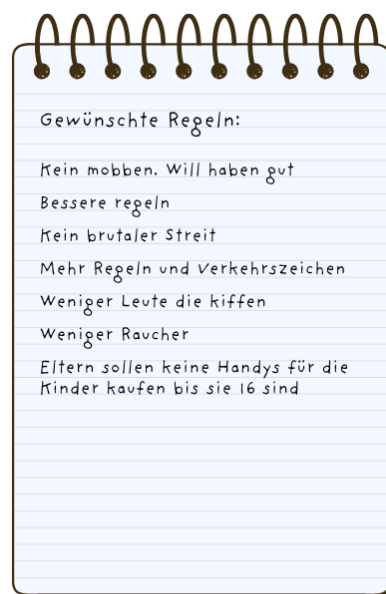
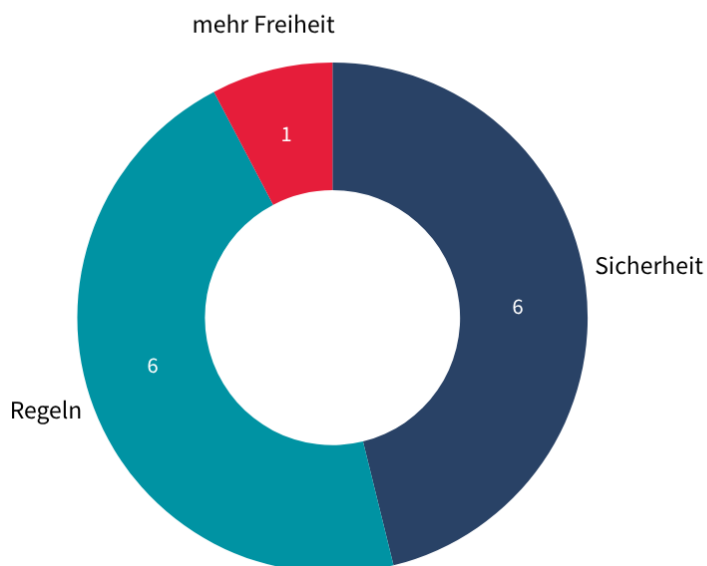
Im Themenbereich finanzielle Sorgen und Wünsche wurden insbesondere günstigere Dönerpreise (8 Nennungen), kostenlose oder günstigere Freizeitangebote (7 Nennungen) sowie allgemeine Preissenkungen oder niedrigere Steuern (jeweils 4 Nennungen) genannt:



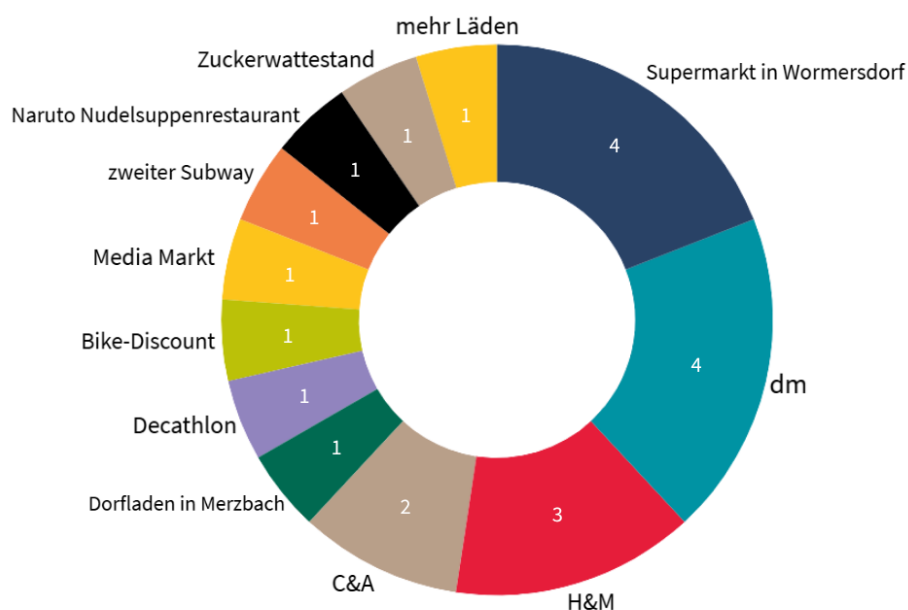
Im Themenfeld Schule bezogen sich die Wünsche vor allem auf die Gestaltung des Schulhofs (6 Nennungen), eine größere Schule (3 Nennungen) sowie den Wunsch nach weniger oder keiner Schule (3 Nennungen):



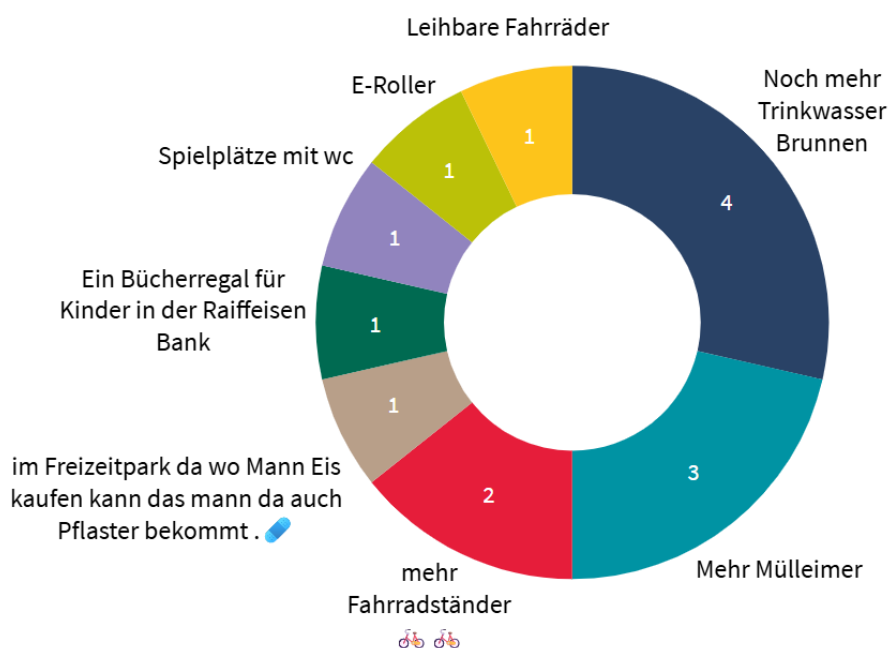
Jeweils sechs Kinder wünschten sich Sicherheit und Regeln:



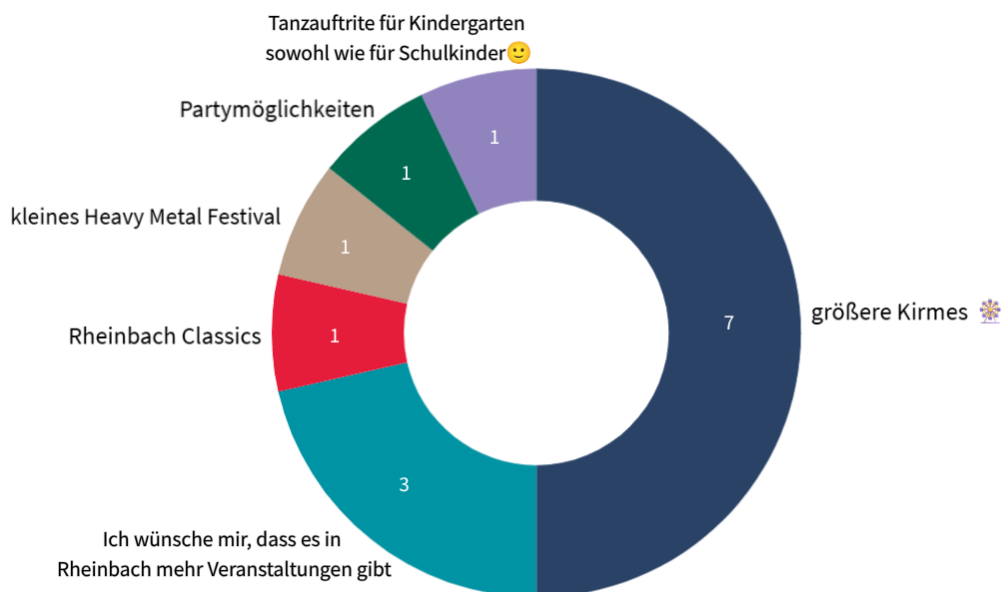
Und bei den Einkaufsmöglichkeiten wünschten sich die Kinder vor allem einen Supermarkt in Womersdorf (4 Nennungen), eine dm-Filiale (4 Nennungen) sowie ein H&M-Geschäft (3 Nennungen):



Hinsichtlich der öffentlichen Infrastruktur wurden insbesondere mehr Trinkbrunnen (4 Nennungen), mehr Mülleimer (3 Nennungen) und mehr Fahrradständer (2 Nennungen) genannt:



Bei den Festen und Veranstaltungen wurde überwiegend eine größere Kirmes (7 Nennungen) sowie mehr Feste und Veranstaltungen (3 Nennungen) gewünscht:



Darüber hinaus äußerten 12 Kinder folgende Wünsche zum Thema Familie und Lebensbedingungen:

Wünsche:

- Dass wir eine faire Gemeinde sind und auch für unsere Zukunft etwas bewirken für die Umwelt. Ich würde mir auch Wünschen, dass auch Kinder mehr Gefördert werden
- Ich wünsche mir mehr Umweltschützer und keinen Dreck auf der Welt. Dass jedes Kind auf der ganzen Welt glücklich ist und dass kein Kind Krankheiten bekommen kann
- Häuser für arme Menschen Bauen
- Dass alle Kinder nett behandelt werden
- mehr Gemeinschaft
- Dass es Eltern einfacher in der Arbeit haben
- mehr Betreuung
- Kinder sollten in Dörfern aufwachsen
- Ich möchte mehrere größere Häuser zum wohnen

Außerdem wurden im Bereich Stadtentwicklung und Bauen weniger Baustellen, keine Häuser auf der Bäckerswiese in Wormersdorf und der Bau von weiteren Parks mit jeweils einer Nennung gewünscht.

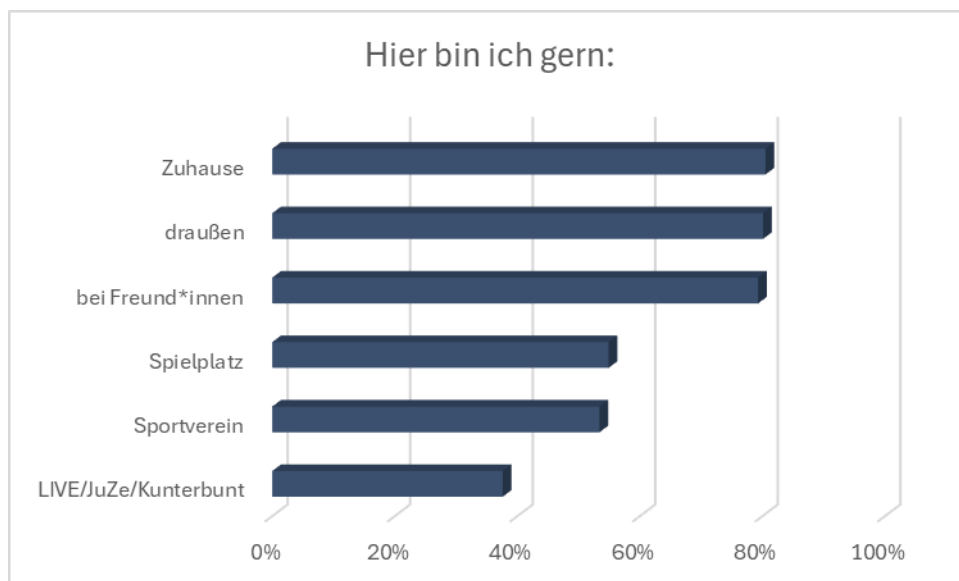


Insgesamt zeigen die offenen Wünsche, dass die Kinder sehr konkrete Vorstellungen davon haben, wie ihre Stadt kinder- und jugendfreundlicher gestaltet werden kann. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem Themen, die ihren unmittelbaren Alltag betreffen: attraktive Spiel- und Freizeitmöglichkeiten, eine saubere und naturnahe Umgebung sowie sichere Verkehrswege. Viele Wünsche gehen dabei über allgemeine Themen hinaus und benennen konkrete Maßnahmen, wie beispielsweise den Bau eines Kinos, eines Schwimmbads oder eines Pumptracks, die Anlage weiterer Radwege oder die Reduzierung von Müll im öffentlichen Raum. Gleichzeitig werden auch Bedürfnisse nach bezahlbaren Angeboten, einer besseren Infrastruktur sowie wohnortnahen Einkaufsmöglichkeiten deutlich. Die offenen Antworten ergänzen die Ergebnisse der geschlossenen Fragen, indem sie aufzeigen, welche konkreten Veränderungen sich die Kinder innerhalb der einzelnen Themenbereiche wünschen. Sie liefern damit wertvolle Hinweise für die zukünftige kinder- und jugendgerechte Entwicklung der Stadt und können als wichtige Grundlage für die Planung und Priorisierung kommunaler Maßnahmen dienen.

Freizeit

Unter Einbezug des Prinzips der Lebensweltorientierung wurden die Kinder zudem nach ihren Freizeitorten und Freizeitaktivitäten gefragt. Dadurch wird sichergestellt, dass künftige Beteiligungsangebote am Alltag der Kinder anknüpfen und möglichst niedrigschwellig und attraktiv gestaltet werden können.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Freizeit der befragten Kinder überwiegend an informellen Aufenthaltsorten abspielt. Am häufigsten gaben die Kinder an, ihre Freizeit zu Hause (80,5%), draußen (80,1%) sowie bei Freund*innen (79,3%) zu verbringen. Etwa die Hälfte der Befragten nutzt zudem Spielplätze (54,9%) oder besucht einen Sportverein (53,4%). Vergleichsweise seltener werden die offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen LIVE St. Martin, JuZe oder Kunterbunt genutzt. Diese wurden von 37,6% der Kinder als Freizeitort angegeben.



Die Auswertung der Freizeitorte nach Alter zeigt, dass sich die Freizeitgestaltung der Kinder in einigen Bereichen mit zunehmendem Alter verändert. Während das eigene Zuhause, Aufenthalte draußen sowie Treffen mit Freund*innen in allen Altersgruppen zu den am häufigsten genannten Freizeitorten zählen, unterscheiden sich die Anteile bei Spielplätzen, Sportvereinen und offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen deutlich.

Die 6- bis 7-jährigen Kinder verbringen ihre Freizeit besonders häufig auf Spielplätzen (82,8%), draußen (86,2%), bei Freund*innen (100,0%) und zu Hause (89,7%). Auch Sportvereine werden in dieser Altersgruppe überdurchschnittlich häufig besucht (72,4%).

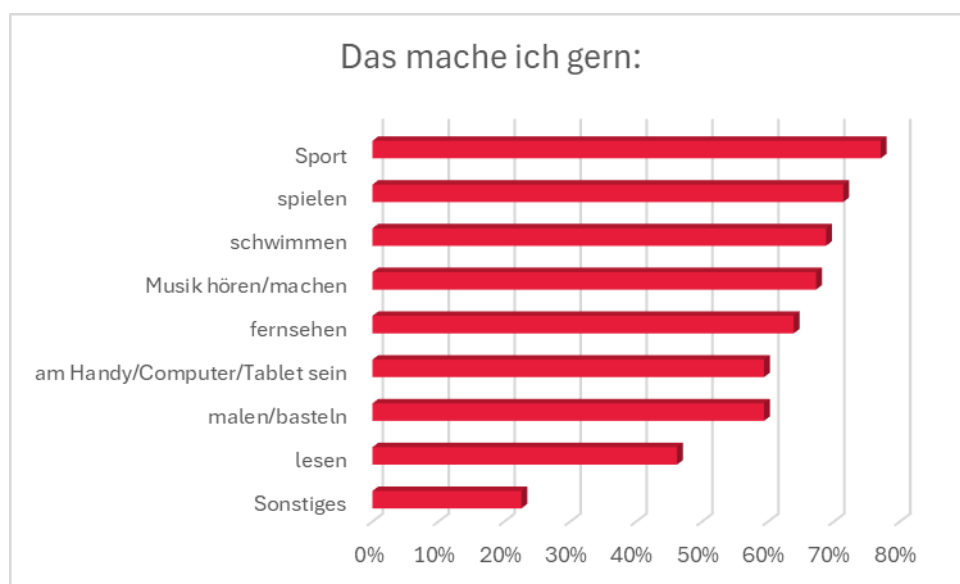
Bei den 8- bis 9-Jährigen nimmt insbesondere die Nutzung von Spielplätzen (48,4%) und Sportvereinen (45,9%) deutlich ab. Gleichzeitig bleiben Aufenthalte draußen (76,2%), bei Freund*innen (74,6%) und zu Hause (77,9%) weiterhin wichtige Bestandteile der Freizeitgestaltung.

Die älteren Kinder nutzen Spielplätze (55,8%) und Sportvereine (55,8%) wieder etwas häufiger als die 8- bis 9-Jährigen, erreichen jedoch nicht die hohen Werte der jüngsten Altersgruppe. Auffällig ist zudem, dass sie offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (LIVE, JuZe oder Kunterbunt) mit 43,4% häufiger besuchen als die 8- bis 9-Jährigen (32,0%) und geringfügig häufiger als die 6- bis 7-Jährigen (41,4%). Aufenthalte draußen (82,3%), bei Freund*innen (79,6%) und zu Hause (80,5%) bleiben auch in dieser Altersgruppe von großer Bedeutung.

Die Chi-Quadrat-Tests zeigen, dass das Alter bei drei der sechs untersuchten Freizeitorte einen statistisch signifikanten Zusammenhang mit den Präferenzen der Kinder aufweist. Signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestehen für die Freizeitorte Spielplatz, Sportverein sowie bei Freund*innen. Für die Freizeitorte draußen, LIVE/JuZe/Kunterbunt und Zuhause konnten hingegen keine signifikanten Zusammenhänge mit dem Alter festgestellt werden ($p > .05$).

Die Auswertung der Freizeitorte nach Geschlecht zeigt insgesamt nur geringe Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Statistisch signifikante Zusammenhänge bestehen lediglich für die Freizeitorte Sportverein sowie bei Freund*innen. Während Jungen häufiger einen Sportverein besuchen (59,2% vs. 45,6%), verbringen Mädchen ihre Freizeit deutlich häufiger bei Freund*innen (90,4% vs. 71,1%). Für die Freizeitorte Spielplatz, draußen, LIVE/JuZe/Kunterbunt und Zuhause konnten keine statistisch signifikanten Geschlechtsunterschiede festgestellt werden ($p > .05$). Insgesamt hat das Geschlecht somit nur einen geringen Einfluss auf die Wahl der Freizeitorte.

Insgesamt zeigt sich, dass sowohl Alter als auch Geschlecht mit den Präferenzen für Freizeitorte zusammenhängen, wobei das Alter einen stärkeren Einfluss ausübt.



Bei den Freizeitaktivitäten zeigt sich, dass Sport mit 77,1% die am häufigsten genannte Aktivität der befragten Kinder ist. Ebenfalls häufig verbringen die Kinder ihre Freizeit mit spielen (71,4%), schwimmen (68,8%) sowie Musik hören oder machen (67,3%). Auch fernsehen



(63,9%), malen oder basteln (59,4%) und die Nutzung von Handy, Computer oder Tablet (59,4%) gehören für mehr als die Hälfte der Befragten zu den regelmäßigen Freizeitaktivitäten. Etwas seltener wird lesen genannt (46,2%). Darüber hinaus gaben 22,6% der Kinder an sonstigen Freizeitaktivitäten nachzugehen.

Die unter „Sonstiges“ genannten Freizeitaktivitäten wurden thematisch kategorisiert. Bezogen auf alle 251 Kinder, die die Frage beantwortet haben, entfielen die meisten Nennungen auf den Bereich Sport und Bewegung (18 Nennungen; 7,2%). Hierzu zählen unter anderem Mountainbiken, Reiten, Tanzen, Turnen, Fahrradfahren, Hockey sowie verschiedene Outdoor-Aktivitäten wie Wandern oder Klettern. Ebenfalls häufig nannten die Kinder Aktivitäten aus der Kategorie Freunde treffen und gemeinsam Zeit verbringen (14 Nennungen; 5,6%). Dazu gehören beispielsweise das gemeinsame Spielen, Treffen mit Freund*innen, gemeinsames Shoppen oder Ausflüge in die Stadt.

Weitere Nennungen entfielen auf die Kategorien Kochen, Essen und Genuss (8 Nennungen; 3,2%), Familie und gemeinsame Unternehmungen (7 Nennungen; 2,8%) sowie Erholung und Entspannung (6 Nennungen; 2,4%), wobei insbesondere schlafen und chillen mehrfach genannt wurden. Jeweils vier Nennungen (1,6%) entfielen auf die Kategorien spielen und kreative Aktivitäten sowie digitale Medien und Gaming. Darüber hinaus wurden Aktivitäten aus den Bereichen Natur und draußen sein, schwimmen und Freizeiteinrichtungen sowie Musik, Tanz und Kultur mit jeweils drei Nennungen (1,2%) genannt. Einzelne Kinder nannten außerdem Veranstaltungen, wie den Besuch einer Kirmes, oder individuelle Interessen, beispielsweise Autos (jeweils eine Nennung; 0,4%).

Insgesamt verdeutlichen die offenen Antworten, dass die Freizeitgestaltung der Kinder vielfältig ist und über die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hinausgeht. Besonders häufig werden sportliche Aktivitäten sowie gemeinsame Unternehmungen mit Freund*innen und der Familie genannt, wodurch die Bedeutung von Bewegung und sozialen Kontakten für die Freizeitgestaltung der Kinder unterstrichen wird.

Die Auswertung der Freizeitaktivitäten nach Alter zeigt, dass sich die Präferenzen der Kinder in einigen Bereichen unterscheiden. Sport zählt in allen Altersgruppen zu den am häufigsten genannten Freizeitaktivitäten und wird insbesondere von den 8- bis 9-Jährigen (77,0%) und den älteren Kindern

(77,9%) häufig ausgeübt. Auch spielen, Musik hören oder machen und schwimmen erfreuen sich in allen Altersgruppen großer Beliebtheit.

Auffällig ist, dass malen und basteln mit zunehmendem Alter an Bedeutung verliert. Während 79,3% der 6- bis 7-Jährigen dieser Freizeitaktivität nachgehen, sinkt der Anteil bei den 8- bis 9-Jährigen auf 63,1% und bei den älteren Kindern auf 50,4%. Ein ähnlicher Trend zeigt sich beim Lesen: Der Anteil nimmt von 58,6% bei den jüngsten Kindern auf 46,7% beziehungsweise 42,5% in den älteren Altersgruppen ab.

Demgegenüber steigt die Nutzung von Handy, Computer oder Tablet mit zunehmendem Alter. Während 44,8% der 6- bis 7-Jährigen angeben, diese Medien in ihrer Freizeit zu nutzen, erhöht sich der Anteil bei den 8- bis 9-Jährigen auf 55,7% und bei den älteren Kindern auf 66,4%.

Auch bei den sonstigen Freizeitaktivitäten zeigt sich ein deutlicher Altersunterschied. Während diese von den 6- bis 7-Jährigen kaum genannt werden (3,4%), steigt ihr Anteil bei den 8- bis 9-Jährigen auf 16,4% und bei den älteren Kindern auf 34,5%. Dies deutet darauf hin, dass ältere Kinder ein vielfältigeres oder individuelleres Freizeitverhalten aufweisen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass sich die Freizeitaktivitäten mit zunehmendem Alter teilweise verändern. Während Aktivitäten wie malen, basteln und lesen an Bedeutung verlieren, gewinnen digitale Medien und individuellere Freizeitbeschäftigungen an Relevanz. Sport bleibt hingegen über alle Altersgruppen hinweg eine der beliebtesten Freizeitaktivitäten.

Zur Untersuchung der Signifikanz des Zusammenhangs zwischen Alter und den bevorzugten Freizeitaktivitäten wurden Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Statistisch signifikante Zusammenhänge zeigten sich lediglich für die Freizeitaktivitäten „malen/basteln“ sowie „Sonstiges“. Für die übrigen Freizeitaktivitäten – spielen, Sport, Musik hören oder machen, lesen, schwimmen, fernsehen sowie die Nutzung von Handy, Computer oder Tablet – ergaben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen ($p > .05$). Insgesamt weist das Alter somit nur bei zwei der neun untersuchten Freizeitaktivitäten einen signifikanten Zusammenhang mit den Präferenzen der Kinder auf.



Die Auswertung der Freizeitaktivitäten nach Geschlecht zeigt, dass sich Mädchen und Jungen in mehreren Bereichen statistisch signifikant unterscheiden. Signifikante Zusammenhänge bestanden für die Freizeitaktivitäten malen/basteln, Musik hören oder machen, lesen, schwimmen, am Handy/Computer/Tablet sein sowie Sonstiges. Für die Freizeitaktivitäten spielen, Sport und fernsehen konnten hingegen keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern festgestellt werden ($p > .05$).

Mädchen geben signifikant häufiger an, ihre Freizeit mit malen und basteln (79,8% vs. 44,1%), Musik hören oder machen (78,1% vs. 59,2%), lesen (57,9 % vs. 37,5 %) sowie schwimmen (75,4% vs. 63,8%) zu verbringen. Jungen nutzen dagegen signifikant häufiger Handy, Computer oder Tablet (67,8% vs. 48,2%) und nennen zudem häufiger sonstige Freizeitaktivitäten (32,5% vs. 15,1%). Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass sich die Freizeitaktivitäten von Mädchen und Jungen insbesondere hinsichtlich kreativer, medialer und weiterer individueller Freizeitbeschäftigungen unterscheiden.

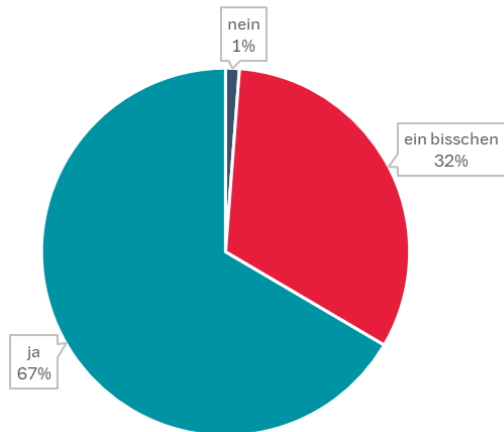
Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Freizeitgestaltung der Kinder vielfältig ist und vor allem durch Sport, Spiel sowie gemeinsame Aktivitäten mit Freund*innen und der Familie geprägt wird. Altersunterschiede zeigen sich nur vereinzelt, während geschlechtsspezifische Unterschiede insbesondere bei kreativen, musikalischen und digitalen Freizeitaktivitäten auftreten.

Zufriedenheit

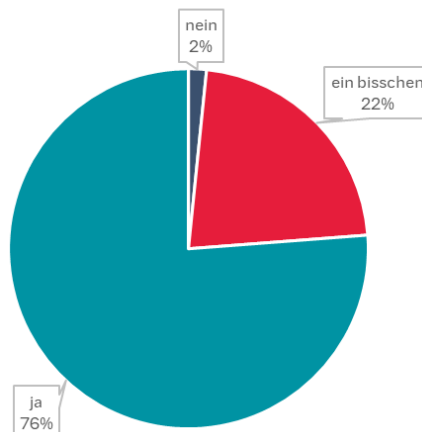
Um die Ergebnisse zu den Wünschen und Beteiligungsinteressen in den Gesamtkontext der Lebenswelt der Kinder einordnen zu können, wurde zudem ihre Zufriedenheit mit Rheinbach sowie ihre Einschätzung, ob Rheinbach ein guter Ort für Kinder ist, erfasst.

Die Ergebnisse zeichnen insgesamt ein sehr positives Bild. Die Bewertung Rheinbachs als kinderfreundlicher Ort fällt überwiegend positiv aus. Rund zwei Drittel der Kinder (66,5%) sind der Ansicht, dass Rheinbach ein guter Ort für Kinder ist. 32,3% stimmen dieser Aussage teilweise zu während lediglich 1,2% Rheinbach nicht als guten Ort für Kinder bewertet. Der Mittelwert von 2,65 (Median=3, Skala: 1=nein, 2=ein bisschen, 3=ja) bestätigt ebenfalls eine insgesamt positive Einschätzung, fällt jedoch etwas niedriger aus als die allgemeine Zufriedenheit mit Rheinbach.

Ist Rheinbach ein guter Ort für Kinder?



Bist du gern in Rheinbach?



Außerdem geben 76,2% der befragten Kinder an, gern in Rheinbach zu sein, während lediglich 1,6% diese Frage verneinen. Weitere 22,2% antworten mit „ein bisschen“. Diese Zufriedenheit spiegelt sich auch im Mittelwert von 2,75 (Median=3; Skala: 1=nein, 2=ein bisschen, 3=ja) wider, der auf eine insgesamt hohe Zufriedenheit der Kinder mit ihrer Stadt hinweist.

Der Mittelwertvergleich nach Alter zeigt, dass die 6- bis 7-jährigen Kinder die höchste Zufriedenheit mit Rheinbach aufweisen. Mit einem Mittelwert von 2,84 bewerten sie Rheinbach am positivsten als guten Ort für Kinder und geben mit 2,88 zugleich am häufigsten an, gerne in Rheinbach zu sein. Die 8- bis 9-Jährigen weisen in beiden Bereichen niedrigere Mittelwerte auf. Die Bewertung Rheinbachs als guter Ort für Kinder liegt bei 2,65 und die allgemeine Zufriedenheit mit Rheinbach bei 2,72. Die älteren Kinder erreichen mit Mittelwerten von 2,62 (Rheinbach als guter Ort für Kinder) und 2,74 (gerne in Rheinbach) Werte, die denen der mittleren Altersgruppen ähneln.

Der Mittelwertvergleich nach Geschlecht zeigt insgesamt nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit Rheinbach. Mädchen weisen sowohl bei der Einschätzung Rheinbachs als gutem Ort für Kinder ($M=2,62$) als auch bei der Frage, ob sie gerne in Rheinbach sind ($M=2,75$), nahezu identische Mittelwerte wie Jungen ($M=2,68$ bzw. $M=2,74$) auf. Beide Geschlechter bewerten Rheinbach somit insgesamt positiv. Auch der Median liegt in beiden Gruppen jeweils bei 3, was einer überwiegend zustimmenden Bewertung entspricht.



Die Mittelwertvergleiche zeigen zwar leichte Unterschiede zwischen den Alters- und Geschlechtsgruppen, diese erwiesen sich jedoch als statistisch nicht signifikant ($p > .05$). Insgesamt wird Rheinbach unabhängig von Alter und Geschlecht überwiegend positiv bewertet.

Auffällig ist, dass die Zustimmung dazu, gern in Rheinbach zu sein insgesamt höher ausfällt als zur Einschätzung Rheinbachs als guter Ort für Kinder. Dies deutet darauf hin, dass sich viele Kinder zwar grundsätzlich wohl in ihrer Stadt fühlen, gleichzeitig jedoch Verbesserungspotenziale für eine noch kinderfreundlichere Gestaltung sehen. Diese Interpretation wird durch die zuvor geäußerten Wünsche der Kinder gestützt, die insbesondere zusätzliche Freizeitangebote, attraktivere Spielräume, mehr Natur sowie sichere Verkehrswege betreffen. Insgesamt vermitteln die Ergebnisse somit das Bild einer Stadt, in der sich die meisten Kinder gerne aufhalten, die aus ihrer Sicht jedoch in einzelnen Bereichen noch weiterentwickelt werden kann.

Ergänzende Anmerkungen der Kinder

Zum Abschluss der Befragung hatten die Kinder die Möglichkeit, weitere Anmerkungen oder Gedanken frei zu äußern. Diese Gelegenheit nutzten mehrere Kinder, um Rückmeldungen zur Umfrage sowie zur Stadt Rheinbach zu geben.

Ein Teil der Anmerkungen bezog sich auf die Befragung selbst. Viele Kinder äußerten sich positiv über die Möglichkeit, ihre Meinung einbringen zu können. So schrieben sie beispielsweise: „Ich finde es cool, dass Kinder mitmachen können.“ oder „Also ich finde es richtig cool, dass wir Kinder auch etwas sagen können und ihr euch für unsere Meinung interessiert. Vielen Dank.“ Auch Aussagen wie „Es hat mir Spaß gemacht, die Umfrage zu machen.“ oder „Lena hilft der Stadt und den Dörfern.“ verdeutlichen, dass die Beteiligungsmöglichkeit von den Kindern wertgeschätzt wurde.

Darüber hinaus nutzten einige Kinder das Freitextfeld, um weitere Wünsche oder Verbesserungsvorschläge zu formulieren. Diese wurden bei der Datenbereinigung der Frage „Das wünsche ich mir“ zugeordnet und sind somit Teil der Auswertung der Wünsche der Kinder.

Neben den bereits in den vorherigen Kapiteln dargestellten Wünschen äußerten einige Kinder auch kritische Anmerkungen zu ihrer Stadt. Diese bezogen sich insbesondere auf den Zustand von Straßen und Gehwegen sowie auf Verschmutzungen im öffentlichen Raum. Mehrfach wurde Müll als Problem benannt, beispielsweise auf Gehwegen, Schulhöfen oder im Freizeitpark. Einzelne Kinder wiesen zudem auf hohe Eintrittspreise des Schwimmbads hin.

Den kritischen Rückmeldungen stehen zahlreiche positive Bewertungen gegenüber. Mehrere Kinder beschrieben Rheinbach als einen schönen, guten oder coolen Ort und betonten, dass sie sich dort wohlfühlen:



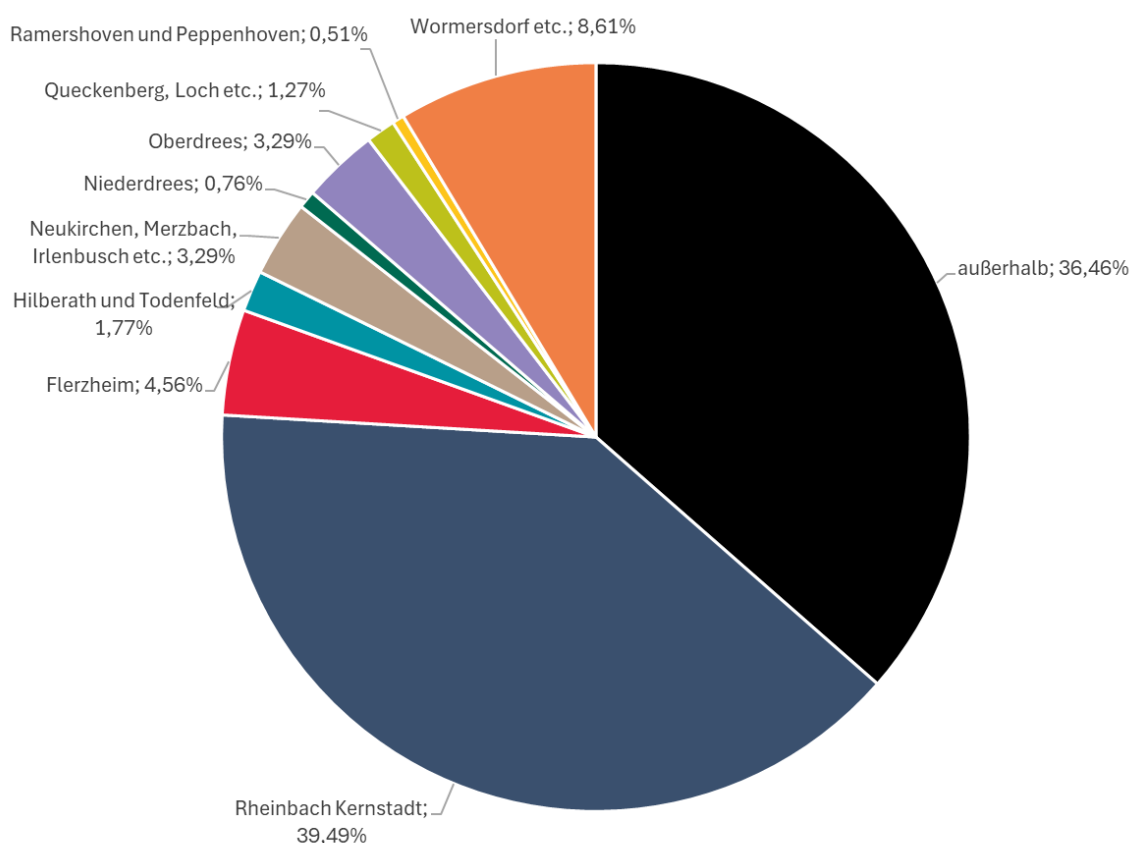
Insgesamt vermitteln die ergänzenden Anmerkungen ein überwiegend positives Bild. Gleichzeitig verdeutlichen sie, dass die Kinder konkrete Verbesserungspotenziale wahrnehmen und diese offen benennen. Besonders bemerkenswert ist die positive Resonanz auf die Befragung selbst, die zeigt, dass Kinder es als wertschätzend empfinden, wenn ihre Meinungen und Ideen ernst genommen und in kommunale Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Umfrage für 10- bis 18-Jährige

An der Umfrage für 10- bis 18-Jährige haben insgesamt 398 Kinder und Jugendliche teilgenommen. Der Fragebogen bestand aus geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen, die das Beteiligungsinteresse der Kinder und Jugendlichen, gewünschte Themen und Freizeitinteressen sowie deren Zufriedenheit in Rheinbach abfragten.

Soziodemografische Angaben

Es nahmen 398 Kinder und Jugendliche an der Umfrage teil, von denen 39,5% in der Rheinbacher Kernstadt wohnen und 24% in den dazugehörigen Ortsteilen. Weitere 36,5% wohnen außerhalb von Rheinbach:



Darüber hinaus gibt die folgende Tabelle einen Überblick über die Altersstruktur und das Geschlecht der Befragten:

	10-11 Jahre	12-13 Jahre	14-15 Jahre	16-17 Jahre	18 Jahre	gesamt
männlich	48	87	60	9	4	208
% von gesamt	12,18%	22,08%	15,23%	2,28%	1,02%	52,79%
weiblich	68	57	51	7	0	183
% von gesamt	17,26%	14,47%	12,94%	1,78%	0,00%	46,45%
divers	0	0	3	0	0	3
% von gesamt	0,00%	0,00%	0,76%	0,00%	0,00%	0,76%
gesamt	116	144	114	16	4	394
% von gesamt	29,44%	36,55%	28,93%	4,06%	1,02%	100,00%

Demnach bildeten die 12- bis 13-Jährigen mit 144 Teilnehmenden (36,6%) die größte Altersgruppe, gefolgt von den 10- bis 11-Jährigen mit 116 Kindern (29,4%) und den 14- bis 15-Jährigen mit 114 Jugendlichen (28,9%). Die Altersgruppen der 16- bis 17-Jährigen mit 16 (4,1%) sowie der 18-Jährigen mit vier Teilnehmenden (1,0%) waren deutlich geringer vertreten.

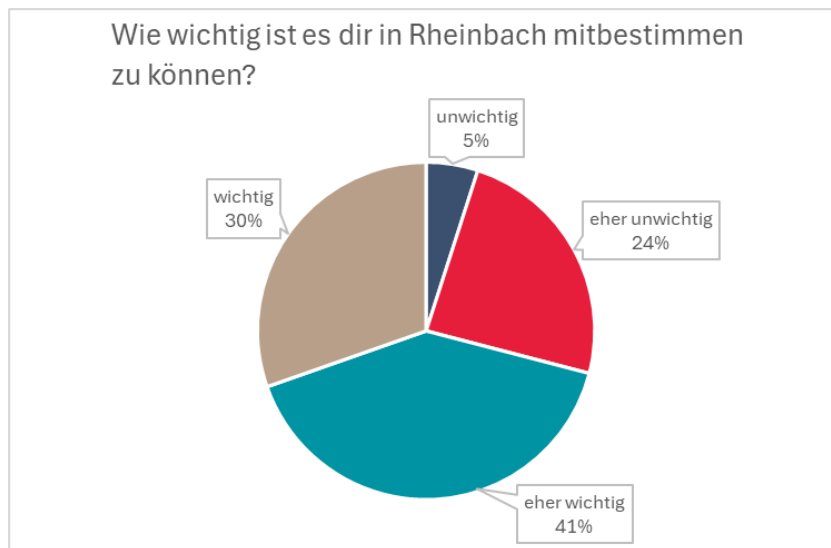
Hinsichtlich des Geschlechts waren 208 Teilnehmende (52,8%) männlich, 183 (46,5%) weiblich und drei Personen (0,8%) ordneten sich als divers ein.

Eine detaillierte Übersicht über die Zusammensetzung der Stichprobe ist der folgenden Tabelle zu entnehmen:

		10-11	12-13	14-15	16-17	18	gesamt
Rheinbach Kernstadt	weiblich	25	27	19	2	0	73
	männlich	21	35	21	3	3	83
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	46	62	40	5	3	156 (39,49%)
Florzheim	weiblich	1	3	1	0	0	5
	männlich	0	5	7	1	0	13
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	1	8	8	1	0	18 (4,56%)
Hilberath/ Todenfeld	weiblich	2	1	1	0	0	4
	männlich	1	2	0	0	0	3
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	3	3	1	0	0	7 (1,77%)
Neukirchen/ Merzbach/ Irlenbusch etc.	weiblich	1	2	4	0	0	7
	männlich	3	1	1	0	1	6
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	4	3	5	0	1	13 (3,29%)
Niederdrees	weiblich	0	0	1	0	0	1
	männlich	0	1	1	0	0	2
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	0	1	2	0	0	3 (0,76%)
Oberdrees	weiblich	2	2	0	0	0	4
	männlich	2	3	4	0	0	9
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	4	5	4	0	0	13 (3,29%)
Queckenberg/ Eichen/ Hardt/ Loch/ Sürst etc.	weiblich	2	0	0	0	0	2
	männlich	2	1	0	0	0	3
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	4	1	0	0	0	5 (1,27%)
Ramershoven / Peppenhoven	weiblich	0	0	1	0	0	1
	männlich	1	0	0	0	0	1
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	1	0	1	0	0	2 (0,51%)
Wormersdorf/ Ipplendorf/ Klein- Altendorf	weiblich	2	4	7	3	0	16
	männlich	5	6	6	1	0	18
	divers	0	0	0	0	0	0
	Insgesamt	7	10	13	4	0	34 (8,61%)
außerhalb	weiblich	33	18	17	2	0	70
	männlich	12	33	20	4	0	69
	divers	0	0	3	0	0	3
	Insgesamt	45	51	40	6	0	142

97,72% der Befragten gehen aktuell zur Schule und 0,51% absolvieren eine Ausbildung. 1,78% gehen einer anderen Tätigkeit nach. Die meisten Befragten (217 Personen, 55,08%) sind Schüler*innen des Erzb. St. Joseph-Gymnasiums, gefolgt von der Gesamtschule mit 88 Personen (22,34%) und dem Städtischen Gymnasium mit 46 Personen (11,68%). Weitere 5,83% besuchen eine Rheinbacher Grundschule (23 Kinder), 3 Befragte die Glasfachschole (0,76%) und 17 Befragte gehen außerhalb von Rheinbach zur Schule (4,31%).

Beteiligungsinteresse



Das Interesse an Kinder- und Jugendbeteiligung ist insgesamt hoch: Rund 71% der Befragten finden sie „eher wichtig“ oder „wichtig“. Der Mittelwert von 2,96 und der Median von 3 zeigen, dass Beteiligung im Durchschnitt als „eher wichtig“ eingeschätzt wird (Skala: 1 = unwichtig bis 4 = wichtig).

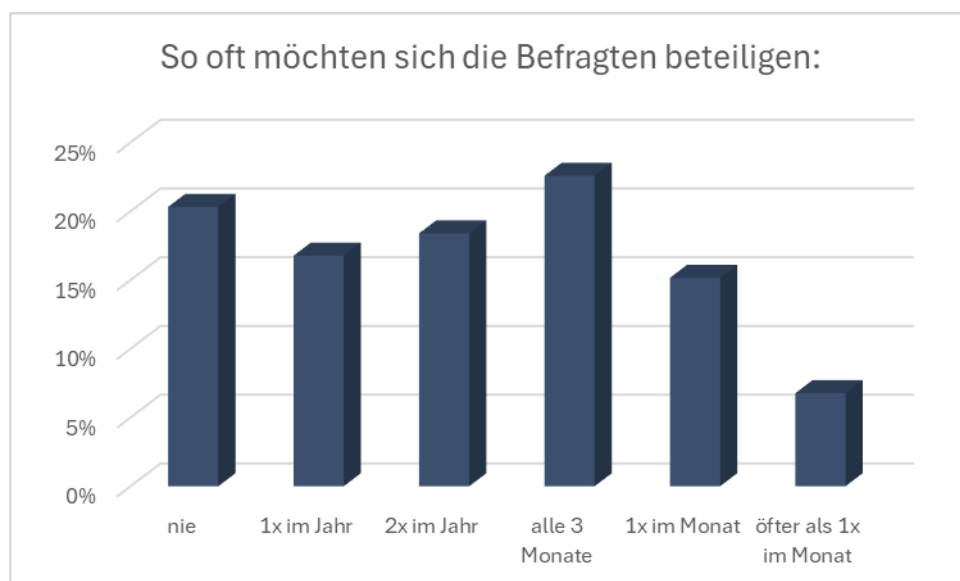
Zwischen den Altersgruppen bestehen keine statistisch signifikanten Unterschiede. Beteiligung ist den jüngeren wie den älteren Teilnehmenden ähnlich wichtig. Die Angaben der 16- bis 18-Jährigen sind wegen der geringen Fallzahlen allerdings nur eingeschränkt aussagekräftig.

Deutlichere, statistisch signifikante Unterschiede zeigen sich beim Geschlecht: 76% der weiblichen Befragten bewerten Beteiligung positiv, bei den männlichen sind es 67%. Weibliche Befragte ordnen Beteiligung zudem besonders häufig als „eher wichtig“ ein (49,5%), während männliche Befragte

häufiger die eindeutige Kategorie „wichtig“ wählen (33,5% gegenüber 26,9% bei den weiblichen Befragten). Die drei Personen mit der Geschlechtsangabe „divers“ wählten alle „eher unwichtig“. Aufgrund dieser sehr geringen Fallzahl kann daraus jedoch keine verallgemeinernde Aussage abgeleitet werden.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass das Beteiligungsinteresse der Jugendlichen nicht abstrakt bleibt: Wer Beteiligung wichtig findet, möchte sich auch regelmäßig einbringen. Von den Befragten, die Beteiligung als „wichtig“ oder „eher wichtig“ bewerten (n = 216), möchten 86,1% mindestens einmal im Jahr und gut die Hälfte (50,5%) sogar mindestens alle drei Monate mitwirken. Nur 13,9% von ihnen möchten sich gar nicht beteiligen. Der Zusammenhang zwischen Beteiligungsinteresse und Beteiligungshäufigkeit ist statistisch signifikant. Die Ergebnisse senden damit ein klares Signal: Viele junge Menschen sind bereit, ihre Perspektiven nicht nur punktuell, sondern regelmäßig einzubringen.

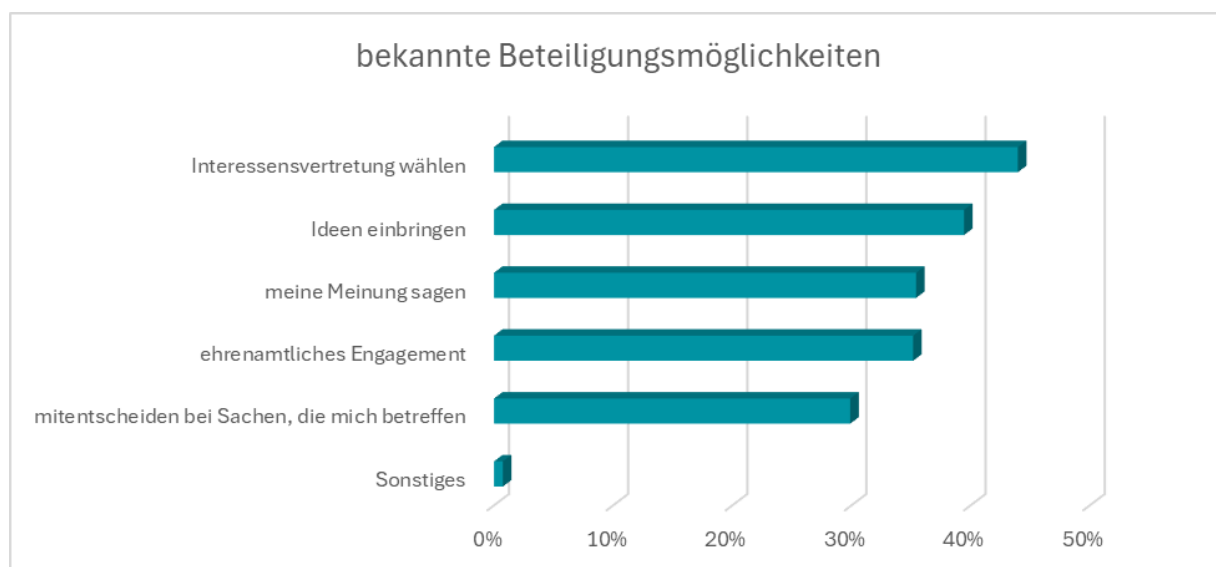
Die Bereitschaft zur Beteiligung ist insgesamt hoch: 79,7% der Befragten möchten sich mindestens einmal im Jahr einbringen, 62,9% mindestens zweimal jährlich. 44,5% wünschen sich sogar eine Beteiligung mindestens alle drei Monate. Am häufigsten wird eine Beteiligung im Abstand von drei Monaten genannt (22,6%), gefolgt von „nie“ (20,3%), zweimal im Jahr (18,4%), einmal im Jahr (16,8%), einmal im Monat (15,2%) und häufiger als einmal im Monat (6,8%).



Der Median liegt bei 3 und entspricht damit einer Beteiligung zweimal im Jahr. Der Mittelwert von 3,16 liegt etwas darüber und weist in Richtung einer häufigeren, etwa vierteljährlichen Beteiligung (Skala: 1 = nie bis 6 = öfter als einmal im Monat). Insgesamt sprechen die Ergebnisse somit für regelmäßige Beteiligungsmöglichkeiten.

Zwischen den Altersgruppen bestehen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Auffälliger ist das Ergebnis nach Geschlecht: 71,2% der weiblichen Befragten möchten sich mindestens zweimal im Jahr beteiligen, gegenüber 55,5% der männlichen Befragten. Gleichzeitig geben 13,1% der weiblichen und 27,1% der männlichen Befragten an, sich nicht beteiligen zu wollen. Der Zusammenhang ist statistisch signifikant, sollte wegen der sehr kleinen Gruppe diversgeschlechtlicher Befragter jedoch vorsichtig interpretiert werden.

Außerdem wurden die Kinder und Jugendlichen zu ihren bisherigen Beteiligungserfahrungen befragt, wobei sich zeigt, dass die Befragten im Schnitt 1,85 Beteiligungsmöglichkeiten kennen.



Am bekanntesten sind das Wählen einer Interessenvertretung (44,0%) und das Einbringen eigener Ideen (39,5%). Jeweils gut ein Drittel kennt die Meinungsäußerung (35,4%) und ehrenamtliches Engagement (35,2%) als Beteiligungsmöglichkeiten. Deutlich seltener wird die Mitentscheidung bei Angelegenheiten genannt, die das eigene Leben unmittelbar betreffen (29,9%). Sonstige Möglichkeiten spielen kaum eine Rolle (0,8%).

Die vergleichsweise niedrigen Werte überraschen, da viele Kinder und Jugendliche vermutlich bereits Klassensprecher*innen gewählt, Ideen eingebracht oder Aktivitäten mitgestaltet haben. Die Ergebnisse legen daher nahe, dass solche Alltagserfahrungen nicht immer als Beteiligung wahrgenommen werden. Insbesondere der niedrige Wert bei der Mitentscheidung könnte darauf hindeuten, dass junge Menschen zwar nach ihrer Meinung gefragt werden, aber nicht deutlich erkennen können, ob und wie diese in Entscheidungen einfließt. Die Angaben zeigen somit vor allem, welche Beteiligungswege bewusst als solche erkannt werden – nicht, ob bereits entsprechende Erfahrungen gemacht wurden. Für den Aufbau neuer Beteiligungsstrukturen bedeutet dies, dass Beteiligungsmöglichkeiten lebensnah erklärt, an vertrauten Orten zugänglich gemacht und mit konkreten Einflussmöglichkeiten verbunden werden müssen. Entscheidend ist eine verlässliche Rückmeldung darüber, was aus den Ideen der Kinder und Jugendlichen geworden ist. So wird Beteiligung nicht nur angeboten, sondern als wirksame Mitgestaltung erkennbar.

Die offenen Antworten zu der Frage, wobei sich die Kinder und Jugendlichen schonmal beteiligt haben, konkretisieren den vorherigen Befund: Beteiligung wird vor allem dort bewusst wahrgenommen, wo sie eine klar erkennbare Form hat. Von den 136 Antwortenden nennen 83,1% mindestens eine eigene Beteiligungserfahrung. Am häufigsten berichten sie von der Wahl einer Interessenvertretung (33,1%), insbesondere von Klassen- und Schülersprecherwahlen. Fast ebenso häufig wird ehrenamtliches Engagement genannt (30,1%), etwa in Vereinen, Kirchen, der Feuerwehr oder bei Müllsammel- und Spendenaktionen. 20,6% haben ihre Meinung durch Demonstrationen, Petitionen oder Gespräche eingebracht. 16,9% der Antwortenden geben an, sich bislang noch nicht beteiligt zu haben.

Auffällig ist, dass nur 8,1% das Einbringen eigener Ideen und lediglich 5,9% konkrete Mitentscheidungen als Beteiligungserfahrung nennen. Gerade diese Beteiligungswege waren in der vorherigen Frage deutlich mehr Befragten bekannt. Aufgrund der unterschiedlichen Frageformate und Bezugsgruppen sind die Prozentwerte zwar nicht unmittelbar vergleichbar, das Muster deutet jedoch darauf hin, dass Wissen über Beteiligung nicht automatisch mit erlebter Einflussnahme verbunden ist. Zudem werden alltägliche Beiträge möglicherweise nicht immer als Beteiligung erkannt.



Insgesamt zeigen die Antworten, dass viele Kinder und Jugendliche bereits aktiv Verantwortung übernehmen und ihr Umfeld mitgestalten. Besonders das vielfältige ehrenamtliche Engagement in Schulen, Vereinen, Kirchen, der Jugendfeuerwehr und bei gemeinschaftlichen Aktionen macht deutlich, dass eine ausgeprägte Bereitschaft zum Mitmachen vorhanden ist. Diese Erfahrungen bilden eine starke Grundlage für die weitere Entwicklung der Jugendbeteiligung in Rheinbach: Die jungen Menschen bringen nicht nur Interesse, sondern bereits konkrete Erfahrungen, Engagement und eigene Ideen mit. Nun gilt es ihnen einen Rahmen zur Einbringung ihrer Ideen und ihres Engagements zu bieten.

Praxisexkurs

Bei der Durchführung der Umfrage am Himmeroder Wall kam ich mit zwei Jungen ins Gespräch, die mir von ihrem Engagement für die Sauberkeit in Rheinbach berichteten: Sie sammeln in ihrer Freizeit regelmäßig Müll im Gräbbach. Nun, da sie von der Kinderbeteiligung und mir als Ansprechpartnerin für Kinder in der Stadtverwaltung erfahren hatten, äußerten sie den Wunsch, ob die Stadt den gesammelten Müll nicht abtransportieren könnte. Daraufhin vereinbarten wir einen Termin, an dem wir den gesamten innerstädtischen Lauf des Gräbbachs gemeinsam abgingen und die Jungen mir alle Stellen zeigten, an denen sie den Müll gesammelt hatten. Diese Stellen fotografierten wir und ich wandte mich mit den Aufnahmen an den Betriebshof. Kurze Zeit später wurde der gesammelte Müll vom Betriebshof abgeholt.

Dieses Beispiel zeigt, wie wertvoll es ist, Kindern und Jugendlichen einen geeigneten Rahmen für ihre Ideen und ihr Engagement zu bieten. Perspektivisch sollen solche Anliegen in verlässliche Beteiligungsstrukturen eingebettet werden, die das Engagement junger Menschen aufgreifen, fördern und ihnen ermöglichen, ihre Ideen dauerhaft in die Gestaltung der Kommune einzubringen. Die bereits existierende Sprechstunde ist diesbezüglich ein guter Anfang.

Dabei sind insbesondere offene Beteiligungsformen gewünscht, die von 42,0% der Befragten gewählt wurden. Auch repräsentative Formate wie Jugendvertretungen (37,7%) und digitale Möglichkeiten (36,2%) stoßen auf großes Interesse. Projektorientierte Beteiligung spricht 19,3% der

Befragten an, anwaltschaftliche Formen 15,3% und die direkte Mitarbeit in Erwachsenengremien 12,6%. Dabei wird deutlich: Jugendliche wünschen nicht den einen Beteiligungsweg, sondern unterschiedliche, gut zugängliche Angebote.



Bei den jüngeren Befragten stehen vor allem offene und leicht zugängliche Beteiligungsangebote im Vordergrund: 49,2% der 10- bis 11-Jährigen und 44,1% der 12- bis 13-Jährigen interessieren sich dafür. Für diese Altersgruppen sind daher Formate besonders bedeutsam, bei denen sie unkompliziert, ohne feste Mitgliedschaft und möglichst direkt mitmachen können. Mit zunehmendem Alter steigt dagegen das Interesse an repräsentativen und digitalen Beteiligungsformen. Bei den 14- bis 15-Jährigen wählen jeweils 46,5% diese beiden Formen und unter den 16- bis 17-Jährigen sind es 75,0% beziehungsweise 68,8%. Die Altersunterschiede bei repräsentativen und digitalen Formaten sind statistisch signifikant (jeweils $p = 0,001$). Wegen der geringen Zahl älterer Befragter sind deren besonders hohe Werte jedoch vorsichtig zu bewerten.

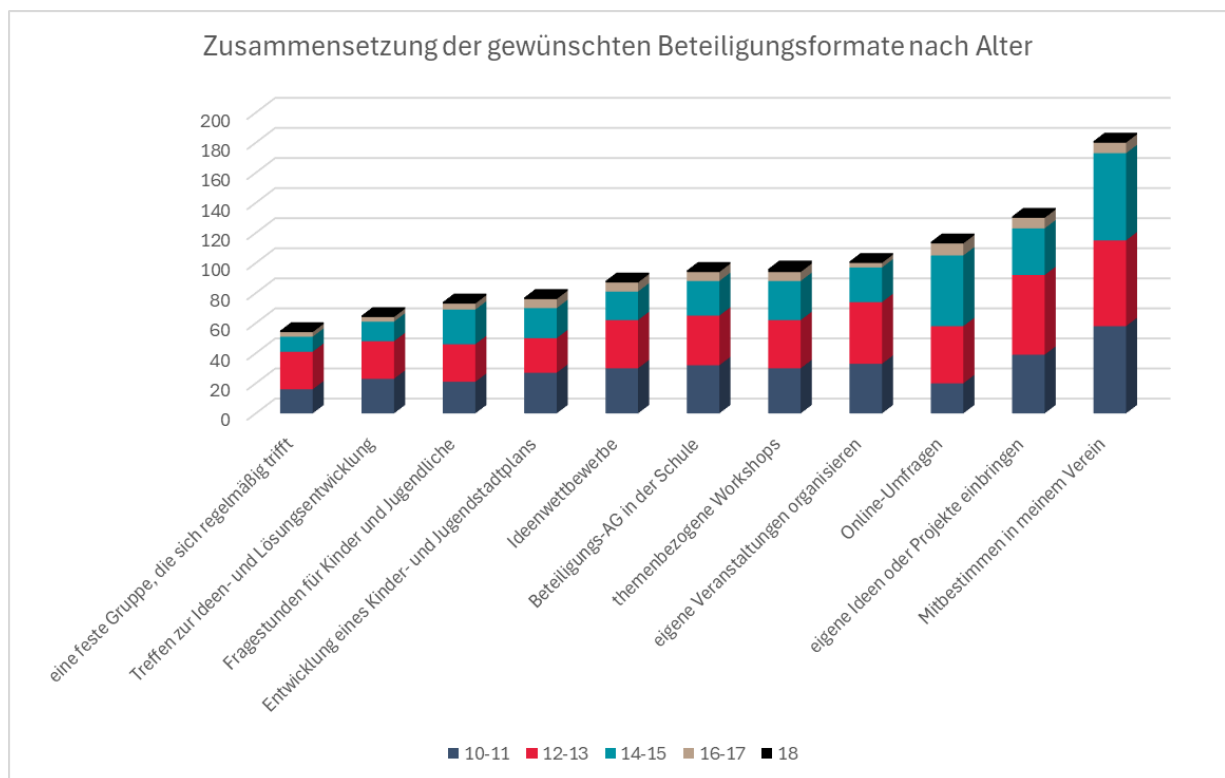
Bei den meisten Beteiligungsformen unterscheiden sich die Wünsche weiblicher und männlicher Befragter nur gering. Offene Angebote werden von 43,7% der weiblichen und 40,9% der männlichen Befragten bevorzugt, digitale Formate von 37,7% beziehungsweise 35,1%. Auch bei der Mitarbeit in Erwachsenengremien liegen die Anteile mit 13,1% und 11,5% nahe beieinander. Größere Unterschiede zeigen sich bei repräsentativen, projektorientierten und anwaltschaftlichen Formaten, die jeweils häufiger von weiblichen Befragten gewählt werden. Für repräsentative Beteiligung



interessieren sich 43,2% der weiblichen gegenüber 34,1% der männlichen Befragten. Projektorientierte Angebote erreichen 24,0% gegenüber 15,4%. Statistisch eindeutig ist jedoch nur der Unterschied bei der anwaltschaftlichen Beteiligung: Diese bevorzugen 20,8% der weiblichen, aber 11,1% der männlichen Befragten. Die Angaben der drei diversgeschlechtlichen Personen sind aufgrund der sehr kleinen Fallzahl nicht verallgemeinerbar. Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, grundsätzlich vielfältige Beteiligungswege anzubieten und insbesondere bei repräsentativen und projektbezogenen Angeboten auf eine geschlechtersensible Ansprache zu achten.

Nach Wohnort ergeben sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. Beteiligungsangebote sollten daher stadtweit zugänglich sein und verschiedene Wege eröffnen – von offenen Formaten über digitale Angebote bis hin zu einer repräsentativen Jugendvertretung.

Das größte Interesse besteht an Angeboten zum Mitbestimmen im Sportverein oder in anderen Vereinen (45,7%). Es folgen die Möglichkeit, eigene Ideen oder Projekte einzubringen und Unterstützung bei der Umsetzung zu erhalten (33,2%), Online-Umfragen (28,9%) sowie selbst organisierte Veranstaltungen von Kindern und Jugendlichen für Gleichaltrige (25,6%). Jeweils rund ein Viertel interessiert sich für themenbezogene Workshops (24,4%) und eine Beteiligungs-AG an der Schule (24,1%). Weitere gewünschte Formate sind Ideenwettbewerbe (22,4%), die Entwicklung eines Kinder- und Jugendstadtplans (19,6%), Fragestunden – beispielsweise mit dem Bürgermeister (18,8%) – sowie Treffen zur gemeinsamen Ideen- und Lösungsentwicklung (16,3%). Eine feste Gruppe, die sich regelmäßig politisch und in eigenen Projekten für junge Menschen einsetzt, erreicht 13,8%. Sonstige Formate wurden nicht genannt. Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben die Anteile zusammen mehr als 100%.

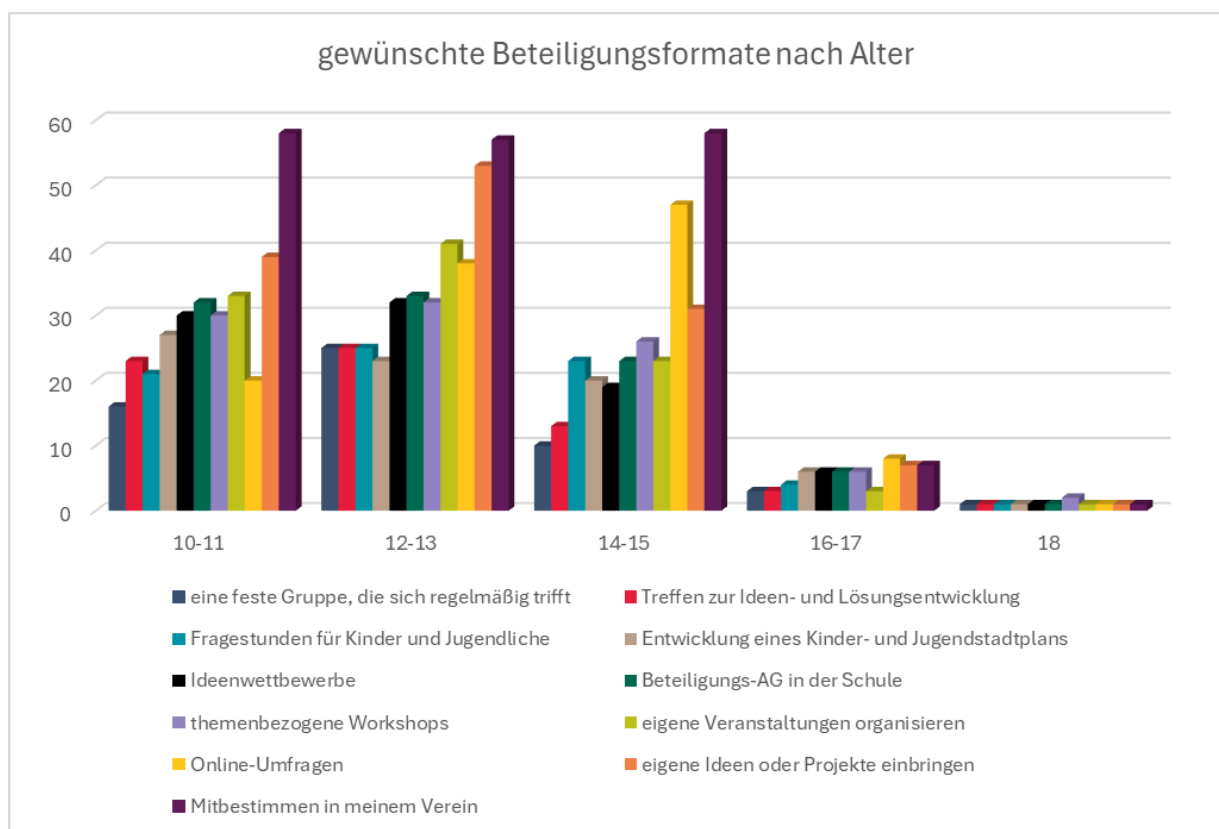


Die Altersgruppen setzen teilweise unterschiedliche Schwerpunkte:

Bei den 10- bis 11-Jährigen stehen die Mitbestimmung im Verein (49,2%) und eigene Ideen oder Projekte (33,1%) im Vordergrund. Auch selbst organisierte Veranstaltungen (28,0%), eine schulische Beteiligungs-AG (27,1%) sowie Workshops und Ideenwettbewerbe (jeweils 25,4%) sprechen diese

Altersgruppe an. Bei den 12- bis 13-Jährigen führen ebenfalls Vereinsangebote (39,3%) und eigene Projekte (36,6%). Zugleich steigt das Interesse an Online-Umfragen auf 26,2%.

Bei den 14- bis 15-Jährigen gewinnen digitale Angebote deutlich an Bedeutung: 41,2% wählen Online-Umfragen, während Mitbestimmung im Verein mit 50,9% weiterhin an erster Stelle steht. Unter den 16- bis 17-Jährigen sind Online-Umfragen mit 50,0% das meistgewählte Format. Jeweils 43,8% interessieren sich für Vereinsmitbestimmung und die Umsetzung eigener Ideen. Mehrere weitere Formate erreichen jeweils 37,5%. Diese Werte sind aufgrund der kleinen Gruppe von 16 Befragten vorsichtig einzuordnen und für die vier 18-Jährigen sind keine verallgemeinernden Aussagen möglich. Statistisch eindeutig ist nur der Altersunterschied bei den Online-Umfragen. Insgesamt deutet sich damit an, dass jüngere Kinder besonders für Beteiligung in vertrauten Strukturen und konkrete Aktivitäten erreichbar sind, während digitale Zugänge mit zunehmendem Alter wichtiger werden.



Auch zwischen weiblichen und männlichen Befragten zeigen sich Unterschiede. Weibliche Befragte wählen häufiger die Mitbestimmung im Verein (53,0% gegenüber 40,4%), die Umsetzung eigener Ideen und Projekte (42,6% gegenüber 25,5%) sowie selbst organisierte Veranstaltungen (33,3%

gegenüber 19,2%). Ebenso interessieren sie sich häufiger für Workshops (31,7% gegenüber 18,3%), Online-Umfragen (34,4% gegenüber 24,0%), Fragestunden (24,6% gegenüber 13,5%) und Treffen zur Ideen- und Lösungsentwicklung (21,9% gegenüber 12,0%). Diese Unterschiede sind statistisch signifikant. Die Angaben der drei diversgeschlechtlichen Personen lassen dagegen keine verallgemeinernden Aussagen zu.

Eine Analyse der gewünschten Beteiligungsformate nach Schule zeigt, dass folgende Formate an den weiterführenden Schulen am gefragtsten sind:

Schule	N	Meistgewünschte Beteiligungsformate		
Erzb. St. Joseph-Gymnasium	217	Mitbestimmung im Verein (47,0%)	eigene Ideen/Projekte einbringen (35,9%)	eigene Veranstaltungen und Online-Umfragen (je 29,5%)
Gesamtschule	88	Mitbestimmung im Verein (37,5%)	eigene Ideen/Projekte einbringen (23,9%)	Beteiligungs-AG in der Schule (20,5%)
Städtisches Gymnasium	46	Mitbestimmung im Verein (56,5%)	Online-Umfragen (54,3%)	eigene Ideen/Projekte einbringen (41,3%)

Da bei allen weiterführenden Schulen die Möglichkeit eigene Ideen und Projekte einzubringen und mit Unterstützung zu realisieren unter den gefragtsten Beteiligungsformaten ist, wäre es denkbar die Sprechstunde für Kinder und Jugendliche durch ein mobiles Angebot in den Schulen zu erweitern.

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich kein einzelnes Wunschformat abzeichnet. Gefragt ist vielmehr eine Mischung aus vertrauten Beteiligungsorten, digitalen Zugängen und Projekten. Besonders attraktiv erscheinen Angebote, bei denen junge Menschen eigene Anliegen einbringen und die Wirkung ihres Engagements unmittelbar erleben können.

Darüber hinaus wurden die Kinder Jugendlichen auch offen gefragt, was ein Beteiligungsformat für sie attraktiv macht. Für die Befragten steht dabei vor allem die Qualität des Erlebnisses im Vordergrund. Mit 55 Nennungen ist „Gestaltung und Erlebnisqualität“ der größte Themenbereich. Besonders häufig werden spannende und interessante (26) sowie lustige und spaßige Angebote (14)

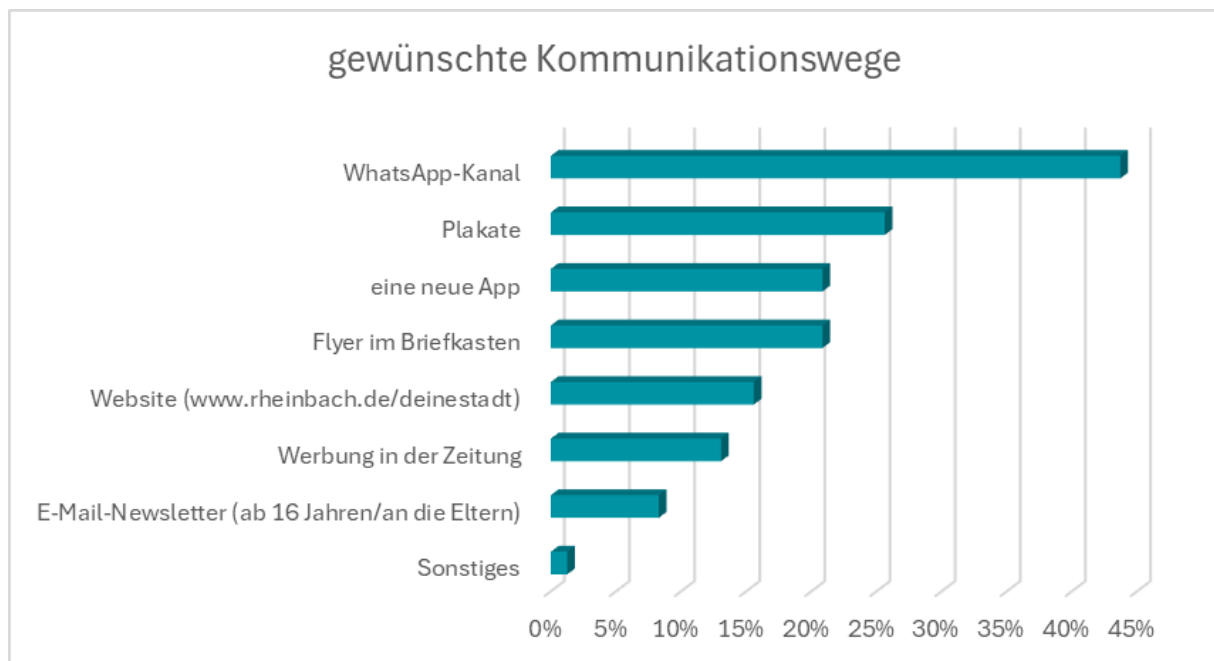


gewünscht. Auch Abwechslung, eine lockere Atmosphäre und eine moderne Gestaltung tragen zur Attraktivität bei. Fast ebenso wichtig sind Zugänglichkeit und Niedrigschwelligkeit (44). Beteiligung soll leicht erreichbar, verständlich, mit wenig Aufwand verbunden und auf Kinder und Jugendliche zugeschnitten sein. Hinzu kommen passende Rahmenbedingungen (31), darunter insbesondere Essen, kostenfreie oder günstige Angebote, digitale Zugänge und eine gute Organisation. Auch die Haltung, mit der Beteiligung gestaltet wird, spielt eine wichtige Rolle: 33 Nennungen beziehen sich auf Werte wie Demokratie, echte Mitbestimmung, Fairness, Respekt, Freiwilligkeit und Freundlichkeit. Materielle Anreize wie kleine Geschenke oder Süßigkeiten können zusätzlich motivieren, stehen aber nicht im Mittelpunkt. Gemeinschaft mit Freund*innen und Gleichaltrigen sowie kreative oder spielerische Aktivitäten ergänzen das Bild. Insgesamt wird Beteiligung dann als attraktiv wahrgenommen, wenn sie interessant und unterhaltsam ist, unkompliziert zugänglich ist und in einer wertschätzenden Atmosphäre echte Mitgestaltung ermöglicht.

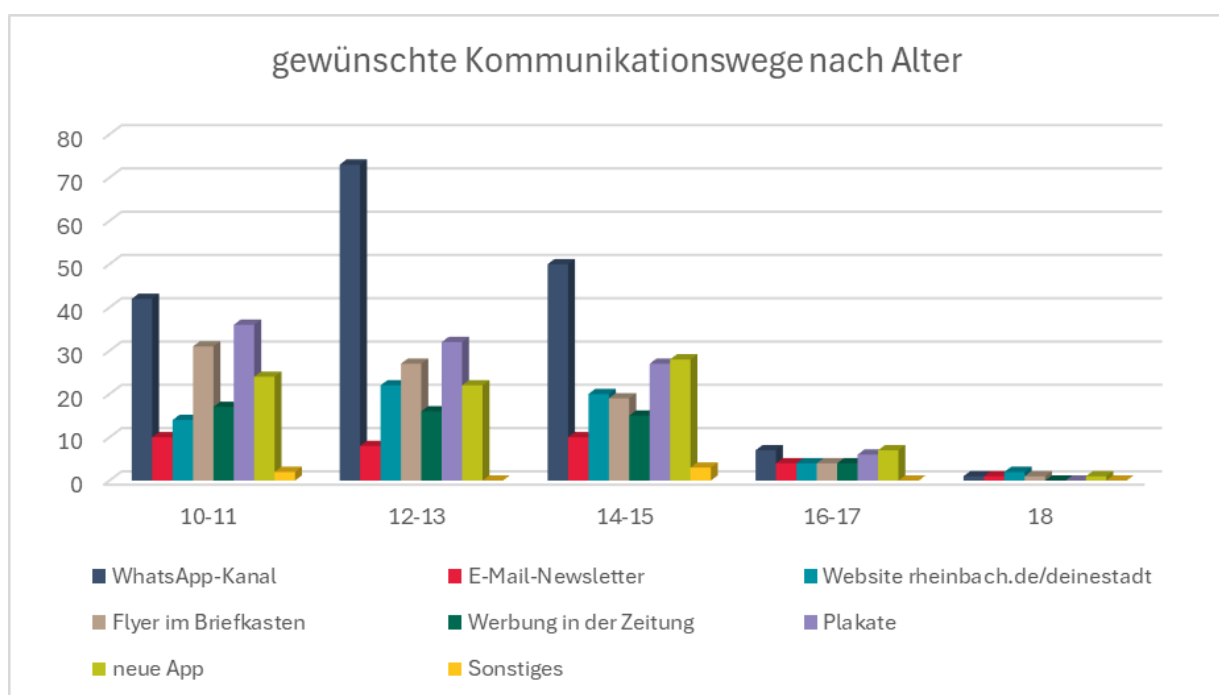
Auf die Frage, an welchen Wochentagen sie Zeit für Beteiligungsangebote hätten, nannten die Befragten am häufigsten Samstag (21,7%) und Freitag (21,4%). Unter den besonders Beteiligungsbereiten erreichen beide Tage jeweils 31,0%. Montag bietet sich mit 20,9% als Alternative an, während Mittwoch am seltensten genannt wurde (15,9%).

Damit Beteiligungsangebote junge Menschen erreichen, müssen die Informationen über geeignete Wege verbreitet werden. Die meisten Befragten geben an, dass sie über einen WhatsApp-Kanal über Beteiligungsmöglichkeiten informiert werden möchten (43,7%). Mit deutlichem Abstand folgen Plakate (25,6%), Flyer im Briefkasten und eine neue App (jeweils 20,9%). Weniger häufig werden die digitale Beteiligungsplattform (www.rheinbach.de/deinestadt; 15,6%), Werbung in der Zeitung (13,1%) und ein E-Mail-Newsletter (8,3%) gewählt. Sonstige Kommunikationswege spielen kaum eine Rolle (1,3%). Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben die Anteile zusammen mehr als 100%.

Die Ergebnisse sprechen folglich für eine Kombination aus direkter digitaler Ansprache und sichtbaren Informationen im Alltag. Besonders auffällig ist, dass ein bestehender und vertrauter Kanal wie WhatsApp deutlich beliebter ist als eine eigens entwickelte App. Gleichzeitig zeigen die Werte für Plakate und Flyer, dass auch analoge Kommunikation weiterhin wichtig ist.



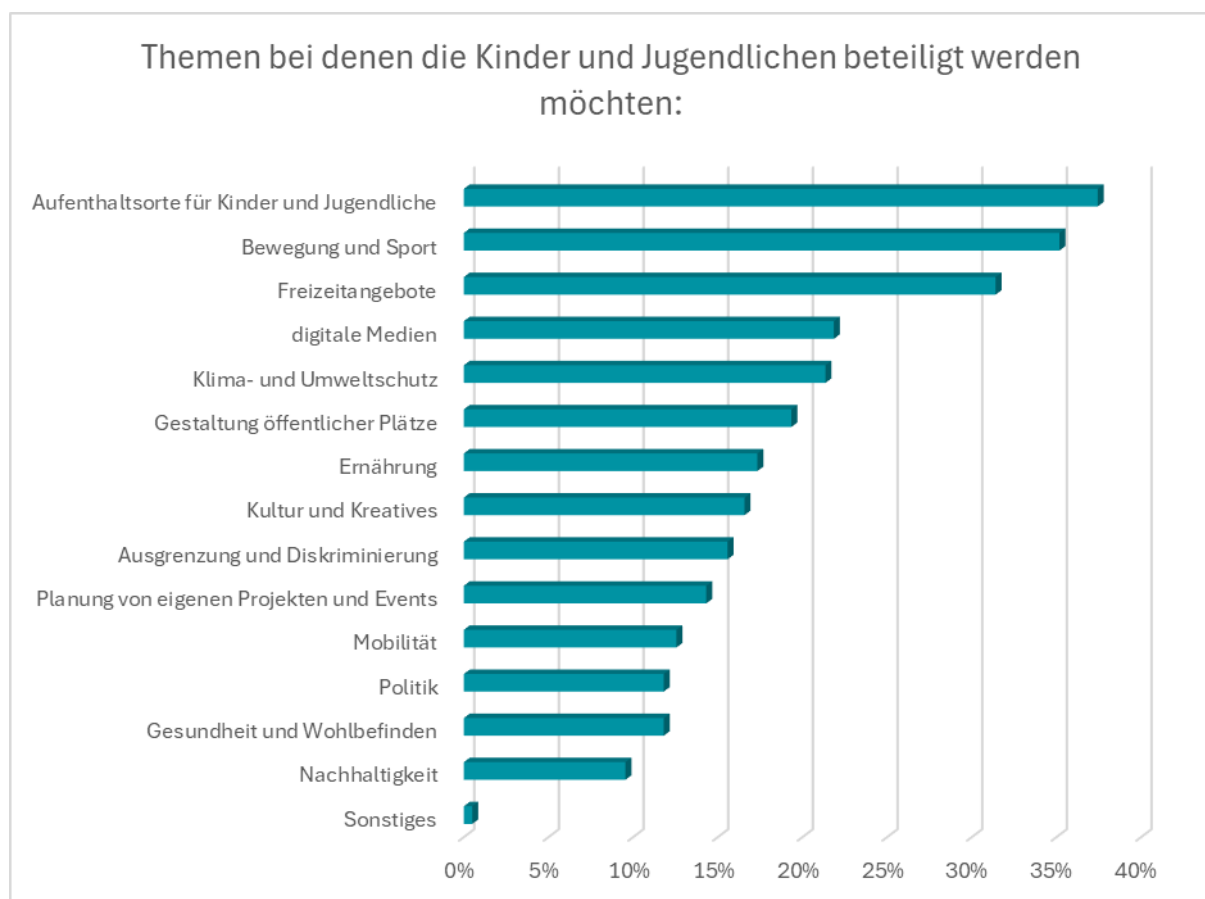
Zwischen den Altersgruppen bestehen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede. WhatsApp liegt bei den 10- bis 17-Jährigen durchgehend vorn und wird besonders häufig von den 12- bis 13-Jährigen gewählt (50,3%). Bei den 10- bis 11-Jährigen sind zusätzlich Plakate (30,5%) und Flyer (26,3%) bedeutsam. Das vergleichsweise hohe Interesse der 16- bis 17-Jährigen an einer neuen App (43,8%) ist aufgrund der kleinen Fallzahl von 16 Personen vorsichtig zu bewerten.



Nach Geschlecht zeigt sich lediglich bei Plakaten ein statistisch signifikanter Unterschied: 36,6% der weiblichen gegenüber 16,3% der männlichen Befragten wünschen sich diesen Kommunikationsweg. Bei den übrigen Kanälen sind die Unterschiede nicht statistisch bedeutsam. Für diversgeschlechtliche Befragte lassen sich wegen der sehr kleinen Fallzahl keine allgemeinen Aussagen treffen.

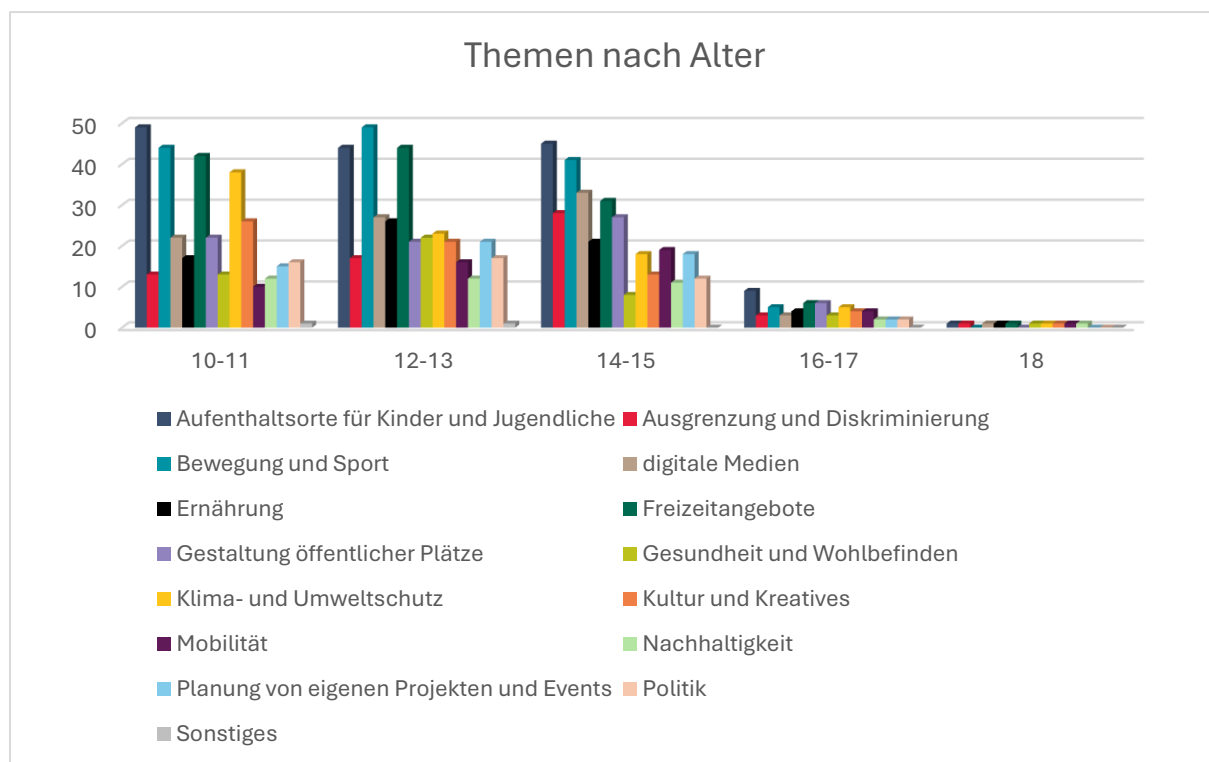
Anliegen der Kinder und Jugendlichen

Die Befragten interessieren sich besonders für Themen, die ihren Alltag und ihre Freizeit unmittelbar betreffen:



An erster Stelle stehen Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche (37,4%), gefolgt von Bewegung und Sport (35,2%) sowie Freizeitangeboten (31,4%). Ebenfalls häufig genannt werden digitale Medien (21,9%), Klima- und Umweltschutz (21,4%) und die Gestaltung öffentlicher Plätze (19,3%). Dahinter folgen Ernährung (17,3%), Kultur und Kreatives (16,6%), Ausgrenzung und Diskriminierung

(15,6%) sowie die Planung eigener Projekte und Veranstaltungen (14,3%). Mobilität erreicht 12,6%, Gesundheit und Wohlbefinden sowie Politik jeweils 11,8% und Nachhaltigkeit 9,5%. Sonstige Themen wurden nur vereinzelt genannt (0,5%). Da mehrere Themen ausgewählt werden konnten, ergeben die Anteile zusammen mehr als 100%.



Bei den 10- bis 11-Jährigen liegen Aufenthaltsorte (41,5%), Bewegung und Sport (37,3%), Freizeitangebote (35,6%) sowie Klima- und Umweltschutz (32,2%) vorn. Die 12- bis 13-Jährigen interessieren sich am häufigsten für Bewegung und Sport (33,8%), Aufenthaltsorte und Freizeitangebote folgen mit jeweils 30,3%. Bei den 14- bis 15-Jährigen treten neben Aufenthaltsorten (39,5%) und Sport (36,0%) digitale Medien (28,9%), Ausgrenzung und Diskriminierung (24,6%) sowie die Gestaltung öffentlicher Plätze (23,7%) stärker hervor. Unter den 16- bis 17-Jährigen erreichen Aufenthaltsorte 56,3%, Freizeitangebote und die Gestaltung öffentlicher Plätze jeweils 37,5%. Wegen der geringen Gruppengröße von 16 Personen sind diese Werte jedoch vorsichtig einzuordnen. Gleiches gilt besonders für die vier 18-Jährigen.

Statistisch bedeutsame Altersunterschiede bestehen nur bei Ausgrenzung und Diskriminierung sowie beim Klima- und Umweltschutz. Ausgrenzung und Diskriminierung wird vor allem von den 14-



bis 15-Jährigen häufiger gewählt. Klima- und Umweltschutz ist dagegen bei den 10- bis 11-Jährigen besonders präsent.

Mit Blick auf das Geschlecht zeigt sich, dass weibliche Befragte bei zahlreichen Themen ein höheres Interesse äußern als männliche. Besonders deutlich wird dies bei Aufenthaltsorten (46,4% gegenüber 30,3%), Bewegung und Sport (44,3% gegenüber 27,9%), Freizeitangeboten (41,5% gegenüber 23,1%) sowie Klima- und Umweltschutz (30,1% gegenüber 14,4%). Statistisch bedeutsame Unterschiede bestehen außerdem bei Ausgrenzung und Diskriminierung, Ernährung, öffentlichen Plätzen, Gesundheit sowie Kultur und Kreativem.

Nach Wohnort betrachtet bilden Aufenthaltsorte, Bewegung und Sport sowie Freizeitangebote in nahezu allen ausreichend besetzten Gruppen den gemeinsamen thematischen Schwerpunkt. Statistisch auffällige Unterschiede bestehen unter anderem bei Aufenthaltsorten, Sport, öffentlichen Plätzen, Mobilität, Nachhaltigkeit und eigenen Projekten. Die Ergebnisse kleiner Ortsteile sind aufgrund der geringen Fallzahlen lediglich als Hinweise zu verstehen.

Im Folgenden wird die gewünschte Ausgestaltung der Beteiligung nach Themen näher betrachtet:

- **Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche** bilden das am stärksten gefragte Thema. Unter den daran Interessierten werden besonders häufig repräsentative (56,4%) und offene Beteiligung (55,0%) bevorzugt. Als konkrete Formate stehen die Umsetzung eigener Ideen und Projekte (51,7%), Online-Umfragen (42,3%) und Workshops (41,6%) vorn. 56,8% dieser Gruppe möchten sich mindestens alle drei Monate beteiligen. Bei Aufenthaltsorten ist den Befragten echte Mitbestimmung, ein respektvolles Miteinander sowie eine größere Zahl attraktiver und sicherer Treffpunkte wichtig. Alle jungen Menschen sollen unabhängig von finanziellen Möglichkeiten oder Vorerfahrungen Zugang haben. Zugleich wünschen sie sich, dass ihre Ideen nicht nur gesammelt, sondern umgesetzt werden. Konkret vorgeschlagen werden länger geöffnete Jugendtreffs, öffentliche Treffpunkte und Rückzugsorte, zusätzliche Bänke und Tische, ein Skatepark sowie Möglichkeiten zum Feiern. Workshops, kleinere Gesprächsrunden, Umfragen und gemeinsame Gestaltungsaktionen könnten dazu dienen, diese Orte zusammen mit Kindern und Jugendlichen zu planen.

- **Bewegung und Sport** ist eng mit der Lebenswelt in Vereinen verbunden: 72,9% der Interessierten wählen dortige Mitbestimmungsmöglichkeiten. Offene Beteiligung erreicht 55,7%. Rund die Hälfte möchte sich mindestens vierteljährlich einbringen. Bei Bewegung und Sport ist der Wunsch nach Mitbestimmung besonders ausgeprägt. Sportangebote sollen für alle zugänglich, möglichst kostenlos und auch für Kinder und Jugendliche mit Einschränkungen geeignet sein. Die Vorschläge reichen von Parkour, Fußball und Volleyball über eine Kletterwand bis zu Spiel- und Sportfesten, einem offenen Freizeitsportverein und zusätzlichen Bewegungsflächen. Gewünscht werden außerdem vielfältige Sportaktionen und Unterstützung für den Vereinsnachwuchs. Beteiligung sollte dabei praktisch, abwechslungsreich und mit gemeinsamer Planung verbunden sein. Als Beispiele nennen die Befragten Workshops, Treffen zur Ideensammlung und Planungsgruppen.
- **Freizeitangebote** werden ebenfalls bevorzugt mit offenen (56,8%) oder repräsentativen Formen (57,6%) verbunden. Besonders gefragt sind Vereinsmitbestimmung (68,8%) und die unterstützte Umsetzung eigener Ideen und Projekte (52,0%). 49,6% wünschen mindestens vierteljährliche Beteiligung. Den Befragten geht es dabei vor allem um Vielfalt, Zugänglichkeit, Spaß und eine verlässliche Umsetzung. Sie möchten Angebote mitplanen und wünschen sich Möglichkeiten, die ohne hohe Kosten, komplizierte Anmeldung oder Ausgrenzung genutzt werden können. Genannt werden unter anderem mehr Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, Kletterangebote, Zirkus, Kino, kreative Aktivitäten, Ausflüge, Veranstaltungen, ein Club ab 16 und ein Ort zum Feiern. Auch bestehende Orte sollen gepflegt und weiterentwickelt werden, beispielsweise der Freizeitpark.
- **Digitale Medien** verbinden sich nicht ausschließlich mit digitaler Beteiligung. Neben digitalen Formen (56,3%) wird offene Beteiligung sogar etwas häufiger gewählt (59,8%). Bei den konkreten Formaten stehen eigene Ideen und Projekte mit Unterstützung (63,2%), Vereinsmitbestimmung (59,8%) und Online-Umfragen (57,5%) vorn. 51,2% möchten sich mindestens vierteljährlich beteiligen. Die Befragten möchten dabei eigene Meinungen einbringen und zugleich verständlich über aktuelle Entwicklungen, Rechte und einen verantwortungsvollen Umgang informiert werden. Schutz und Offenheit sollen miteinander verbunden

werden. Als Beteiligungswege werden vor allem leicht zugängliche und gegebenenfalls anonyme Angebote, kurze Workshops, kreative Projekte, Umfragen und persönliche Gesprächsmöglichkeiten vorgeschlagen. Neben Informationsangeboten über soziale Medien findet sich auch die konkrete Idee, gemeinsam Spiele zu programmieren.

- **Klima- und Umweltschutz** wird besonders mit repräsentativer (58,8%), offener (56,5%) und projektorientierter Beteiligung (45,9%) verbunden. Bei den Formaten führen Vereinsmitbestimmung (64,7%), eigene Projekte sowie Workshops (jeweils 55,3%). 56,5% der Interessierten möchten mindestens alle drei Monate aktiv werden. Den Kindern und Jugendlichen ist wichtig, dass sie informiert werden, eigene Ideen einbringen und deren Umsetzung mitgestalten können. Dabei verbinden sie politische Einflussnahme mit praktischen Aktivitäten. Besonders konkret sind die Vorschläge zu regelmäßigen Müllsammelaktionen, besseren Fahrradwegen, mehr Begrünung, heimischen und klimaangepassten Bäumen, Insektenwiesen, Flächenentsiegelung und Hochwasserschutz. Projektwochen, Workshops, Naturerlebnisse und gemeinsame Planungsrunden könnten Wissen vermitteln und zugleich unmittelbar sichtbare Verbesserungen ermöglichen.
- Die **Gestaltung öffentlicher Plätze** weist einen starken Bezug zu digitaler (62,3%), offener und repräsentativer Beteiligung (jeweils 59,7%) sowie zu projektorientierten Formen (50,7%) auf. Besonders häufig werden eigene Projekte und Workshops (jeweils 61,0%) gewählt. 63,2% wünschen mindestens vierteljährliche Beteiligung. Öffentliche Plätze sollen nach den Vorstellungen der Befragten gemeinsam mit jungen Menschen geplant, attraktiv ausgestattet und umweltfreundlich gestaltet werden. Besonders wichtig ist ihnen, dass ihre Interessen frühzeitig berücksichtigt und die entwickelten Ideen anschließend sichtbar umgesetzt werden. Konkret vorgeschlagen werden zusätzliche Bänke und Tische, größere Spielmöglichkeiten, grünere Straßenräume, Insektenwiesen, Flächenentsiegelung und Maßnahmen zum Hochwasserschutz. Workshops, niedrigschwellige Ideensammlung und Gestaltungsaktionen bieten sich aus Sicht der Befragten besonders für die gemeinsame Planung an.
- **Ernährung** wird relativ gleichmäßig mit repräsentativen, offenen und digitalen Formen verbunden. Als konkrete Zugänge werden vor allem Vereinsmitbestimmung (59,4%), eigene



Projekte (58,0%) und Online-Umfragen (52,2%) genannt. 61,2% möchten sich mindestens alle drei Monate beteiligen. Beim Thema Ernährung stehen ein fairer Zugang, verständliche und neutrale Informationen sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher Bedürfnisse im Vordergrund. Als konkretes Anliegen wird insbesondere vegetarisches, Bio-Essen in Schulküchen genannt. Workshops, Projektwochen und kreative Formate könnten dazu dienen, Ernährungsangebote gemeinsam zu prüfen und weiterzuentwickeln. Ergänzend wünschen sich die Befragten persönliche Gespräche, Befragungen und leicht verständliche Informationen, damit Entscheidungen auf einer nachvollziehbaren Grundlage getroffen werden können.

- **Kultur und Kreatives** passt laut den Befragten besonders zu offenen (59,1%) und projektorientierten Formen (54,5%). Gefragt sind Vereinsmitbestimmung (72,7%), eigene Projekte (68,2%), Workshops (63,6%) und selbst organisierte Veranstaltungen (51,5%). 56,9% wünschen mindestens vierteljährliche Beteiligung. Der Zusammenhang mit der Beteiligungshäufigkeit ist allerdings nicht statistisch eindeutig. Bei Kultur und Kreativem wünschen sich die Befragten vor allem Raum für eigene Ideen, gemeinsames Planen und vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Angebote sollen offen, fair, attraktiv und auch für zurückhaltende junge Menschen zugänglich sein. Genannt werden Kreativworkshops, Filme, Literatur, Aufführungen, Lesenächte, kleinere Auftritte und kulturelle Veranstaltungen. Auch Clubs, gemeinsame Events und Orte zum Feiern gehören für einige zu einer lebendigen Jugendkultur.
- **Ausgrenzung und Diskriminierung** wird besonders häufig mit repräsentativer Beteiligung (69,4%) verbunden. Auch projektorientierte (51,6%) sowie anwaltschaftliche Formen (35,5%) und die Mitarbeit in Erwachsenengremien (32,3%) spielen überdurchschnittlich häufig eine Rolle. Vereinsmitbestimmung (67,7%), eigene Projekte (66,1%) und Online-Umfragen (61,3%) sind die meistgewählten Formate. 65,6% möchten mindestens vierteljährlich aktiv werden. Beim Thema Ausgrenzung und Diskriminierung sind den Befragten vor allem ein respektvolles Miteinander, Offenheit, Gleichberechtigung und eine wirksame Interessenvertretung wichtig. Angebote sollen niemanden ausschließen und einen geschützten Rahmen bieten. Vorgeschlagen werden unter anderem Workshops, kreative Projekte für verschiedene



Altersgruppen, Gesprächskreise zur Integration und inklusive Begegnungsräume. Auch ein Jugendparlament, mehr politische Mitsprache sowie direkte Gespräche mit Verantwortlichen werden als Wege genannt, um Diskriminierung anzusprechen und ihr gemeinsam entgegenzutreten.

- Die **Planung eigener Projekte und Veranstaltungen** zeigt erwartungsgemäß den stärksten Bezug zu projektorientierter Beteiligung (63,2%). Repräsentative und offene Formen erreichen denselben Wert. Besonders passend erscheinen die unterstützte Umsetzung eigener Ideen und Projekte (73,7%), Workshops und Vereinsmitbestimmung (jeweils 68,4%) sowie selbst organisierte Veranstaltungen (64,9%). Mit 69,6% weist dieses Thema den höchsten Anteil mindestens vierteljährlich Beteiligungsbereiter auf. Bei eigenen Projekten und Veranstaltungen möchten Kinder und Jugendliche von der ersten Idee bis zur Umsetzung beteiligt sein. Entscheidend sind offene Teilnahmebedingungen, kreative Gestaltung, verständliche Informationen und die Erfahrung, dass die eigenen Vorschläge ernst genommen werden. Genannt werden Projektgruppen, Workshops, Sport- und Spielfeste, kreative Veranstaltungen, Outdooraktivitäten und kleinere Auftritte.
- **Mobilität** wird besonders mit digitalen (70,0%) und repräsentativen Beteiligungsformen (68,0%) verbunden. Bei den Formaten erweisen sich eigene Projekte (64,0%) und Online-Umfragen (62,0%) als geeignet. 66,0% der Interessierten möchten sich mindestens alle drei Monate beteiligen. Beim Thema Mobilität stehen sichere Wege, zuverlässige Verbindungen und die Beteiligung an Verkehrsplanungen im Mittelpunkt. Konkret werden neue beziehungsweise bessere Fahrrad- und Wegeverbindungen sowie eine bessere Busverbindung zwischen Rheinbach und Merzbach vorgeschlagen. Informationen, Umfragen und gemeinsame Planungsgruppen könnten dazu beitragen, Alltagserfahrungen junger Menschen systematisch einzubeziehen. Wichtig ist auch hier ein unkomplizierter Zugang, damit möglichst viele ihre täglichen Wege und Probleme schildern können.
- **Gesundheit und Wohlbefinden** wird häufig mit offener (61,7%) und projektorientierter Beteiligung (51,1%) verbunden. Auffällig sind zudem die vergleichsweise hohen Werte für anwaltschaftliche Formen und Erwachsenengremien (jeweils 40,4%). Geeignete Formate sind aus



Sicht der Interessierten insbesondere Vereinsmitbestimmung (74,5%), eigene Projekte (68,1%), eine schulische Beteiligungs-AG (66,0%) und Fragestunden (59,6%). 67,4% wünschen mindestens vierteljährliche Beteiligung. Beim Thema Gesundheit und Wohlbefinden stehen Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung und ein offener Zugang im Vordergrund. Beteiligung soll in einer angenehmen und vertrauensvollen Atmosphäre stattfinden und zu konkreten Verbesserungen führen. Vorgeschlagen werden kreative Workshops, stärkende Kurse, Gesprächsrunden, persönliche Gespräche sowie Aktivitäten im Freien. Damit wird Wohlbefinden nicht allein als medizinisches Thema verstanden, sondern ebenso mit Gemeinschaft, Selbstvertrauen und einem sicheren sozialen Umfeld verbunden.

- **Politik** wird vor allem mit offener (59,6%), digitaler (46,8%) und repräsentativer (42,6%) Beteiligung verbunden (59,6%). Bei den konkreten Formaten erweisen sich insbesondere das Einbringen eigener Ideen (66,0%), die Durchführung von Workshops (55,3%) und Online-Umfragen (51,1%) sowie Fragestunden mit Politik und Stadtverwaltung (48,9%) als geeignet. 42,6% der Interessierten befürworten zudem eine feste Gruppe, die sich in der Politik für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzt (= Jugendvertretung). 61,7% möchten sich mindestens vierteljährlich beteiligen. Der statistische Zusammenhang mit der Häufigkeit verfehlt jedoch knapp die Signifikanzgrenze. Bei der politischen Beteiligung wünschen sich die Befragten faire und verständliche Möglichkeiten, ihre Interessen einzubringen und Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen. Ehrlichkeit, ein respektvoller Austausch und die Einhaltung demokratischer Grundsätze sind dabei ebenso wichtig wie eine sichtbare Reaktion auf ihre Beiträge. Als konkrete Beteiligungswege werden ein Jugendparlament, digitale Plattformen, Abstimmungen, Projektwochen und Gesprächsrunden genannt. Besonders anschaulich ist der Wunsch nach direkten Gesprächen mit politisch Verantwortlichen, in denen Probleme angesprochen und Ideen gemeinsam weiterentwickelt werden können.
- **Nachhaltigkeit** wird von den Befragten als Verbindung von Umweltschutz, gemeinschaftlichem Handeln und politischer Mitwirkung verstanden. Das Thema erreicht zwar insgesamt einen kleineren Personenkreis, dieser ist jedoch besonders beteiligungsbereit. Repräsentative (65,8%) und projektorientierte Formen (52,6%) stehen im Vordergrund. Besonders

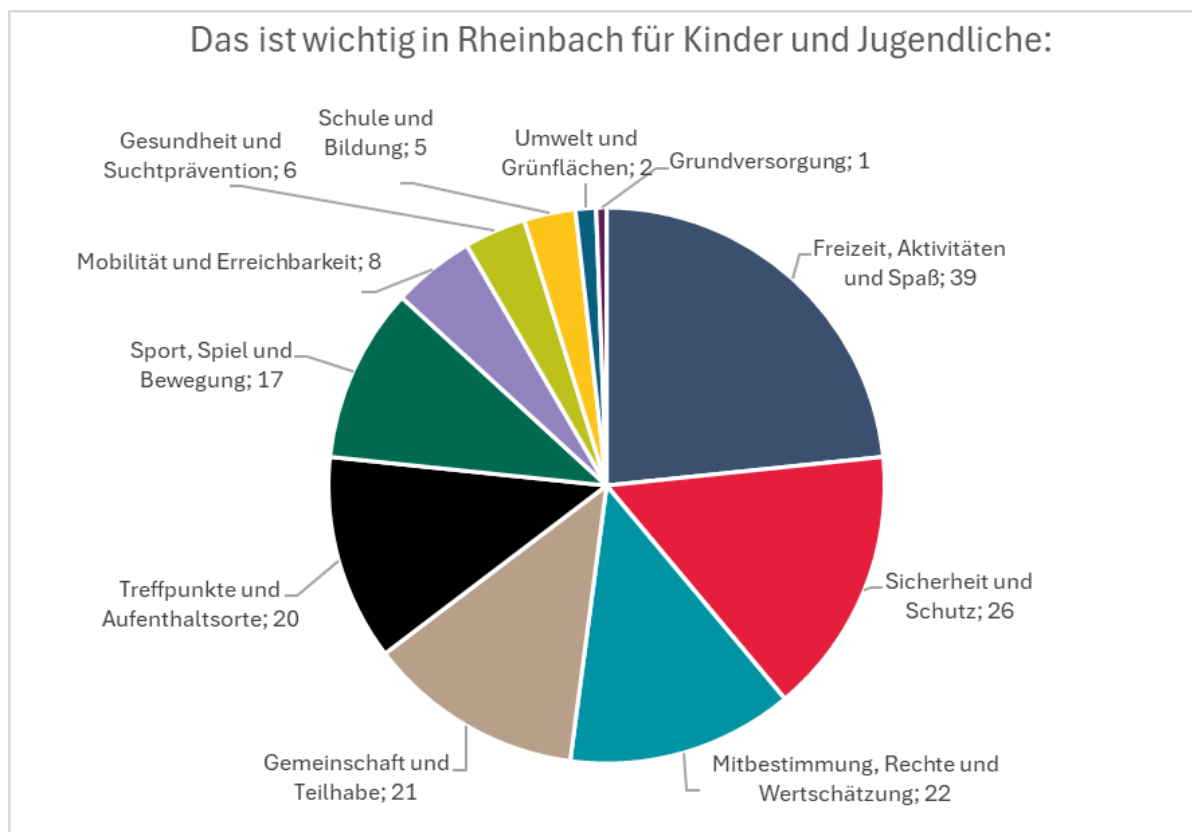


häufig werden Vereinsmitbestimmung und eigene Projekte (jeweils 68,4%), Workshops (65,8%) sowie Ideenwettbewerbe (60,5%) gewählt. 65,8% möchten mindestens vierteljährlich mitwirken. Neben verständlicher Umweltbildung ist den Befragten wichtig, dass nachhaltige Ideen konsequent umgesetzt werden. Zu den Vorschlägen gehören regelmäßige Müllsammelaktionen, Abfallvermeidung und Wiederverwendung, nachhaltigere Schulverpflegung, klimaangepasste Begrünung, umweltbewusste Gebäudeplanung, Flächenentsiegelung und bessere Bedingungen für den Fahrradverkehr. Besonders geeignet erscheinen gemeinsame Planungen, Workshops und Projektwochen, in denen Wissen unmittelbar in praktische Aktionen überführt wird.

Unabhängig vom jeweiligen Thema möchten Kinder und Jugendliche nicht nur ihre Meinung äußern, sondern an Planungen und Entscheidungen tatsächlich mitwirken. Wiederkehrend wichtig sind ihnen offene und faire Angebote, verständliche Informationen, eine einfache Teilnahme ohne Vorwissen oder aufwendige Anmeldung sowie die Gewissheit, dass ihre Beiträge ernst genommen und möglichst sichtbar umgesetzt werden. Beteiligung soll zugleich Spaß machen, kreativ gestaltet sein und in einer vertrauensvollen Atmosphäre stattfinden – auch in kleineren Gruppen oder anonym, damit sich auch zurückhaltende junge Menschen einbringen können.

Entsprechend ähneln sich viele der vorgeschlagenen Beteiligungswege: Besonders häufig werden Workshops und Projekte, persönliche Treffen, Gespräche mit politischen Verantwortlichen, Umfragen und digitale Plattformen sowie gemeinsam geplante Aktionen und Veranstaltungen genannt. Diese deutlichen Überschneidungen sprechen dafür, eine allgemeine Beteiligungsstruktur zu entwickeln, die bei unterschiedlichen Themen eingesetzt werden kann. Die themenspezifischen Vorschläge zeigen ergänzend, womit diese Struktur jeweils konkret gefüllt werden sollte.

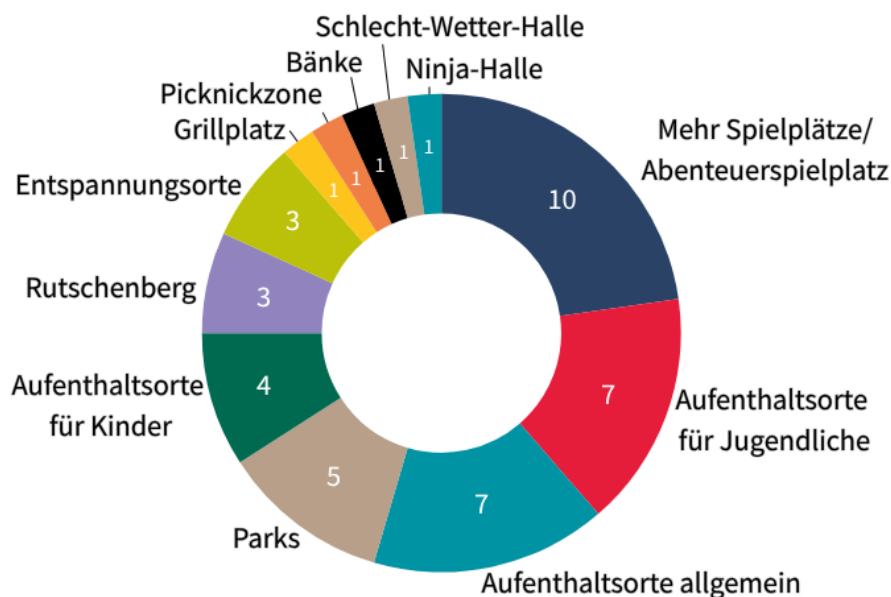
Neben der Abfrage gewünschter Beteiligungsthemen und deren Ausgestaltung wurden die Kinder und Jugendlichen auch gefragt, was ihnen in Rheinbach wichtig ist.



Besonders wichtig sind den Kindern und Jugendlichen vielfältige Freizeitmöglichkeiten. Dabei geht es nicht nur um organisierte Angebote, sondern auch um frei nutzbare Orte: „Wir brauchen Orte, an denen man sich treffen kann und gemeinsam spielen, aber auch einfach nur sprechen kann“. Gewünscht werden Angebote, die unterschiedliche Interessen und Altersgruppen berücksichtigen und möglichst günstig oder kostenlos sind. Eng damit verbunden ist der Wunsch nach Treffpunkten. Das Jugendzentrum LIVE St. Martin wird mehrfach als wichtiger Ort genannt. Gleichzeitig fehlen nach Einschätzung der Befragten weitere Treffmöglichkeiten: „Schöne chill Orte“, „mehr in den einzelnen Dörfern“ und „Das sie einen sicheren Ort haben wo jeder so Sachen machen kann die für das Alter der Kinder und Jugendlichen gemacht ist“. Sicherheit wird sowohl körperlich als auch sozial verstanden. Dazu gehören sichere Straßen, Schul- und Fahrradwege, Schutz vor Gewalt und Suchtmitteln (insbesondere Zigaretten, Vapes und Drogen) sowie ein Umfeld ohne Ausgrenzung und Mobbing. Ein weiteres zentrales Thema ist die Anerkennung junger Menschen. Kinder und Jugendliche möchten mitbestimmen, gehört und verständlich informiert werden. Dabei wünschen sie sich eine respektvolle Behandlung: „Das wir uns mit Respekt und Wertschätzung behandelt werden und als wichtige Bürger wahrgenommen werden.“

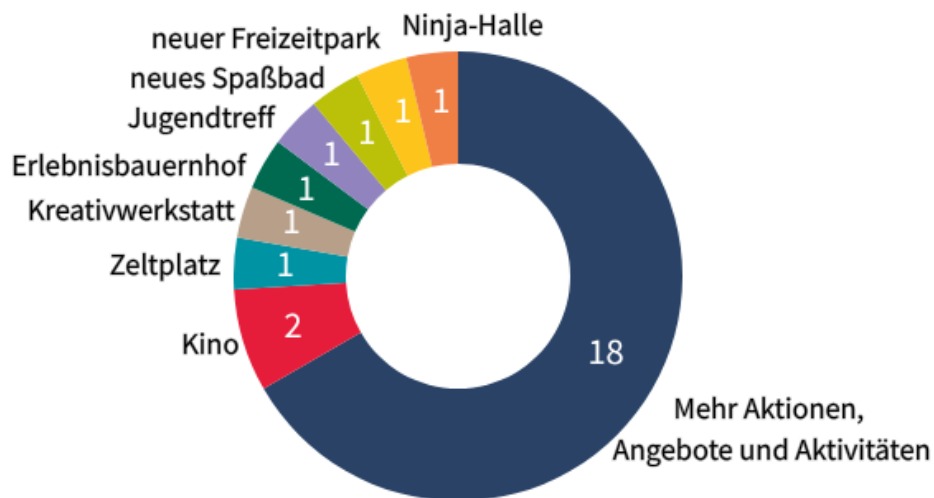
Kinder und Jugendliche haben zudem viele Ideen dafür, wie Rheinbach noch lebenswerter werden kann (n = 144, 198 Wünsche). Besonders wichtig sind ihnen attraktive Aufenthaltsorte und Treffpunkte (44 Nennungen), abwechslungsreiche Freizeitangebote (27) sowie mehr Möglichkeiten für Bewegung und Sport (20). Weitere Wünsche betreffen den Klima- und Umweltschutz (17), die Gestaltung öffentlicher Plätze und der Infrastruktur (15), Einkaufsmöglichkeiten (13), gegen Ausgrenzung und Diskriminierung und für Gemeinschaft (12), Gesundheit und Wohlbefinden (9), Mobilität und Verkehrssicherheit (9), Kultur und Kreatives (7), finanzielle Wünsche und Sorgen (6), Schule (5) sowie Ernährung (2). Zwölf weitere Angaben wurden unter „Sonstiges“ zusammengefasst. Die zahlreichen und vielfältigen Anregungen zeigen: Junge Menschen möchten ihr Lebensumfeld aktiv mitgestalten und können sehr konkret benennen, was ihnen dabei wichtig ist.

Bei den Aufenthaltsorten wünschen sich die Kinder und Jugendlichen vor allem mehr Spielplätze, Parks und frei zugängliche Treffpunkte. Genannt werden unter anderem ein Abenteuerspielplatz, der Rutschenberg, eine Schlechtwetterhalle und ruhigere Rückzugsorte – beispielsweise „schöne Orte, um nach der Schule runterzukommen“.

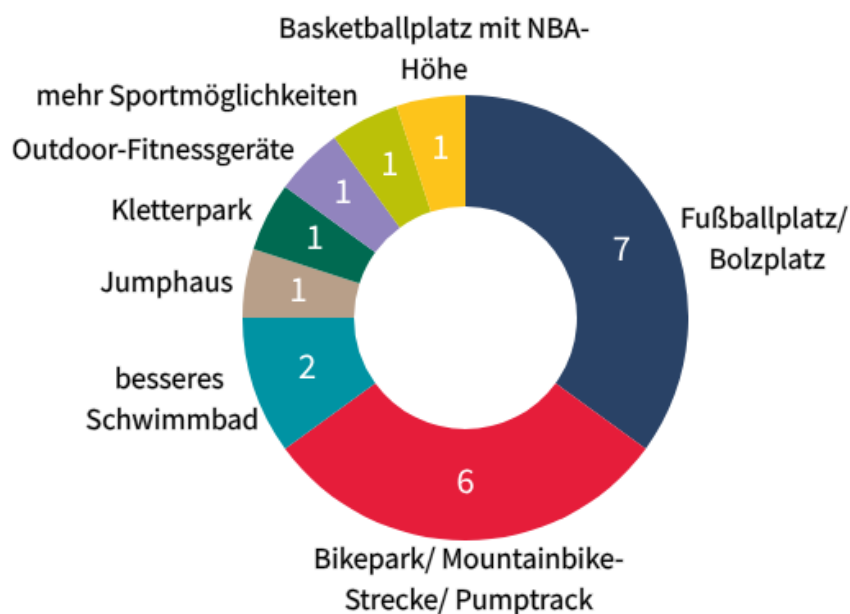


An Freizeitangeboten wünschen sich viele Befragte insgesamt mehr Aktionen und abwechslungsreiche Möglichkeiten, insbesondere für Jugendliche und während der Ferien. Die Ideen reichen von einem Kino, Jugendtreff und einer Kreativwerkstatt bis hin zu Zeltmöglichkeiten, einem

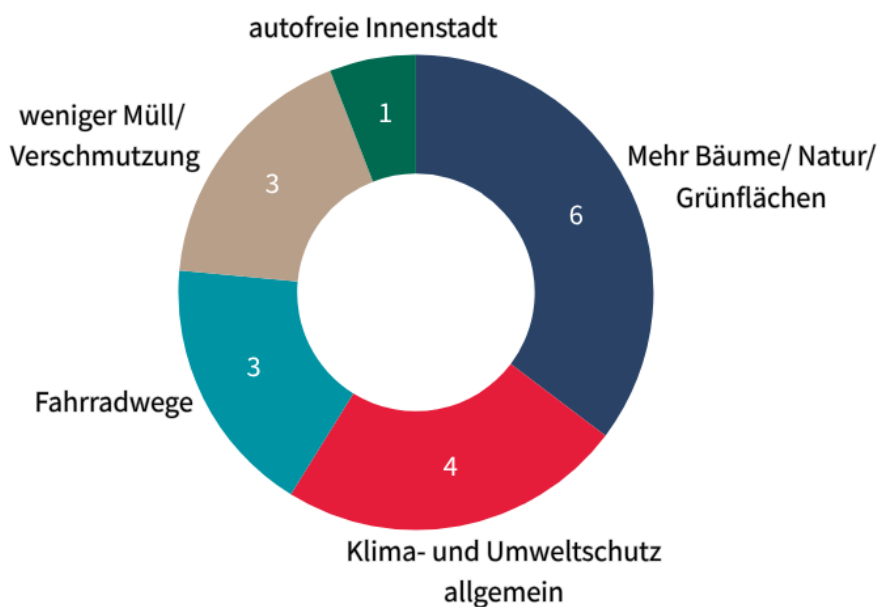
Erlebnisbauernhof und einem attraktiveren Schwimmbad. Eine Person betont: „Besonders wichtig wäre mir ein Kino.“



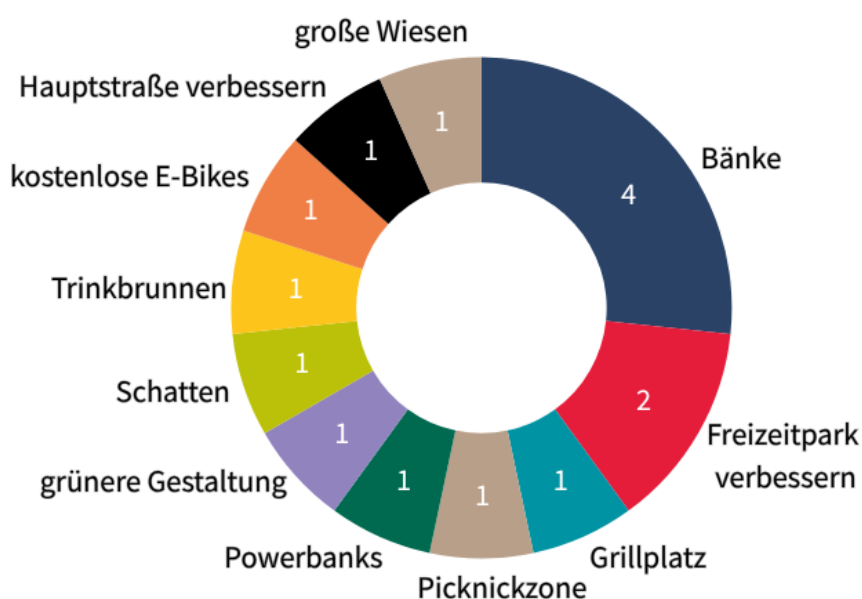
Im Bereich Bewegung und Sport besteht vor allem Interesse an zusätzlichen Fußball- und Bolzplätzen sowie Mountainbike-Strecken, Rampen und einem Pumptrack. Weitere Vorschläge sind ein besseres Schwimmbad, eine Kletteranlage, Outdoorfitnessgeräte und gut ausgestattete Basketballplätze.



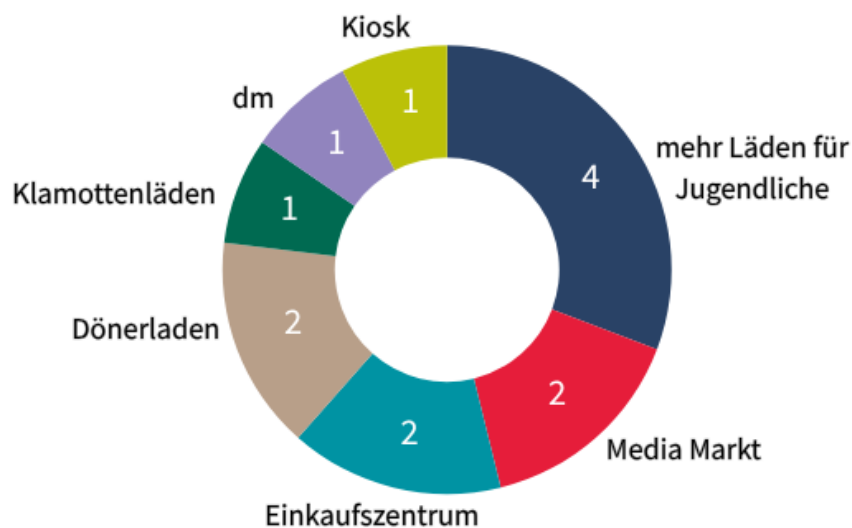
Bezüglich des Klima- und Umweltschutzes wünschen sich die Kinder und Jugendlichen insbesondere mehr Bäume und Grünflächen. Weitere Anliegen sind weniger Müll, bessere Fahrradwege, ein stärkeres Engagement für den Klimaschutz und eine autofreie Innenstadt.



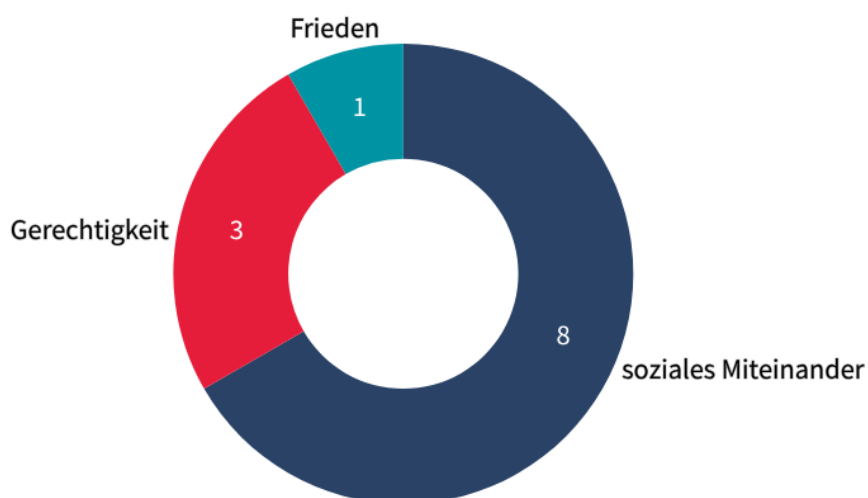
Für öffentliche Plätze wünschen sich die Befragten eine einladendere, grünere und besser ausgestattete Gestaltung. Vorgeschlagen werden mehr Bänke und große Wiesen, eine Verbesserung des Freizeitparks, Schatten durch Bäume, Trinkbrunnen, öffentliche Powerbanks und eine attraktivere Hauptstraße.



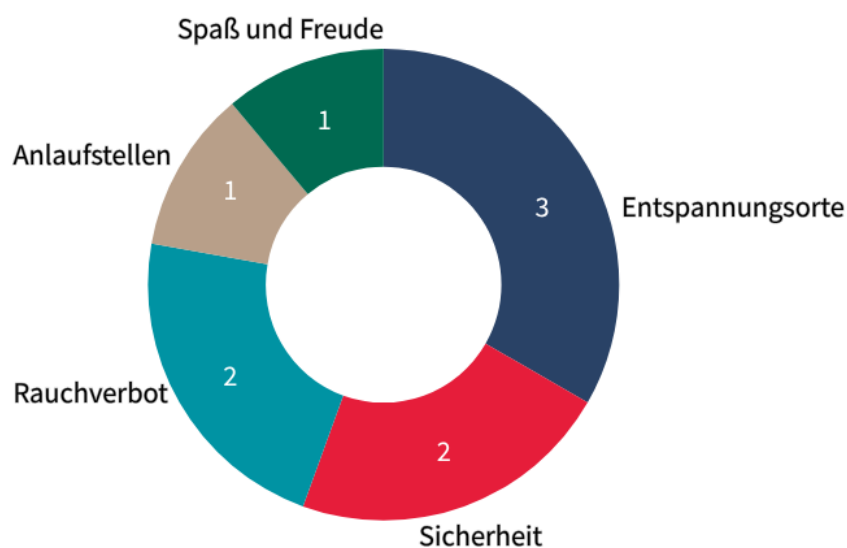
Bei den Einkaufsmöglichkeiten wünschen sich die Befragten mehr Geschäfte, die auch für junge Menschen attraktiv sind. Konkret genannt werden ein Einkaufszentrum, Media Markt, Bekleidungsge-
schäfte, dm, ein Kiosk und ein Dönerladen. Insbesondere ein Einkaufszentrum wird zugleich als mög-
licher Treffpunkt verstanden.



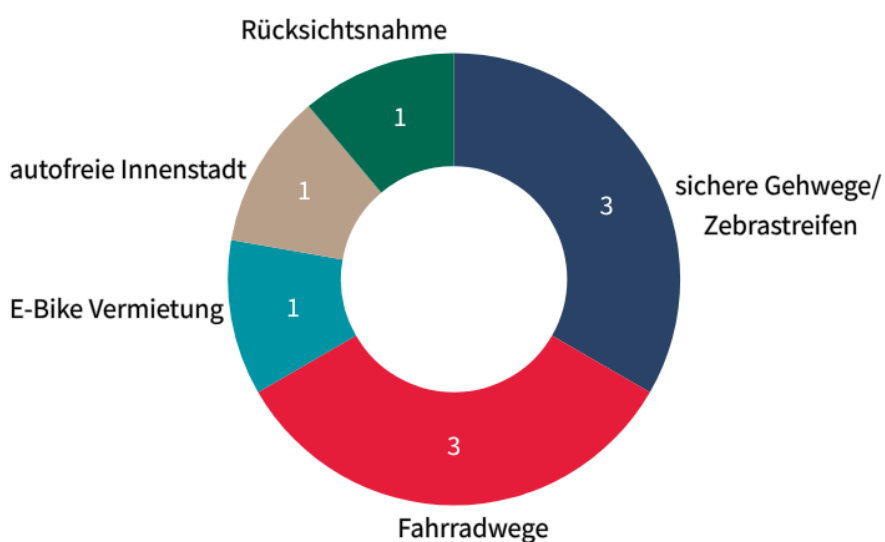
Im Bereich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung stehen Gemeinschaft, Respekt und „Gerechtigkeit für alle“ im Vordergrund. Gewünscht werden Orte und Gelegenheiten, an denen Kinder und Ju-
gendliche zusammenkommen, miteinander sprechen und sich ohne Ausgrenzung oder Diskriminie-
rung begegnen können.



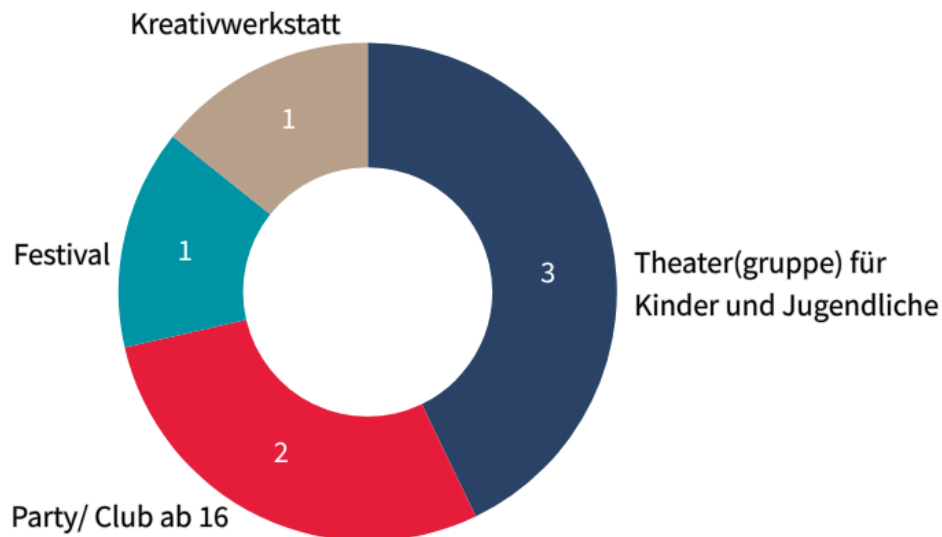
Beim Thema Gesundheit und Wohlbefinden stehen Sicherheit, Unterstützung und Erholung im Mittelpunkt. Neben Anlaufstellen für junge Menschen werden ein besserer Schutz vor Zigaretten und Vapes sowie ruhige Naturorte als Ausgleich zum Alltag genannt.



Bei Mobilität und Verkehrssicherheit stehen sichere Fußwege, zusätzliche Zebrastreifen und bessere Fahrradwege im Vordergrund. Gewünscht werden außerdem mehr Rücksicht durch Autofahrende, eine autofreie Innenstadt und eine kostenlose E-Bike Vermietung.



Die kulturellen Wünsche richten sich vor allem auf Theaterangebote für Kinder und Jugendliche. Ergänzend werden ein Musikfestival, eine Kreativwerkstatt sowie Clubs und Partys für Jugendliche ab 16 Jahren vorgeschlagen.



Mehrere Antworten machen deutlich, dass auch die Bezahlbarkeit eine wichtige Rolle spielt. Freizeitaktivitäten sollen möglichst kostenlos, das Schwimmbad erschwinglicher und alltägliche Angebote für alle jungen Menschen zugänglich sein.

Die schulbezogenen Wünsche richten sich auf sauberere und attraktivere Schulen. Genannt werden mehr Bäume und Spielmöglichkeiten auf den Schulhöfen (GSR), zusätzliche Umkleieräume (SJG) sowie eine deutliche Verbesserung der Toilettensituation (GSR).

Zur Ernährung gab es nur vereinzelte Wünsche nach mehr Süßigkeiten. Andere Aspekte wie gesundes Essen oder die Schulverpflegung wurden in dieser offenen Frage nicht angesprochen.

Die unter „Sonstiges“ zusammengefassten Angaben reichen von einem Tierheim, Freiheit und neuen Begegnungen bis zu Workshops und allgemein mehr Möglichkeiten.

Insgesamt zeigen die vielfältigen Wünsche, dass Kinder und Jugendliche Rheinbach aufmerksam wahrnehmen und konkrete Vorstellungen von einer lebenswerteren Stadt haben. Im Mittelpunkt stehen Orte zum Treffen, Spielen und Erholen, abwechslungsreiche und bezahlbare Freizeit- und Sportangebote sowie grüne, sichere und gut erreichbare öffentliche Räume. Viele Vorschläge verbinden

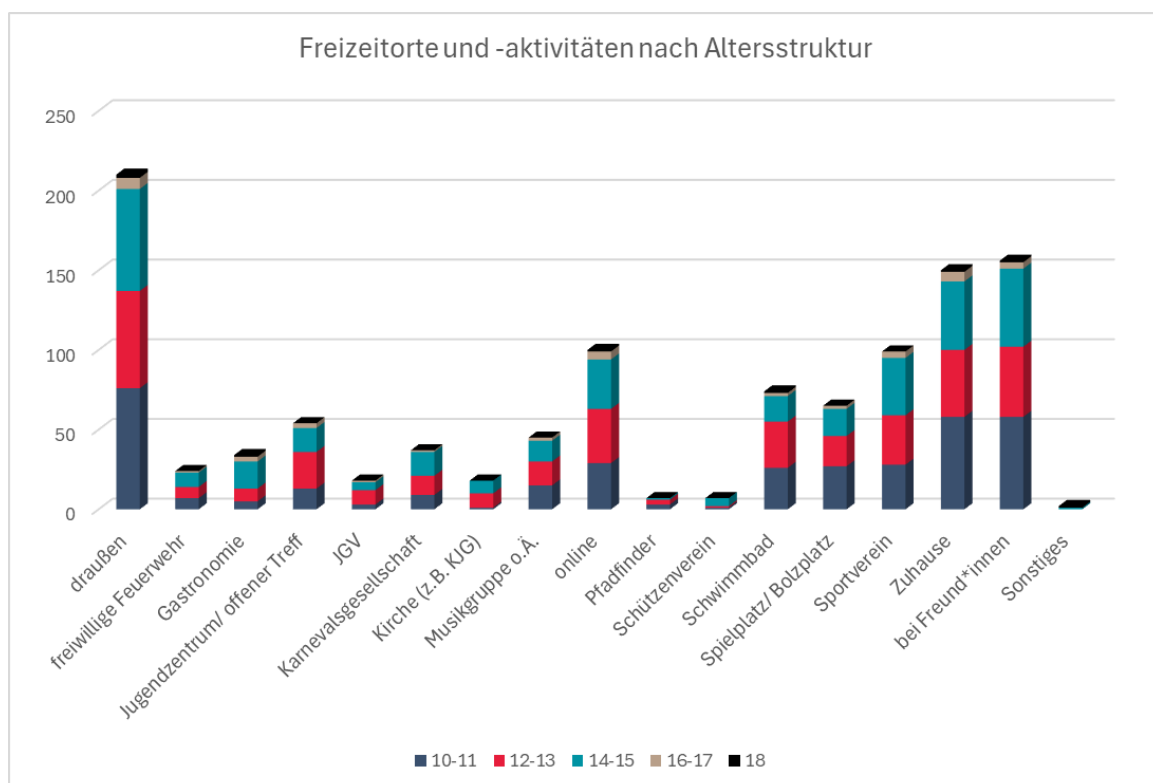
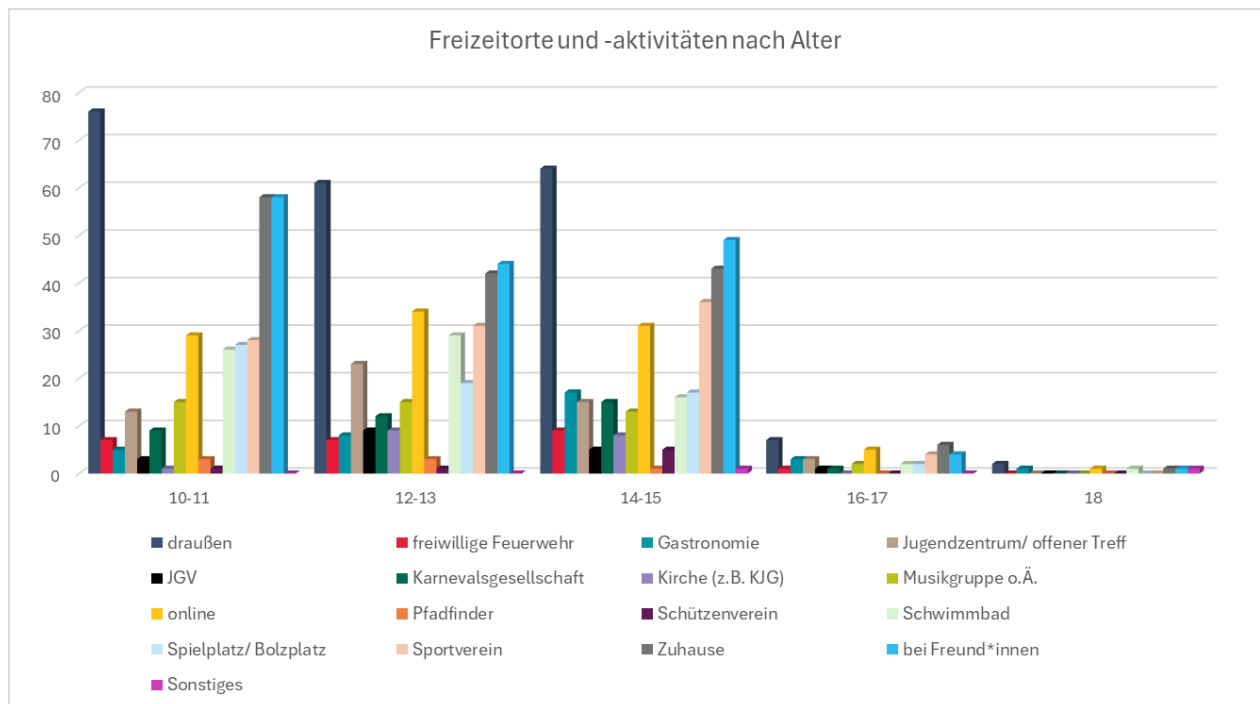
dabei mehrere Bedürfnisse: Gemeinschaft, Bewegung, Selbstständigkeit und Wohlbefinden. Die Ergebnisse bieten damit zahlreiche lebensnahe Ansatzpunkte, um Rheinbach gemeinsam mit jungen Menschen weiterzuentwickeln und ihre Perspektiven sichtbar in die Stadtgestaltung einzubeziehen.

Freizeit

Das Freizeitverhalten der Befragten ist vielfältig und verbindet öffentliche Räume, private Rückzugsorte, organisierte Angebote und digitale Aktivitäten. Am häufigsten halten sich die Kinder und Jugendlichen draußen auf – beispielsweise in der Natur, auf öffentlichen Plätzen oder an Sport- und Skateanlagen (53,0%). Auch Freund*innen (39,5%) sowie das eigene Zuhause (37,9%) spielen eine zentrale Rolle. Jeweils rund ein Viertel verbringt Freizeit online (25,4%) oder im Sportverein (24,9%). Es folgen das Schwimmbad (18,6%), Spiel- und Bolzplätze (16,6%) sowie Jugendzentren und offene Treffs (13,6%). Musikgruppen und Musikschule erreichen 11,6%, Karnevalsgesellschaften 9,3% und die Gastronomie 8,5%. Weitere Vereins- und Verbandsangebote werden von kleineren Gruppen genutzt.



Zwischen den Altersgruppen bestehen bei mehreren Freizeitorten statistisch signifikante Unterschiede.



Beim Aufenthalt draußen zeigt sich kein einfacher linearer Verlauf: 64,4% der 10- bis 11-Jährigen, 42,1% der 12- bis 13-Jährigen und 56,1% der 14- bis 15-Jährigen nennen diesen Freizeitort. Auch beim Aufenthalt zu Hause und bei Freundinnen und Freunden unterscheiden sich die Altersgruppen, ohne dass die Anteile gleichmäßig steigen oder sinken. Dies spricht dafür, dass Freizeit nicht allein vom Lebensalter, sondern ebenso von Freundeskreisen, Selbstständigkeit, erreichbaren Angeboten und individuellen Interessen geprägt wird. Ein klarerer Altersverlauf zeigt sich bei gastronomischen Orten: Ihr Anteil steigt von 4,2% bei den 10- bis 11-Jährigen über 5,5% bei den 12- bis 13-Jährigen auf 14,9% bei den 14- bis 15-Jährigen und 18,8% bei den 16- bis 17-Jährigen. Mit zunehmendem Alter gewinnen damit selbstständig aufgesuchte Orte in der Stadt an Bedeutung. Jugendzentren, Sportvereine und digitale Freizeit bleiben dagegen über mehrere Altersgruppen hinweg relevant. Die Angaben der 16- bis 17-Jährigen und insbesondere der 18-Jährigen sind wegen der kleinen Gruppengrößen jedoch vorsichtig zu interpretieren.

Zwischen weiblichen und männlichen Befragten zeigen sich bei mehreren Freizeitorten deutliche Unterschiede. Weibliche Befragte halten sich häufiger draußen auf als männliche Befragte (61,8% gegenüber 46,6%). Sie nennen außerdem häufiger Karnevalsgesellschaften (14,8% gegenüber 4,8%), Musikangebote (15,3% gegenüber 7,7%) und das Schwimmbad (25,1% gegenüber 13,5%). Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede beim Sportverein (35,5% gegenüber 16,4%), beim Aufenthalt zu Hause (49,2% gegenüber 27,4%) und bei Freundinnen und Freunden (54,1% gegenüber 27,4%). Diese Zusammenhänge sind jeweils statistisch signifikant. Die Ergebnisse dürfen jedoch nicht als starre „weibliche“ und „männliche“ Freizeitmuster verstanden werden. Innerhalb beider Gruppen bestehen vielfältige Interessen, und die Daten erklären nicht, ob die Unterschiede auf persönliche Vorlieben, vorhandene Angebote, Zugänglichkeit oder unterschiedliche soziale Erwartungen zurückgehen. Für die drei diversgeschlechtlichen Befragten ist wegen der sehr kleinen Fallzahl keine belastbare gesonderte Interpretation möglich.

Die offenen Antworten zeigen darüber hinaus sehr konkret, welche Orte den Freizeitalltag der Kinder und Jugendlichen prägen. Besonders häufig werden Parks und Naturorte genannt (55 Nennungen). Innerhalb dieser Gruppe nimmt der Freizeitpark mit 28 Nennungen eine herausragende Stellung ein. Es folgen der Stadtpark (9), Parks im Allgemeinen (7), der Wald (5), Bäche (4) und Felder (2). Auch



Sportstätten sind wichtige Aufenthaltsorte (39 Nennungen), insbesondere Sport-, Fußball- und Bolzplätze (22). Hinzu kommen das Monte Mare (7), Tennisplätze (3), Sportvereine und der Roby Dome (je 2) sowie einzelne Nennungen von Volleyball- und Basketballplätzen und einem Fitnessstudio.

Eine ähnlich hohe Bedeutung besitzt das Jugendzentrum LIVE St. Martin, das 38-mal genannt wird und damit der am häufigsten genannte einzelne Treffpunkt ist. Daneben spielen Geschäfte eine bemerkenswerte Rolle: Rewe wird 22-mal und Rossmann neunmal genannt. Weitere 26 Nennungen beziehen sich auf zentrale Orte der Stadt, darunter die Innenstadt (11), der Himmeroder beziehungsweise Prümmer Wall (7), der Bahnhof (7) und der Altstadtplatz (1). Gastronomische Angebote werden insgesamt 20-mal genannt, vor allem Eisdielen (10) und das Haus des Döners (5). Auch das Zuhause, Freund*innen sowie Familienangehörige bilden mit zusammen 23 Nennungen einen wichtigen Teil der Freizeitwelt.

Darüber hinaus werden Schulen (8), Tomburg, Kallenturm und Hexenturm (zusammen 5) sowie Spielplätze (4) genannt. Einzelne Antworten verweisen auf die Bücherei, die Kirche, das Glasmuseum, die Kirmes oder andere Stadtteile. Insgesamt wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche ihre Freizeit nicht nur an eigens für sie vorgesehenen Orten verbringen. Sie eignen sich ebenso Geschäfte, Bahnhofsbereiche, gastronomische Angebote und zentrale Stadträume als Treffpunkte an. Diese Orte übernehmen damit soziale Funktionen: Sie ermöglichen Begegnung, selbstständige Freizeitgestaltung und die gemeinsame Zeit mit Gleichaltrigen, auch wenn sie ursprünglich nicht als Aufenthaltsorte geplant wurden. Kritisch ist dabei anzumerken, dass insbesondere der Bahnhof und der Rewe häufig als Ausweich- und Aufenthaltsorte genutzt werden, weil zentrale Freizeitangebote wie der Freizeitpark oder das LIVE St. Martin am Abend schließen.

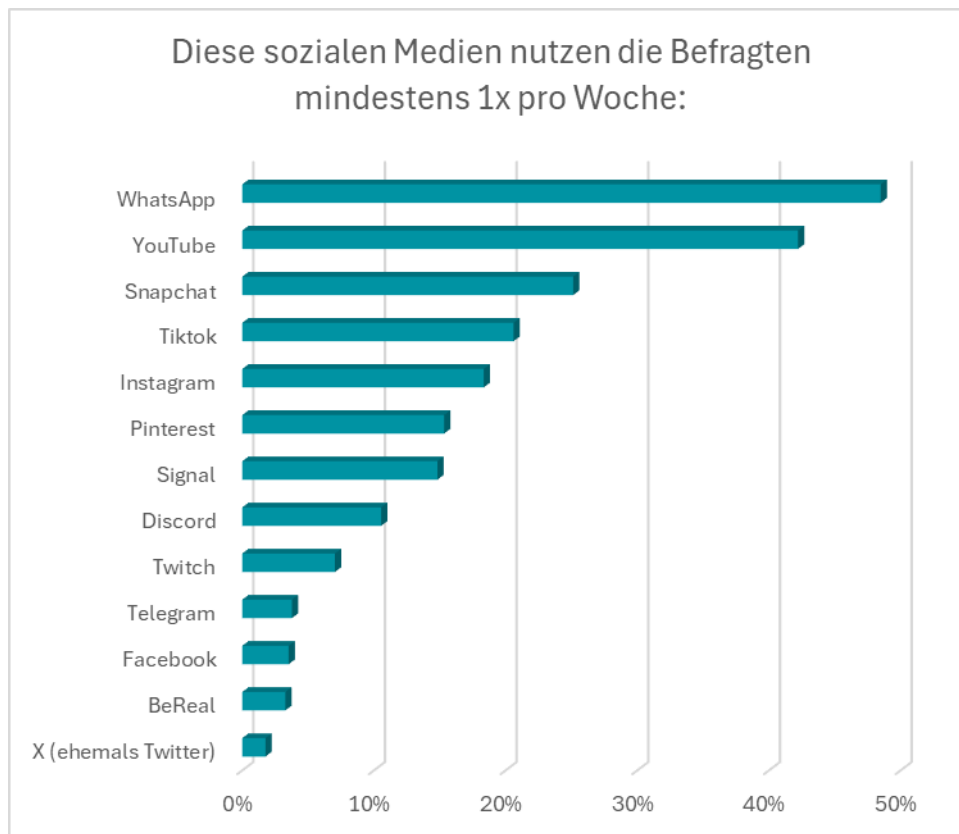
Auch bei den Freizeitaktivitäten zeigt sich eine große Bandbreite. In 132 der 172 offenen Antworten wird Sport genannt. Damit prägt Bewegung den Freizeitalltag besonders stark. Das Spektrum reicht von Fußball, Tanzen, Reiten und Schwimmen über Tennis und Handball bis zu Fahrradfahren, Kampfsport, Klettern und Parkour. Gleichzeitig sind Treffen mit Freund*innen (26 Nennungen), Musik (23) sowie kreative Tätigkeiten wie malen, zeichnen und basteln (15) bedeutsam. Hinzu kommen lesen, digitale Spiele, Aufenthalte im Freien, Zeit mit der Familie und Besuche im Jugendzentrum. Freizeit ist somit weder ausschließlich vereinsgebunden noch ausschließlich digital: Sie entsteht aus einer

individuellen Mischung von Bewegung, sozialen Beziehungen, Kreativität, Erholung und Mediennutzung.



Auch die Nutzung sozialer Medien wurde abgefragt. Insgesamt dominieren WhatsApp (48,5%) und YouTube (42,2%), gefolgt von Snapchat (25,1%), TikTok (20,6%) und Instagram (18,3%).

YouTube ist bereits bei den Jüngeren stark verbreitet und bleibt über die Altersgruppen hinweg bedeutsam. Instagram, Snapchat und TikTok gewinnen dagegen vor allem ab 14 Jahren an Bedeutung: Bei den 14- bis 15-Jährigen nutzen 36,0% Instagram, 39,5% Snapchat und 36,0% TikTok. WhatsApp steigt von 37,3% bei den 10- bis 11-Jährigen auf 58,8% bei den 14- bis 15-Jährigen. Die Altersunterschiede sind unter anderem bei Instagram, Snapchat, TikTok, WhatsApp, Discord und Pinterest statistisch signifikant.



Bedeutung für einen subjekt- und lebensweltorientierten Ansatz

Aus subjektorientierter Perspektive sind Kinder und Jugendliche nicht nur Nutzende vorhandener Freizeitangebote, sondern aktive Gestalter ihrer eigenen Lebenswelt. Ihre Freizeitentscheidungen zeigen, welche Orte sie sich aneignen, wo sie Beziehungen pflegen und welche Aktivitäten für ihre Identität und ihr Wohlbefinden wichtig sind. Sport, Musik, kreative Tätigkeiten, digitale Medien und selbst gewählte Treffpunkte sind dabei nicht bloß Freizeitbeschäftigungen, sondern Erfahrungsräume, in denen junge Menschen Fähigkeiten entwickeln, Gemeinschaft erleben und Selbstständigkeit gewinnen. Beteiligung kann an diesen Interessen und Ressourcen ansetzen, statt junge Menschen zunächst für institutionelle oder politische Formate gewinnen zu müssen.

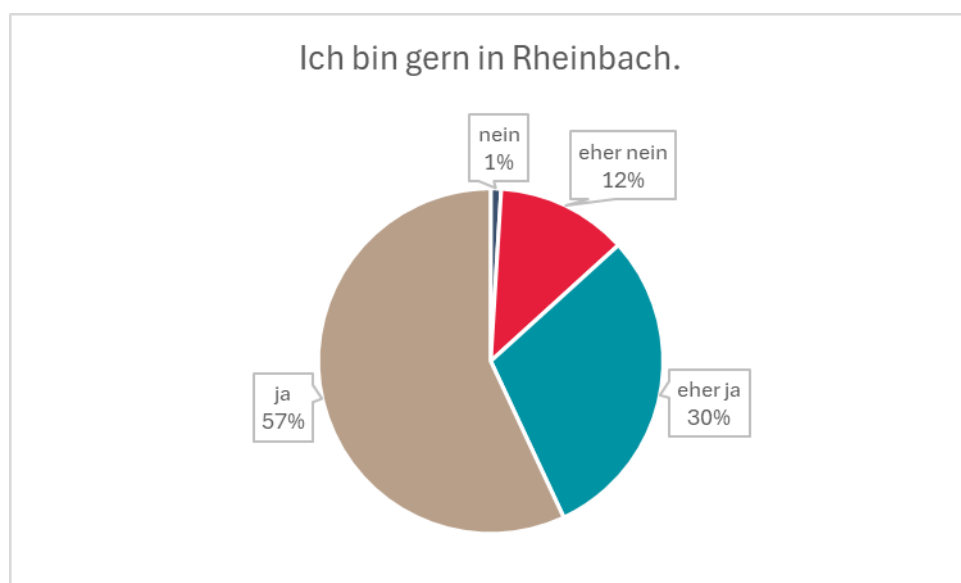
Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Freizeit der Kinder und Jugendlichen auf viele unterschiedliche Lebensbereiche verteilt. Öffentliche Räume, das Zuhause, Freundeskreise, Sportvereine, Jugendangebote, Geschäfte und digitale Medien stehen dabei nebeneinander. Aus lebensweltorientierter Perspektive lässt sich daher kein einzelner Ort als zentraler Zugang zur Beteiligung bestimmen. Entscheidend ist vielmehr, die Vielfalt der Aufenthaltsorte, Beziehungen und Freizeitgewohnheiten zu

berücksichtigen. Für die Kinder- und Jugendbeteiligung spricht dies für eine Kombination verschiedener Zugänge. Persönliche Ansprache über vertraute Einrichtungen und Bezugspersonen kann durch digitale Informationen und Rückmeldemöglichkeiten ergänzt werden. Die Nutzung von WhatsApp, YouTube, Instagram, Snapchat oder TikTok zeigt, über welche Kanäle junge Menschen grundsätzlich erreicht werden können. Daraus folgt jedoch nicht automatisch eine Bereitschaft zur Beteiligung. Neben dem Kommunikationsweg sind daher auch ein konkreter Anlass, verständliche Informationen und eine erkennbare Bedeutung für den eigenen Alltag wichtig.

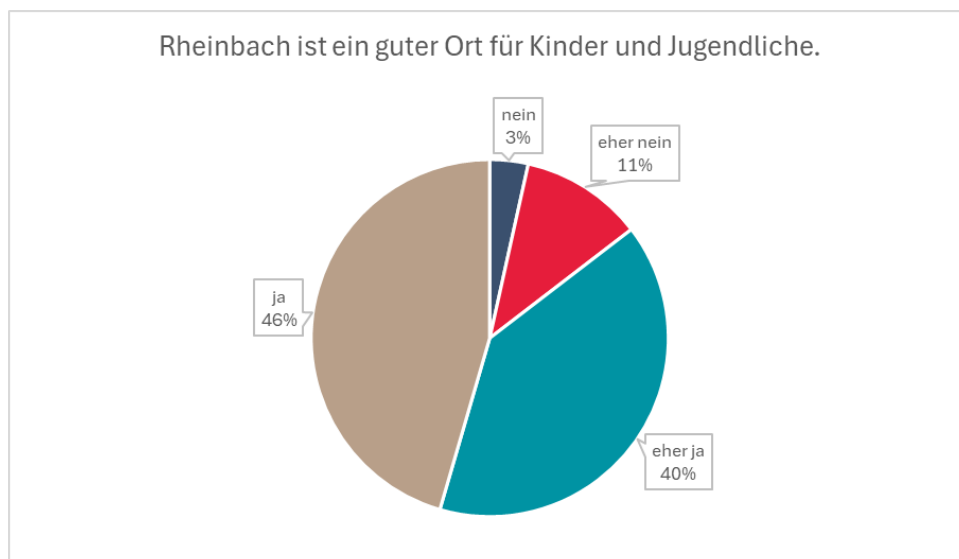
Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, Beteiligung vielfältig, flexibel und nah an den Themen und Beziehungen zu gestalten, die für junge Menschen in ihrem Alltag tatsächlich bedeutsam sind.

Wahrnehmung von Rheinbach und der Beteiligung

Die Ergebnisse zeigen insgesamt eine deutlich positive Wahrnehmung Rheinbachs durch die befragten Kinder und Jugendlichen. 85,4 Prozent geben an, gerne oder eher gerne in Rheinbach zu sein.



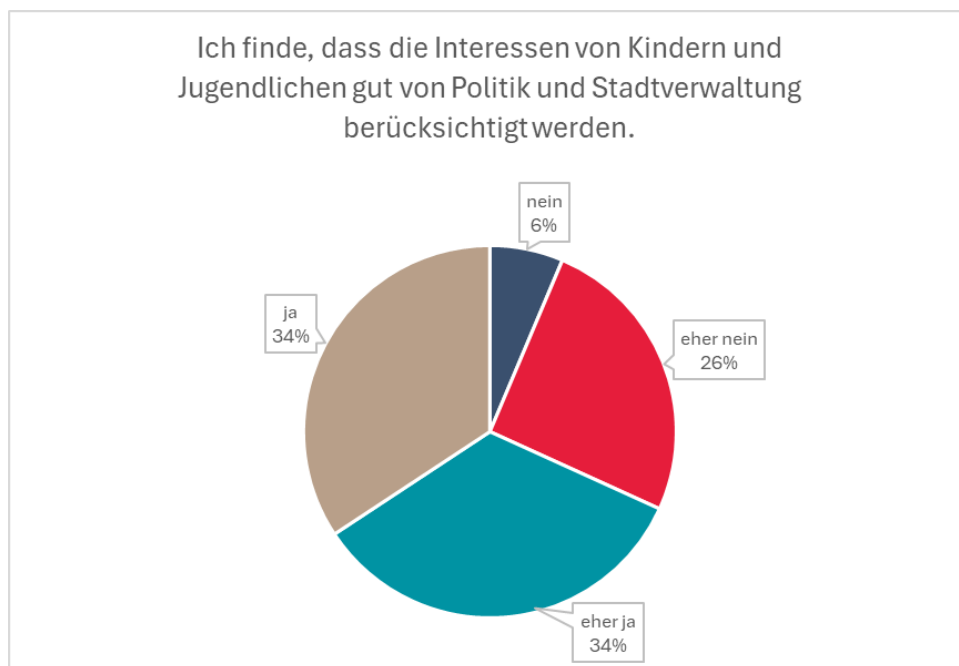
Ebenso viele bewerten Rheinbach als einen guten oder eher guten Ort für Kinder und Jugendliche.



Diese hohen Zustimmungswerte sprechen für eine starke grundsätzliche Verbundenheit mit der Stadt und dafür, dass Rheinbach von der großen Mehrheit als lebenswerter Ort wahrgenommen wird.

Die Betrachtung nach Altersgruppen zeigt darüber hinaus, dass die Wahrnehmung Rheinbachs mit zunehmendem Alter tendenziell kritischer ausfällt. Auf einer Skala von 0 = nein bis 3 = ja sinkt die durchschnittliche Zustimmung zur Aussage „Ich bin gern in Rheinbach.“ von 2,52 bei den 10- bis 11-Jährigen über 2,44 bei den 12- bis 13-Jährigen auf 2,35 bei den 14- bis 15-Jährigen. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei der Einschätzung Rheinbachs als guter Ort für Kinder und Jugendliche: Hier liegen die Mittelwerte bei 2,41, 2,23 und 2,19. Trotz der insgesamt positiven Bewertung nehmen ältere Jugendliche ihre Stadt somit etwas weniger positiv wahr als jüngere Kinder.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die positive Bewertung nicht mit uneingeschränkter Zufriedenheit gleichzusetzen ist. Zwar finden 68,2 Prozent, dass die Interessen von Kindern und Jugendlichen durch Politik und Stadtverwaltung gut oder eher gut berücksichtigt werden. Rund ein Drittel bewertet die bisherige Berücksichtigung jedoch kritisch.



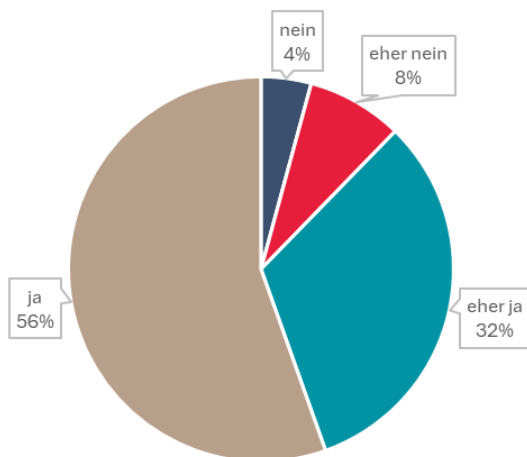
Der deutlichste Altersunterschied betrifft die wahrgenommene Berücksichtigung der Interessen junger Menschen durch Politik und Stadtverwaltung. Während die Mittelwerte bei den 10- bis 11-Jährigen und den 12- bis 13-Jährigen mit 2,09 beziehungsweise 2,05 nahezu gleichauf liegen, fällt der Wert bei den 14- bis 15-Jährigen mit 1,69 deutlich niedriger aus. Dies weist darauf hin, dass insbesondere diese Altersgruppe Zweifel daran hat, ob ihre Anliegen ausreichend wahrgenommen und berücksichtigt werden.

Zudem wird der hohe Stellenwert von Beteiligung besonders deutlich: 87,7 Prozent ist es wichtig oder eher wichtig, dass Kinder und Jugendliche Rheinbach mitgestalten und ihre Meinungen und Ideen einbringen können. 67,7 Prozent möchten selbst mehr mitbestimmen, und 71,2 Prozent können sich vorstellen, sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen.

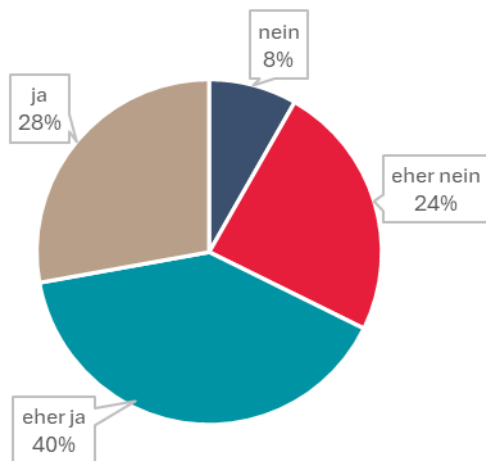
Damit besteht bei einem großen Teil der Befragten nicht nur ein grundsätzliches Interesse an Beteiligung, sondern auch eine erkennbare Bereitschaft zu eigenem Engagement. Die Bereitschaft, sich selbst für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen, ist bei den 10- bis 11-Jährigen mit einem Mittelwert von 2,13 am stärksten ausgeprägt und liegt bei den 12- bis 13-Jährigen sowie den 14- bis 15-Jährigen mit jeweils rund 1,95 etwas niedriger. Zugleich liegt der Anteil derjenigen, denen Beteiligung wichtig ist, deutlich über dem Anteil derjenigen, die unmittelbar selbst mehr mitbestimmen möchten. Beteiligungsangebote müssen deshalb unterschiedliche Grade der Aktivität

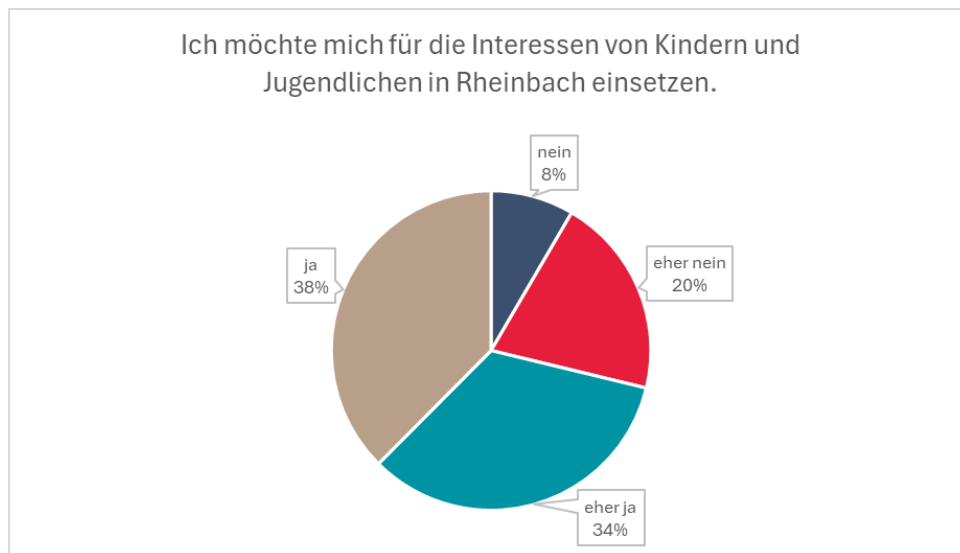
ermöglichen: von unkomplizierten Rückmeldungen und punktueller Mitwirkung bis hin zu längerfristigem Engagement und verbindlicher Mitentscheidung.

Es ist mir wichtig, dass Kinder und Jugendliche Rheinbach mitgestalten und ihre Meinung und Ideen einbringen können.



Ich möchte mehr mitbestimmen in Rheinbach.





Für die Kinder- und Jugendbeteiligung in Rheinbach ergibt sich daraus eine gute Ausgangslage. Die überwiegend positive Bindung an die Stadt kann als wichtige Ressource genutzt werden, denn viele Kinder und Jugendliche möchten einen Ort mitgestalten, mit dem sie sich grundsätzlich identifizieren. Entscheidend ist, diese Bereitschaft durch niedrigschwellige, altersgerechte und gut sichtbare Beteiligungsmöglichkeiten aufzugreifen. Dabei sollten die unterschiedlichen Bedürfnisse der Altersgruppen berücksichtigt werden. Während jüngere Kinder bereits eine hohe Verbundenheit und Engagementbereitschaft zeigen, sollten insbesondere Jugendliche frühzeitig und verbindlich in Planungen einbezogen werden. Ihre kritischere Einschätzung der kommunalen Interessenberücksichtigung macht deutlich, dass Beteiligung für sie nicht auf das Äußern von Wünschen beschränkt bleiben darf, sondern einen nachvollziehbaren Einfluss auf Entscheidungen eröffnen sollte. Von besonderer Bedeutung ist dabei eine transparente Rückmeldung darüber, welche Vorschläge aufgegriffen werden, wie Entscheidungen zustande kommen und weshalb einzelne Ideen gegebenenfalls nicht umgesetzt werden können. Sichtbare Ergebnisse und verlässliche Rückmeldungen stärken die Erfahrung, tatsächlich gehört und ernst genommen zu werden. Insgesamt zeigen die Befragungsergebnisse somit eine Verbindung aus hoher Ortsverbundenheit, einem ausgeprägten Wunsch nach Mitsprache und teilweise kritischen Erwartungen an Politik und Verwaltung. Eine kontinuierliche, altersgerechte und wirkungsorientierte Kinder- und Jugendbeteiligung kann daran anknüpfen und dazu beitragen, die positive Beziehung zur Stadt weiter zu stärken.

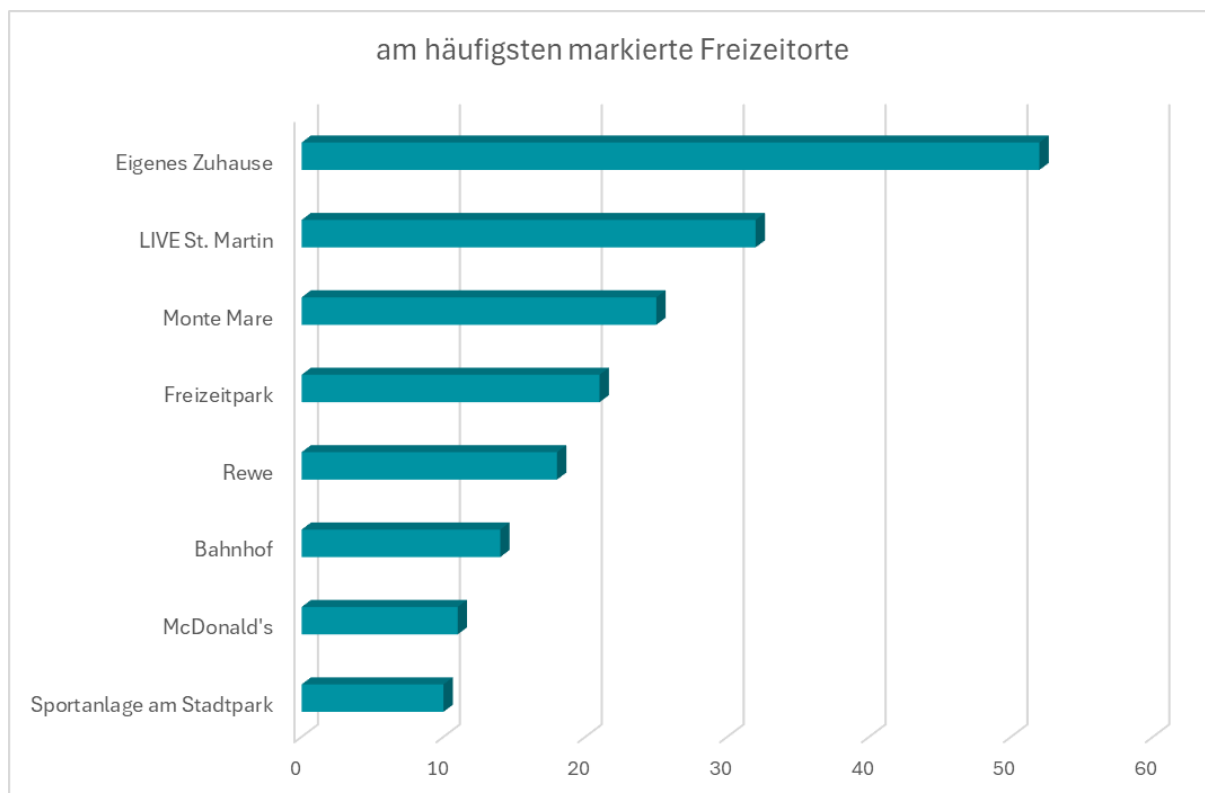
II Ergebnisse der Nadelmethode

Die Nadelmethode wurde als die Befragung ergänzende Beteiligungsaktivität am Informations- und Beteiligungsstand für die Online-Umfragen angeboten. Dabei handelt es sich um eine Sozialraumkarte des Rheinbacher Stadtgebiets, auf der die Kinder und Jugendlichen mit Nadeln ihre Freizeitorte markieren konnten:



Insgesamt setzten die Kinder und Jugendlichen 274 Markierungen, mit denen sie 48 Orte kennzeichneten. Davon stammten 154 Markierungen von 6- bis 11-jährigen Kindern, 104 Markierungen von 12- bis 15-jährigen Jugendlichen und 16 Markierungen von 16- bis 18-Jährigen.

Dabei stellte sich das eigene Zuhause als beliebtester Freizeitort der Teilnehmenden raus, gefolgt vom LIVE St. Martin und dem Monte Mare. Auch im Freizeitpark sowie am Rewe und am Bahnhof verbringen einige Kinder und Jugendliche ihre Freizeit. Der McDonald's und die Sportanlage am Stadtpark sind ebenfalls beliebt.

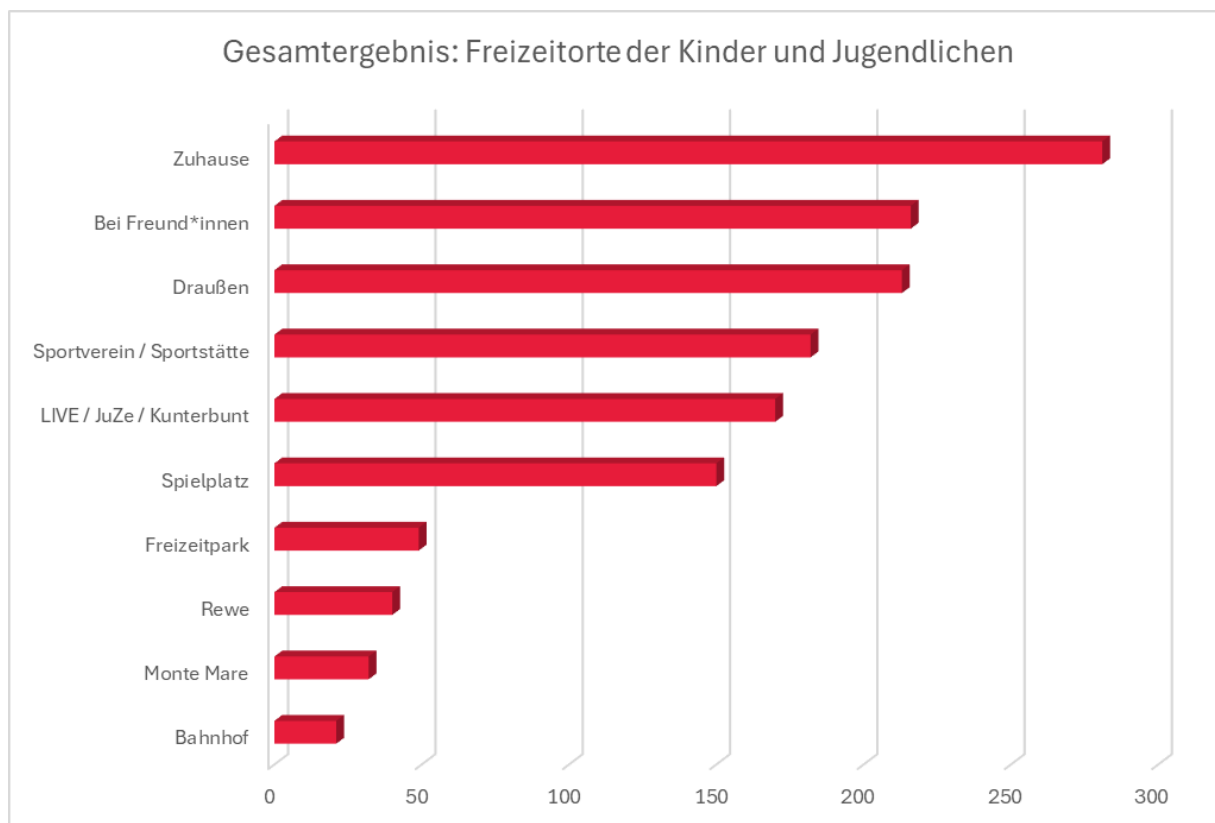


Die am häufigsten markierten Freizeitorte nach Alter sind der folgenden Tabelle zu entnehmen:

am häufigsten markierte Freizeitorte nach Alter					
Altersgruppe	#1	#2	#3	#4	#5
6-11 Jahre	eigenes Zuhause	Monte Mare	Freizeitpark	LIVE St. Martin	KGS St. Martin
12-15 Jahre	eigenes Zuhause	Rewe	LIVE St. Martin	Bahnhof	Monte Mare
16-18 Jahre	Bahnhof	LIVE St. Martin	Bahnhof Römerkanal	Rewe	Sportanlage am Stadtpark

Zusammenführung der Ergebnisse aus den Umfragen und der Nadelmethode

Die Ergebnisse der Umfragen und der Nadelmethode ergänzen sich zu einem weitgehend konsistenten Gesamtbild. Während die Umfragen vor allem allgemeine Formen der Freizeitgestaltung wie Aufenthalt zu Hause, draußen oder bei Freund*innen sichtbar machen, ermöglicht die Nadelmethode eine räumliche Konkretisierung dieser Freizeitwelt. Besonders deutlich werden dabei das LIVE St. Martin, das Monte Mare, der Freizeitpark sowie informelle Treffpunkte wie Rewe und der Bahnhof. Eine Kombination der Ergebnisse aller Erhebungsmethoden führt zu folgendem Gesamtergebnis der zehn beliebtesten Freizeitorte:



Altersspezifisch zeigt sich eine zunehmende räumliche Verselbstständigung. Bei den jüngeren Kindern dominieren das eigene Zuhause, Spiel- und Bewegungsräume sowie familien- und schulnahe Orte. Bei den 12- bis 15-Jährigen entsteht eine Mischform: Das Zuhause bleibt wichtig, zugleich gewinnen das LIVE St. Martin, Rewe, Bahnhof und Monte Mare als selbstständig erreichbare Treffpunkte an Bedeutung. Bei den 16- bis 18-Jährigen verlagert sich der Schwerpunkt deutlich auf öffentliche, zentrale und verkehrlich gut erreichbare Orte. Der Bahnhof, das LIVE St. Martin, Rewe und die Sportanlage am Stadtpark prägen hier die markierte Freizeitlandschaft.

Insgesamt besteht die Freizeitwelt der Kinder und Jugendlichen damit aus drei miteinander verbundenen Ebenen: privaten und sozialen Alltagsorten, institutionellen Freizeit- und Bewegungsangeboten sowie informell angeeigneten öffentlichen oder kommerziellen Treffpunkten. Besonders das LIVE St. Martin wird methodenübergreifend als zentraler Treffpunkt bestätigt. Die starke Bedeutung von Rewe und Bahnhofsbereichen zeigt zugleich, dass Jugendliche Orte nutzen, die ursprünglich nicht als Freizeitorte geplant wurden. Zusammen mit dem Hinweis auf die abendlichen Schließzeiten zentraler Angebote deutet dies auf einen Bedarf an länger verfügbaren, sicheren und frei zugänglichen Treffmöglichkeiten hin.



Qualitativer Teil

III Ergebnisse der Fotorundgänge

Die Fotorundgänge ergänzen die Befragung durch den direkten Einbezug der Rheinbacher Dörfer auf Grundlage der Sozialraumfotografie. Kinder und Jugendliche erkundeten dabei mit der Ansprechpartnerin für Kinder- und Jugendbeteiligung des Jugendamts und dem/der Ortsvorsteher*in ihren Ortsteil und hielten mit Fotos fest, welche Orte für sie wichtig sind, wo sie sich gerne aufhalten und wo sie Veränderungen wünschen. Die Teilnehmenden haben dabei selbst den Weg vorgegeben und erzählten unterwegs, was sie mit dem jeweiligen Ort verbinden, welche Schwierigkeiten sie wahrnehmen und welche Ideen sie für dessen zukünftige Gestaltung haben.

Die Rundgänge orientierten sich an drei Leitfragen:

- Hier bin ich gern: Welche Orte werden positiv wahrgenommen und sollten erhalten oder gestärkt werden?
- Hier möchte ich (mehr) mitbestimmen: Bei welchen Themen und Orten wünschen sich Kinder und Jugendliche mehr Einfluss?
- Hier soll sich etwas verändern: Wo bestehen Probleme, Barrieren oder konkrete Verbesserungswünsche?

Ergänzend wurden die Route, die Fotostandorte und mündlich geäußerte Hinweise dokumentiert. Dadurch verbinden die Fotorundgänge räumliche Beobachtungen mit den persönlichen Erfahrungen und Bewertungen der jungen Teilnehmenden. Die Ergebnisse sind qualitative Einblicke in die Lebenswelt der beteiligten Kinder und Jugendlichen. Sie sind nicht repräsentativ für alle jungen Menschen in den jeweiligen Ortsteilen.

Insgesamt haben sich 37 Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 16 Jahren an den Fotorundgängen beteiligt.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Termine in den einzelnen Ortsteilen:

Ortsteil	Datum	Teilnehmende	Alter (geschätzt)	Dokumentierte Schwerpunkte
Hilberath	30.03.2026	4	10 - 16 Jahre	Jugendtreff, ÖPNV, Verkehr, Spielplatz
Flerzheim	31.03.2026	4	5 - 6 Jahre	Spielplätze, Verkehr, Sauberkeit
Neukirchen und Irlenbusch	15.06.2026	0	–	–
Oberdrees	16.06.2026	3	6 - 9 Jahre	Spielplatz, Verkehr
Niederdrees	17.06.2026	2	7 und 12 Jahre	Spielplatz
Queckenberg	22.06.2026	4	5 - 9 Jahre	Spielplatz, Verkehr
Ramershoven	23.06.2026	3	3 - 7 Jahre	Verkehr
Wormersdorf	29.06.2026	2	8 - 13 Jahre	Lieblingsorte, Sauberkeit
Merzbach	30.06.2026	12	6 - 15 Jahre	Spielmöglichkeiten, Bikepark, Gestaltung, Verkehr
Todenfeld	01.07.2026	3	9 - 13 Jahre	Beschäftigung, Instandhaltung

Ortsteilübergreifende Ergebnisse

Im Folgenden werden in mehreren Ortsteilen wiederkehrende Anliegen gebündelt dargestellt.

Spiel, Sport und Bewegung

In acht Ortsteilen sprechen die Teilnehmenden Veränderungen an Spiel-, Sport- oder Bewegungsflächen an. Wiederholt wünschen sie sich anspruchsvollere Kletterangebote, zusätzliche Schaukeln, Trampoline und Basketballmöglichkeiten. Auf mehreren Spielplätzen wird außerdem mehr Schatten gewünscht. Zu den ortsspezifischen Vorschlägen gehören ein Bikepark in Merzbach, Skaterrampen in Hilberath und ein Calisthenics-Parcours in Todenfeld.

Verkehrssicherheit, selbstständige Wege und ÖPNV

In mehreren Ortsteilen wünschen sich die Teilnehmenden niedrigere Geschwindigkeiten und mehr Rücksicht durch Autofahrende. Konkrete Wünsche nach sicheren Quermöglichkeiten betreffen die Konrad-Adenauer-Straße in Flerzheim, die Bundesstraße in Oberdrees, die Flerzheimer Straße in Ramershoven und die Todenfelder Straße. Darüber hinaus werden fehlende oder unzureichende Gehwege sowie die Sicherheit der Wege zu den Bushaltestellen thematisiert. Auch die



Busverbindungen nach Schulschluss sowie zusätzliche Verbindungen nach Altendorf und Meckenheim sind in Hilberath wichtige Themen. In Niederdrees schlagen die Teilnehmenden eine Überdachung der Bushaltestelle und eine digitale Anzeige der Abfahrtszeiten vor.

Pflege, Sauberkeit und Instandhaltung

Auch die Pflege, Sauberkeit und Instandhaltung öffentlicher Orte beschäftigen die Teilnehmenden. Genannt werden unter anderem Müll auf dem Wormersdorfer Schulhof und Hundekot im Sandkasten in Flerzheim. Weitere Anliegen betreffen beschädigte oder ungepflegte Bänke, Plätze, Grünflächen, Spielgeräte, Zäune und Sportflächen. Darüber hinaus werden der Weiher in Ramershoven, der Brunnen in Wormersdorf und das grüne Klassenzimmer in Merzbach als pflege- oder funktionsbedürftig beschrieben.

Ortsgestaltung, Natur und Barrierefreiheit

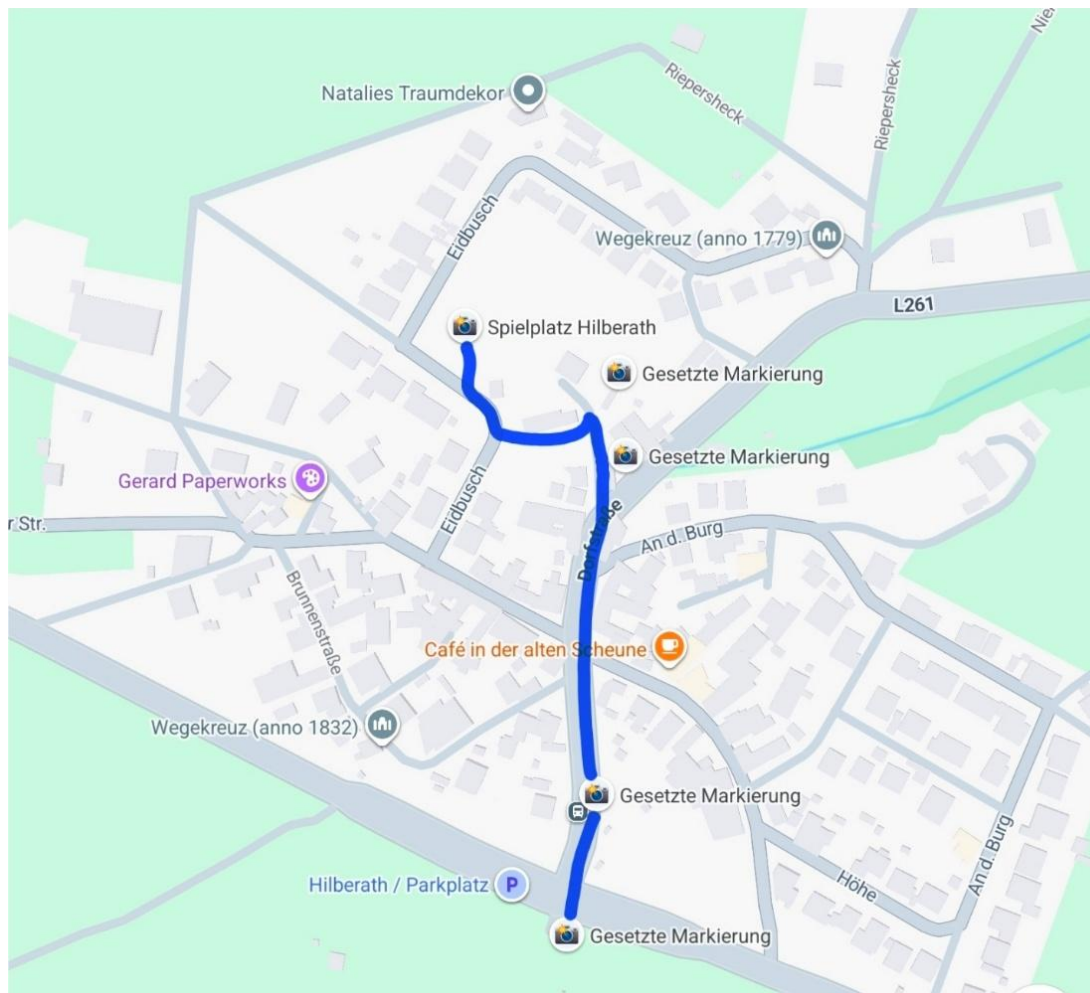
In Hilberath wünschen sich die Jugendlichen einen unkompliziert zugänglichen Aufenthaltsraum. Für den Dorfplatz in Merzbach wünschen sich die Teilnehmenden eine barrierefreie Gestaltung und eine attraktivere Bepflanzung. In Niederdrees soll der Dorfplatz beziehungsweise Schulhof begradigt werden. Daneben wurden verschiedene naturbezogene Ideen eingebracht. Dazu gehören ein Bienenhotel in Oberdrees sowie die Pflege und gemeinschaftliche Nutzung der Obstbäume in Ramershoven.

Mitbestimmung und eigene Initiative

Die Teilnehmenden wünschen sich mehr Mitbestimmung bei räumlichen Veränderungen und entwickeln zugleich Ideen für eigene Aktivitäten. Sie möchten beispielsweise an der Gestaltung von Spielplätzen beteiligt werden. Weitere Vorschläge sind Workshops zum Umgang mit Geld und sozialen Medien, eine Spendensammelaktion sowie gemeinschaftliche Aktionen zur Pflege öffentlicher Plätze.

Hilberath

Der Fotorundgang in Hilberath fand am 30.03.2026 statt und es nahmen vier Jugendliche im Alter von schätzungsweise zehn bis 16 Jahren daran teil. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören ein Aufenthaltsort im Innenbereich für Jugendliche, eine bessere Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr, die Verbesserung der Verkehrssicherheit sowie die Gestaltung des Spielplatzes.

Die Jugendlichen besuchen gerne die Dorffeste und halten sich gerne am Tor zur Eifel auf. Außerdem verbringen sie ihre Freizeit gerne draußen mit Freunden oder auf dem Spielplatz.

Sie möchten bei der Gestaltung der Busverbindungen stärker mitbestimmen und wünschen sich insbesondere eine Verbindung nach der fünften Schulstunde. Derzeit enden die Busverbindungen nach



der fünften und siebten Schulstunde in Todenfeld. Darüber hinaus werden häufigere Busverbindungen sowie Verbindungen nach Altendorf und Meckenheim gewünscht.

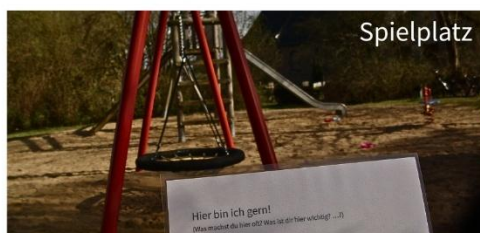
Auch bei der Gestaltung des Spielplatzes möchten die Jugendlichen beteiligt werden. Sie wünschen sich zusätzliche Klettermöglichkeiten beziehungsweise ein besseres Klettergerüst. Ein Junge äußerte den Eindruck, dass die vorhandenen Spielgeräte Risse aufweisen und zunehmend morsch werden. Im Spielplatzbericht des TÜV-Prüfers wurden am Klettergerüst allerdings keine Mängel festgestellt. Gewünscht werden außerdem ein zweiter Basketballkorb und eine geeignete befestigte Spielfläche, da der Ball auf der derzeitigen Rasenfläche vor dem Basketballkorb nicht richtig aufspringt. Zusätzlich wünschen sich die Jugendlichen mehrere Skaterrampen.

An der Ortseinfahrt an der Dorfstraße soll außerdem etwas für die Verkehrssicherheit getan werden. Vorgeschlagen wurden ein Blitzer, eine Blitzerattrappe oder eine Geschwindigkeitsanzeige.

Zudem wünschen sich die Jugendlichen einen Chillraum, zum Beispiel etwa im Pfarrheim oder in der Mehrzweckhalle. Dieser Aufenthaltsraum könnte laut ihnen beispielsweise mit Sitzsäcken, einem Fernseher und einer Minibar ausgestattet werden. Der Raum sollte unkompliziert zugänglich sein, indem sich die Jugendlichen einen Schlüssel an einer zentralen Stelle abholen können.

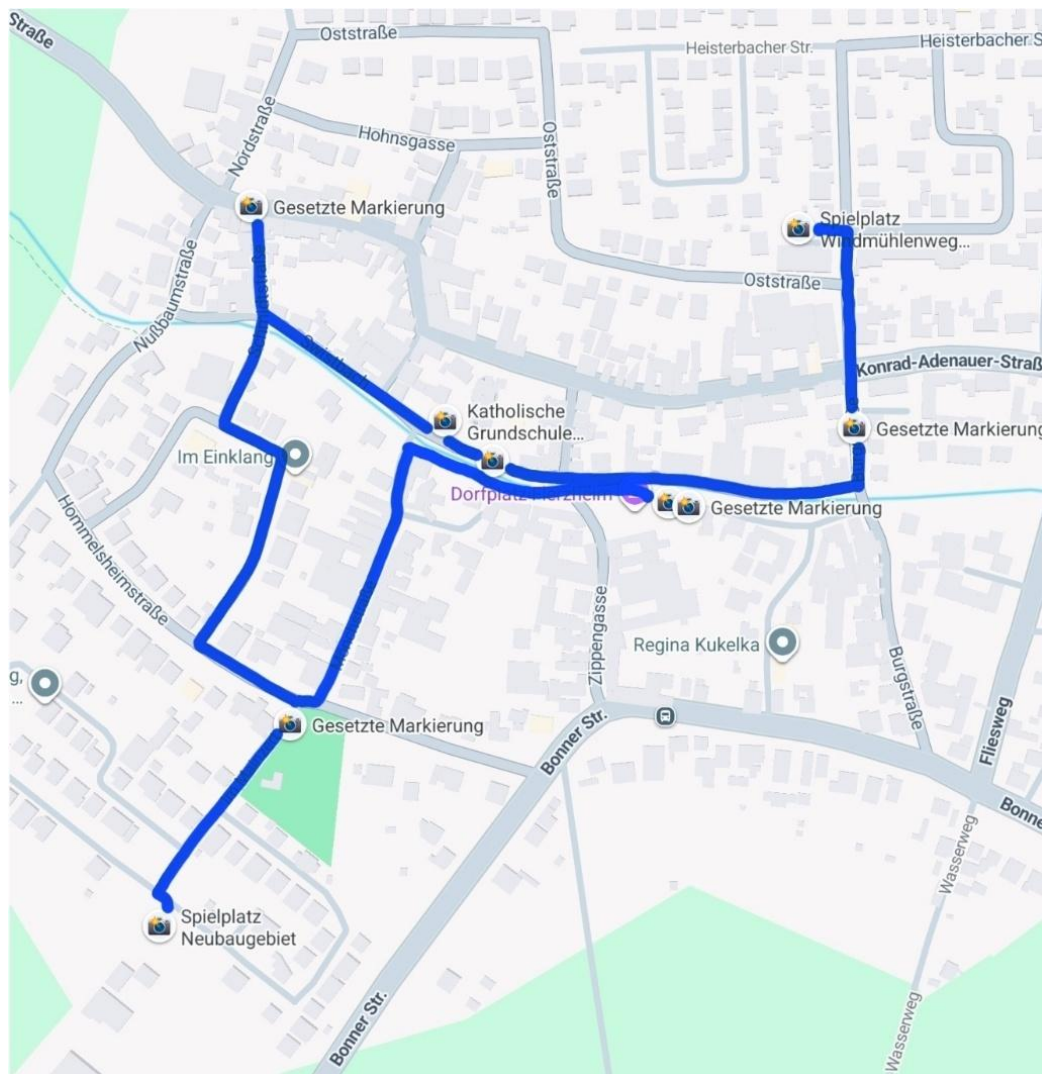


Tor zur Eifel



Flerzheim

Der Fotorundgang in Flerzheim erfolgte am 31.03.2026 und es nahmen vier Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren teil. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören die Gestaltung der Spielplätze, die Verbesserung der Verkehrssicherheit und die Sauberkeit im Dorf.

Besonders gerne hält sich ein Kind auf dem Hügel des Spielplatzes Im Mainzertal auf. Es läuft dort gerne auf und ab und nutzt die Vertiefung auf der Hügelspitze, um „Vulkanausbruch“ zu spielen.

Das Kind wünscht sich, dass der Hügel noch steiler gestaltet wird. Außerdem möchten die Kinder insgesamt stärker an der Gestaltung dieses Spielplatzes beteiligt werden. Das neue Klettergerüst empfinden sie als nicht herausfordernd genug und bezeichnen es als „nur für Babys“. Sie hätten ein



Klettergerüst aus Holz bevorzugt. Zusätzlich wünschen sie sich kleine Trampoline oder weitere Spielgeräte. Diese könnten alternativ möglicherweise auf der Ausgleichsfläche an der Interimsschule eingeplant werden. Über dem Sandkasten wird ein Dach als Sonnenschutz gewünscht. Außerdem soll der Sandkasten von Hundekot befreit und die durch das regnerische Wetter mit Matsch verschmutzten Spielgeräte sollen gereinigt werden.

Auch für die anderen Spielplätze wurden verschiedene Wünsche geäußert: Auf dem Spielplatz an der Prälat-Koch-Straße wünschen sich die Kinder eine Tischtennisplatte. Unter dem dortigen Baum soll außerdem eine Bank aufgestellt werden. Die vorhandenen Stolperstellen, die nach der Entfernung von Sträuchern durch zurückgebliebene Wurzeln und einen etwa zehn Zentimeter hohen Astansatz entstanden waren, sollten beseitigt werden. Im Juni 2026 hatte der Astansatz allerdings wieder ausgetrieben, sodass zu diesem Zeitpunkt keine Gefahr mehr bestand. Auf dem Spielplatz am Dorfplatz soll das Unkraut entfernt werden. Das dortige Pferd soll nach dem Wunsch der Kinder durch eine Rutsche ersetzt werden. Allgemein äußerten sich die Kinder sehr unzufrieden mit der Apfelroutestation, da sie diese nicht für gut bespielbar halten.

Im Bereich der Verkehrssicherheit kritisierten die Kinder insbesondere die zu schnell fahrenden Autos an der Ortseinfahrt auf der Konrad-Adenauer-Straße. Auf Höhe der Schmidtstraße wünschen sie sich einen Zebrastreifen. Dieser Wunsch wurde durch vier Fotos besonders hervorgehoben. Darüber hinaus werden sichere Fußwege benötigt, da es beispielsweise in der Burgstraße keinen geeigneten Bürgersteig gibt. Auch dieses Anliegen wurde mit drei Fotos dokumentiert.

Im Dorf sollen außerdem verschiedene Bereiche gereinigt beziehungsweise aufgeräumt werden. Der vermutlich vom letzten Mai- oder Tannenbaum übrig gebliebene Stamm auf dem Dorfplatz soll entfernt und die Bank gegenüber der Kirche gereinigt werden. Darüber hinaus wurde der Wunsch geäußert, die alte Schule abzureißen.

Am Friedhof soll es nach Ansicht eines Kindes mehr Parkplätze geben, da sein Vater dort einmal keinen Parkplatz gefunden habe. Dieser Wunsch erscheint jedoch nur bedingt nachvollziehbar, da bereits ein Besucherparkplatz vorhanden ist und entlang der gesamten Friedhofsseite ein Parkstreifen zur Verfügung steht.



Spielplatz Im Mainzer Tal



Spielplatz Im Mainzer Tal



Konrad-Adenauer-Straße (Höhe Schmidtstraße)



Spielplatz Prälat-Koch-Straße



Swistbach (Höhe Kirche)



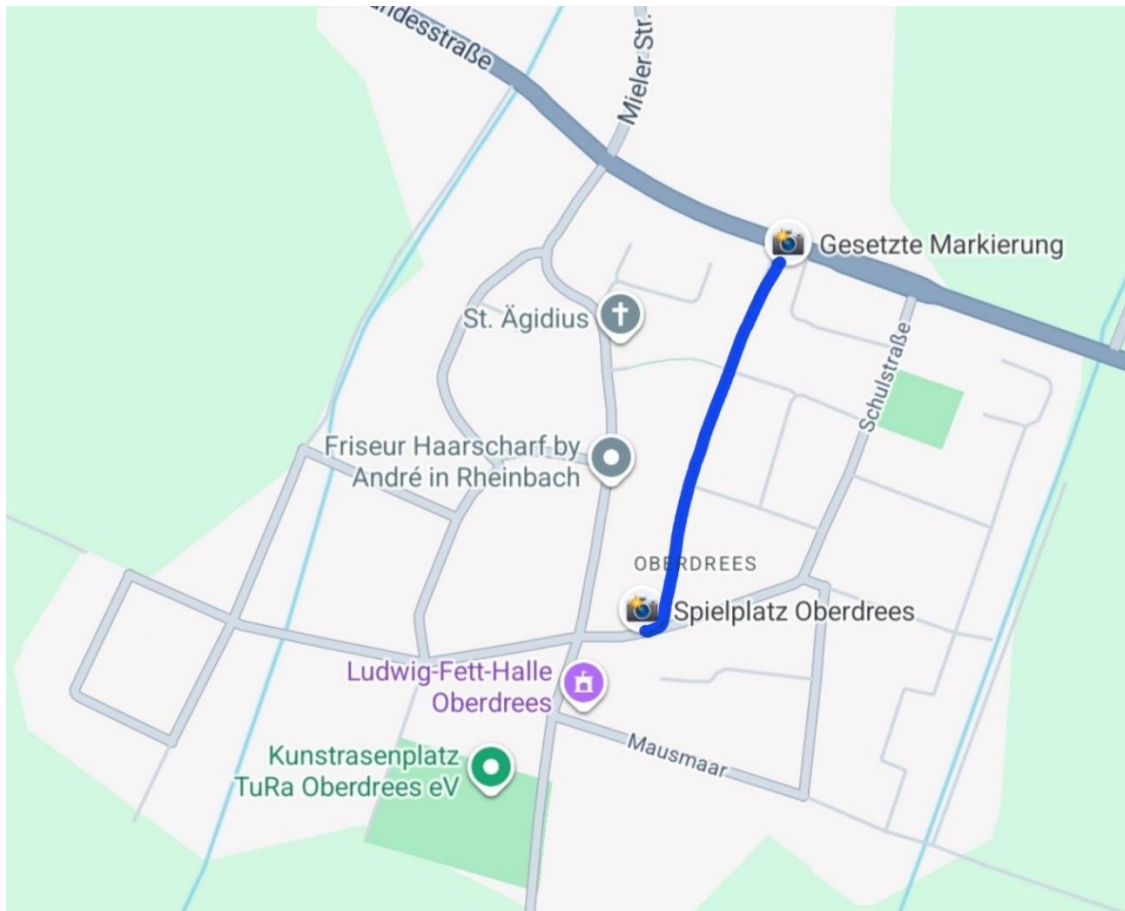
Spielplatz Im Mainzer Tal



Spielecke am Dorfplatz

Oberdrees

Der Fotorundgang in Oberdrees fand am 16.06.2026 statt und es haben drei Kinder im Alter von schätzungsweise sechs bis neun Jahren teilgenommen. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören die Gestaltung des Spielplatzes und die Verbesserung der Verkehrssicherheit.

Besonders gerne nutzen die Kinder die Schaukel auf dem Spielplatz.

Für den Spielplatz wünschen sie sich eine längere und bessere Rutsche, eine zweite Schaukel, eine Kletterwand und ein kleines Trampolin. Über der Rutsche soll außerdem ein Sonnenschutz angebracht werden, da die Sonne am Nachmittag direkt auf die Metallrutschbahn scheint und diese stark aufheizt. Darüber hinaus wurde eine Box zur Aufbewahrung von Spielzeug vorgeschlagen. Die begleitenden Erwachsenen zeigten Verständnis dafür, dass der TÜV-Prüfer von einer geschlossenen Aufbewahrungsbox abrät. Sie regten jedoch an, über alternative Lösungen wie eine offene Gitterbox

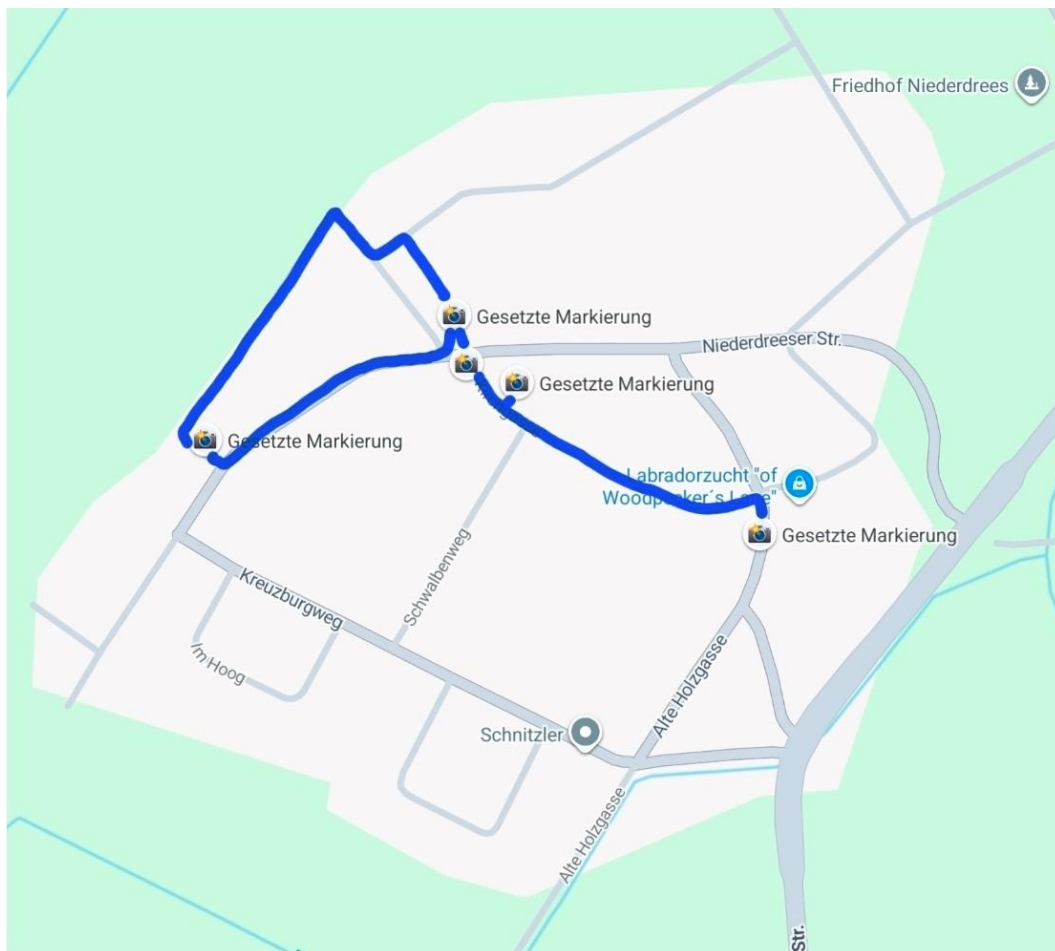
nachzudenken. Mündlich äußerten die Teilnehmenden außerdem den Wunsch nach einem Basketballkorb und einer Matschküche mit Wasser. Zusätzlich könnte ein Bienenhotel aufgestellt werden, das beispielsweise im Rahmen eines gemeinsamen Workshops selbst gebaut werden könnte.

Im Bereich der Verkehrssicherheit wird eine Ampel oder ein Zebrastreifen über die Bundesstraße auf Höhe der Marienstraße gewünscht. Nach Auskunft des örtlichen Rats Herrn ist dort im Zuge des Umbaus der Bushaltestelle und der Errichtung eines Norma-Marktes bereits ein Zebrastreifen vorgesehen.



Niederdrees

Der Fotorundgang in Niederdrees fand am 17.06.2026 statt und es nahmen zwei Mädchen im Alter von sieben und zwölf Jahren daran teil. Folgende Orte wurden abgegangen:



Das wichtigste Thema ist die Gestaltung des Spielplatzes.

Besonders gerne halten sich die Kinder am „Kletterbaum“ auf, wo sie klettern und die Aussicht genießen. Auch die von Blumen umgebene Bank auf dem Platz gegenüber der Kirche ist ein beliebter Aufenthaltsort.

Eine Teilnehmende wünscht sich Workshops zum Umgang mit Geld und mit sozialen Medien. Außerdem möchten sie eine Spendensammelaktion organisieren, deren Erlös für neue Spielgeräte oder zur Unterstützung bedürftiger Menschen verwendet werden könnte.

Für den Spielplatz wünschen sie sich ein Karussell mit Drehscheibe und eine Seilbahn.

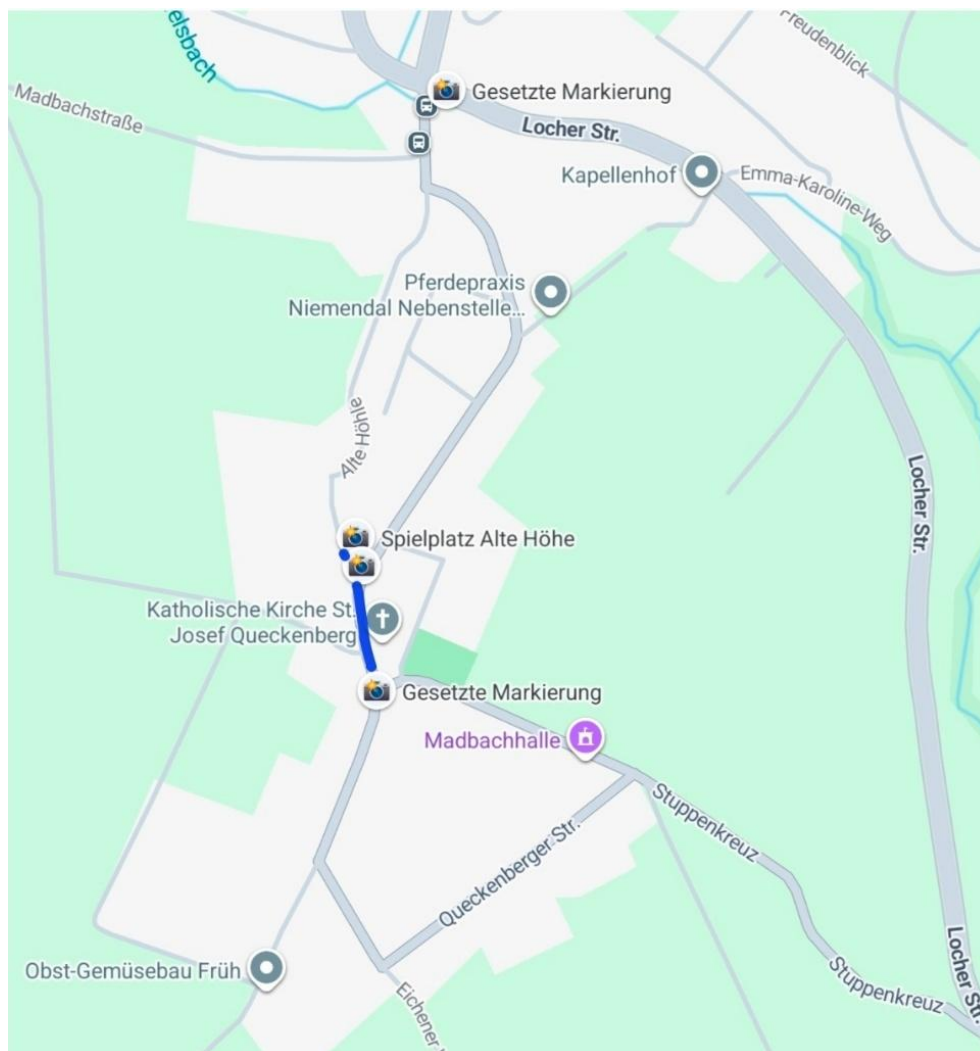
Die Bushaltestelle soll nach Möglichkeit überdacht und mit einem neuen Schild sowie einer digitalen Abfahrtsanzeige ausgestattet werden. Auch für eine Überdachung der Haltestelle ist vermutlich nur wenig Platz vorhanden.

Darüber hinaus wünschen sie sich, dass der Dorfplatz begrünt und der vorhandene Schotter entfernt wird. Als mögliche Alternative könne der Platz mit wasserdurchlässigem Schwammpflaster gestaltet werden.



Queckenberg

Der Fotorundgang in Queckenberg fand am 22.06.2026 statt und es haben vier Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren teilgenommen. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören die Gestaltung des Spielplatzes und die Verkehrssicherheit, wobei das Thema Verkehrssicherheit teilweise von den Erwachsenen angeregt wurde.

Die Kinder halten sich grundsätzlich überall im Dorf gerne auf. Auf dem Spielplatz nutzen sie besonders gerne die große Schaukel.

Für den Spielplatz wünschen sie sich zusätzliche Klettermöglichkeiten, ein Karussell, Turnstangen, Stangen zum Hangeln und eine Dinofigur, in die sie hineinklettern können. Außerdem wünschen sie sich mehr Schatten, obwohl der Spielplatz bereits über vergleichsweise viele schattige Bereiche

verfügt. Im Straßenverkehr sollen Autofahrerinnen und Autofahrer insbesondere auf der Locher Straße und der Madbachstraße langsamer fahren und stärker auf Kinder Rücksicht nehmen, die die Straße überqueren möchten. Auch der Weg zum Bus im Bereich Madbachstraße und Stuppenkreuz wird aufgrund des Verkehrs zu den Pferdehöfen und des einseitig fehlenden Bürgersteigs als unsicher wahrgenommen. Da in diesem Bereich bereits eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h gilt, könnten regelmäßige Geschwindigkeitskontrollen zur Verbesserung der Sicherheit beitragen.



Ramershoven

Der Fotorundgang in Ramershoven fand am 23.06.2026 statt und es haben drei Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren teilgenommen. Folgende Orte wurden abgegangen:



Das wichtigste Thema ist die Verkehrssicherheit.

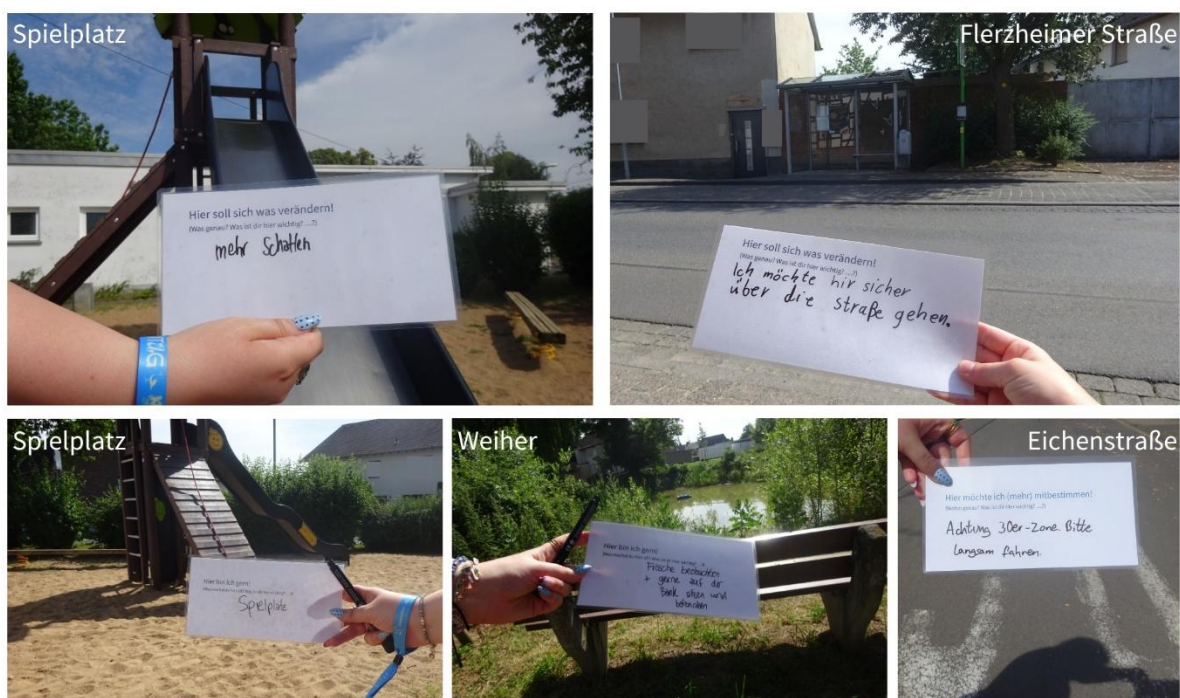
Besonders gerne halten sich die Kinder auf dem Spielplatz, am Birnenbaum hinter der alten Schule und an der Bank am Weiher auf. Am Weiher beobachtet ein Kind Frösche, sitzt auf der Bank oder nutzt sie zum Balancieren.

Die Obstbäume hinter der alten Schule sollten nach Ansicht der Teilnehmenden besser gepflegt werden.

Die Kinder möchten außerdem mitbestimmen, wie dafür gesorgt werden kann, dass Autos in der Eichenstraße langsamer fahren. Für die Flerzheimer Straße wünschen sie sich eine sichere Möglichkeit zur Überquerung, damit sie auch allein zum Schulbus gehen können. Als mögliche Maßnahmen wurden ein Zebrastreifen, eine Bedarfsampel oder die Einrichtung einer Tempo-30-Zone vorgeschlagen. Dieser Wunsch wurde zweimal geäußert.

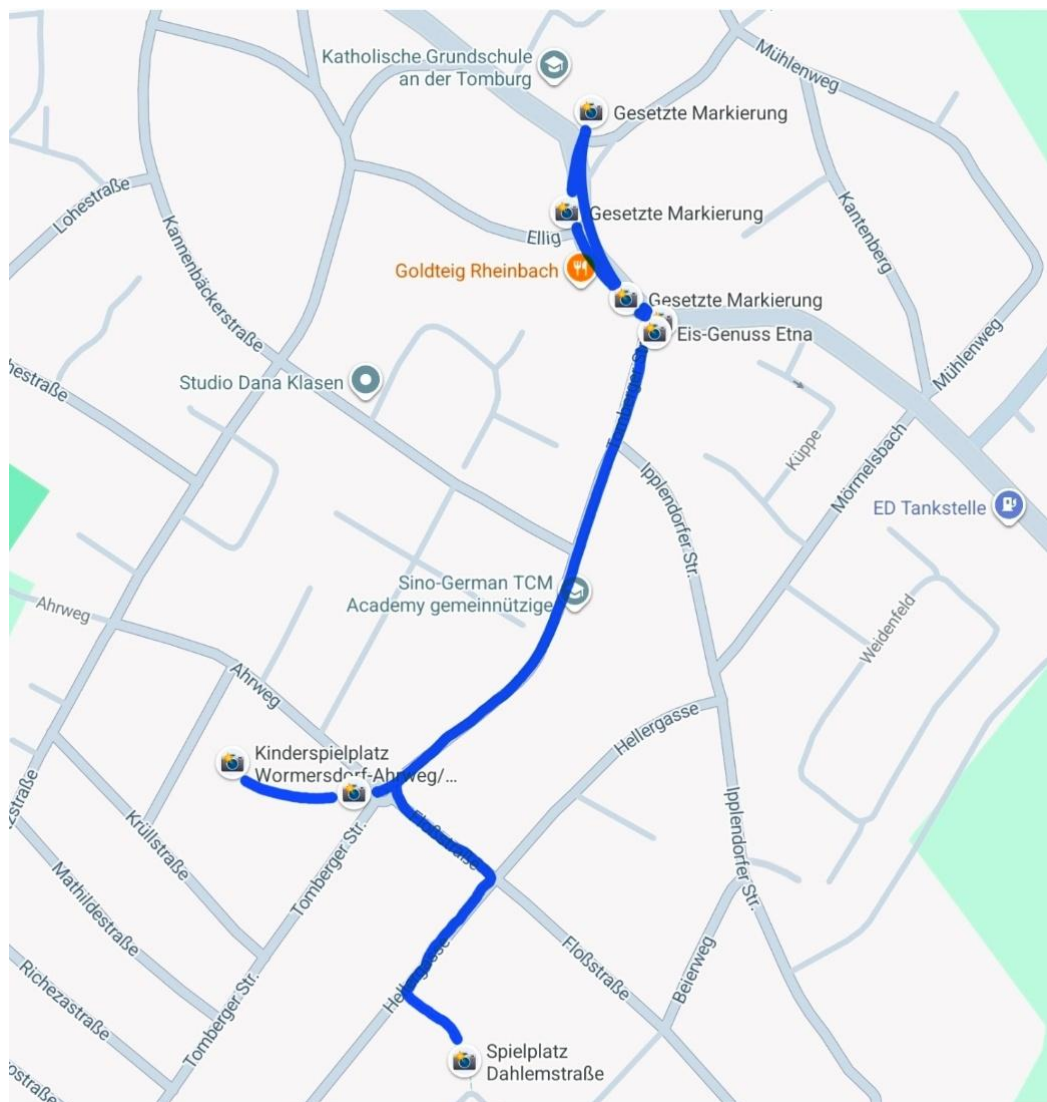
Auf dem Spielplatz wünschen sich die Kinder mehr Schatten, insbesondere im Bereich der Rutsche, die am Nachmittag direkt in der Sonneneinstrahlung liegt.

Der Weiher soll außerdem mehr Wasser führen und sauberer werden. Darüber hinaus wurde angeregt, den Bolzplatz besser zu pflegen, da Unkraut und wucherndes Gras die nutzbare Spielfläche zunehmend verkleinern.



Wormersdorf

Der Fotorundgang in Wormersdorf fand am 29.06.2026 statt und es haben zwei Mädchen im Alter von schätzungsweise neun und 13 Jahren teilgenommen. Folgende Orte wurden abgegangen:



Das wichtigste Thema sind die Orte, an denen sich die Kinder gerne aufhalten. Dazu gehören das Klettergerüst auf dem Spielplatz am Ahrweg, die Nestschaukel auf dem Spielplatz an der Dahlemstraße und die Eisdiele.

Die Kinder möchten außerdem bei der Gestaltung des Angebots im Snackautomaten an der Wormersdorfer Straße mitbestimmen. Ihrer Ansicht nach sollten Grundschulkinder dort keine Energydrinks kaufen können. Aktuell gäbe es wohl einige, die dies vor der Schule tun.²

Zudem wünschen sie sich, dass der Brunnen auf dem Dorfplatz wieder angestellt wird. Aktuell ist die Pumpe defekt, weshalb der Brunnen ausgestellt ist, diese soll jedoch voraussichtlich bis zum nächsten Sommer ersetzt werden.

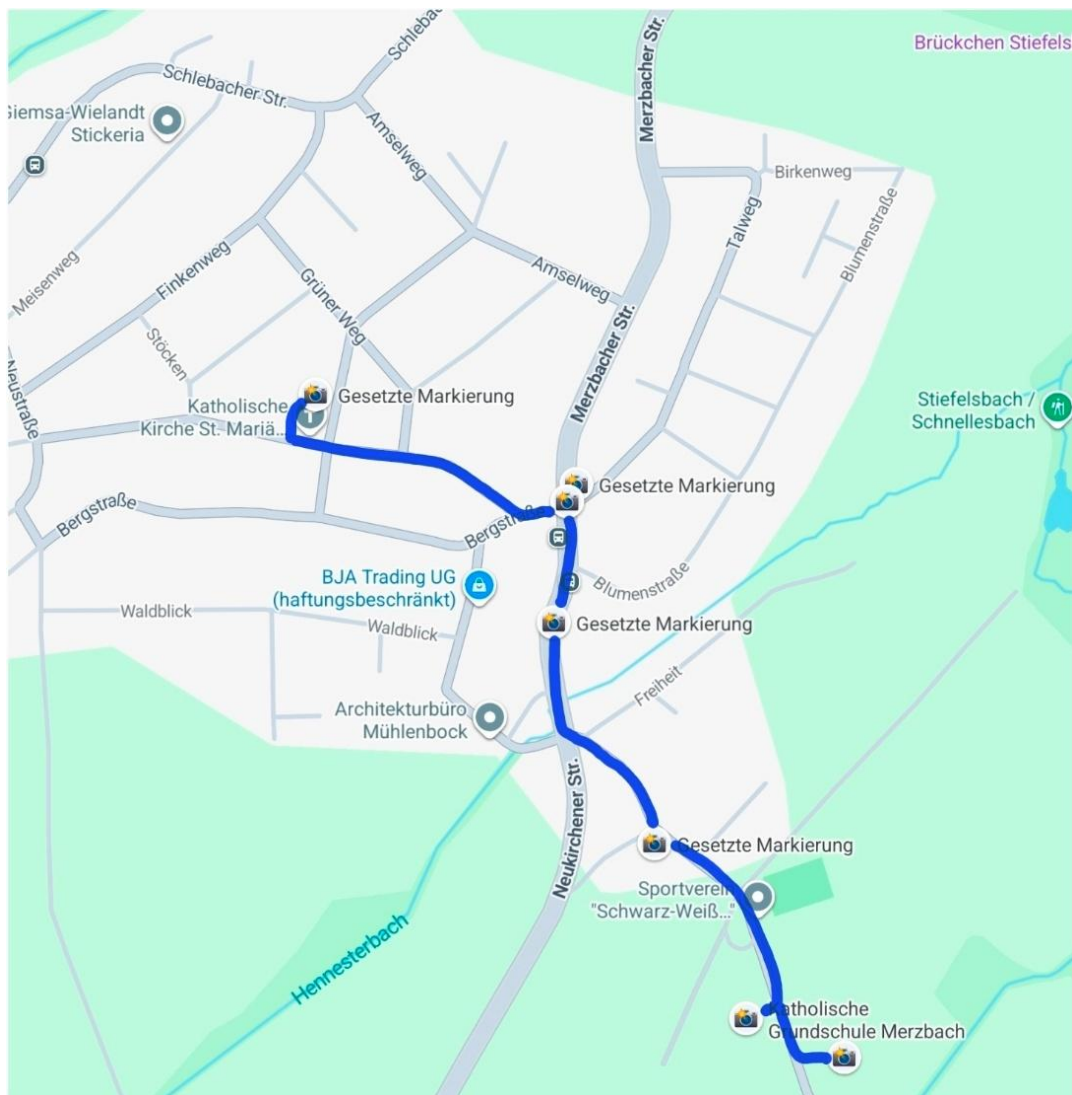
Entlang der Wormersdorfer Straße wünschen sich die Kinder mehr Mülleimer. Außerdem soll der Müll auf dem Schulhof entfernt werden.



² In Deutschland gibt es keine gesetzliche Altersbeschränkung für Energydrinks, das Bundeszentrum für Ernährung warnt jedoch vor den gesundheitlichen Folgen und die Verbraucherzentrale fordert ein Verkaufsverbot an Minderjährige.

Merzbach

Der Fotorundgang in Merzbach fand am 30.06.2026 statt und es haben 12 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 15 Jahren teilgenommen. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören zusätzliche Spielmöglichkeiten, ein Bikepark, die Verschönerung des Dorfes und die Verbesserung der Verkehrssicherheit.

Besonders gerne nutzen die Kinder die Spielzeugkiste am Spielplatz und halten sich auf dem Gelände der Grundschule auf. Dort ist insbesondere die Seilbahn beliebt.

Bei der lokalen Infrastruktur möchten die Kinder stärker mitbestimmen. Und wünschen sich eine Bäckerei oder einen Kiosk und einen Dorfladen im Ort.

In der Merzbacher Straße sollen Autofahrende aufmerksamer sein und langsamer fahren. Dieser Wunsch wurde zweimal geäußert. Der Dorfplatz soll barrierefrei umgestaltet und ansprechend bepflanzt werden – zum Beispiel mit Blumen in den Pflanzkübeln. Auch der Platz in der Weidenstraße soll repariert und verschönert werden. Die Kinder wünschen sich zudem, dass die Mülleimer in der Nähe der Grundschule nicht für Hundekotbeutel genutzt werden, wobei es fraglich ist, was eine geeignete Alternative wäre

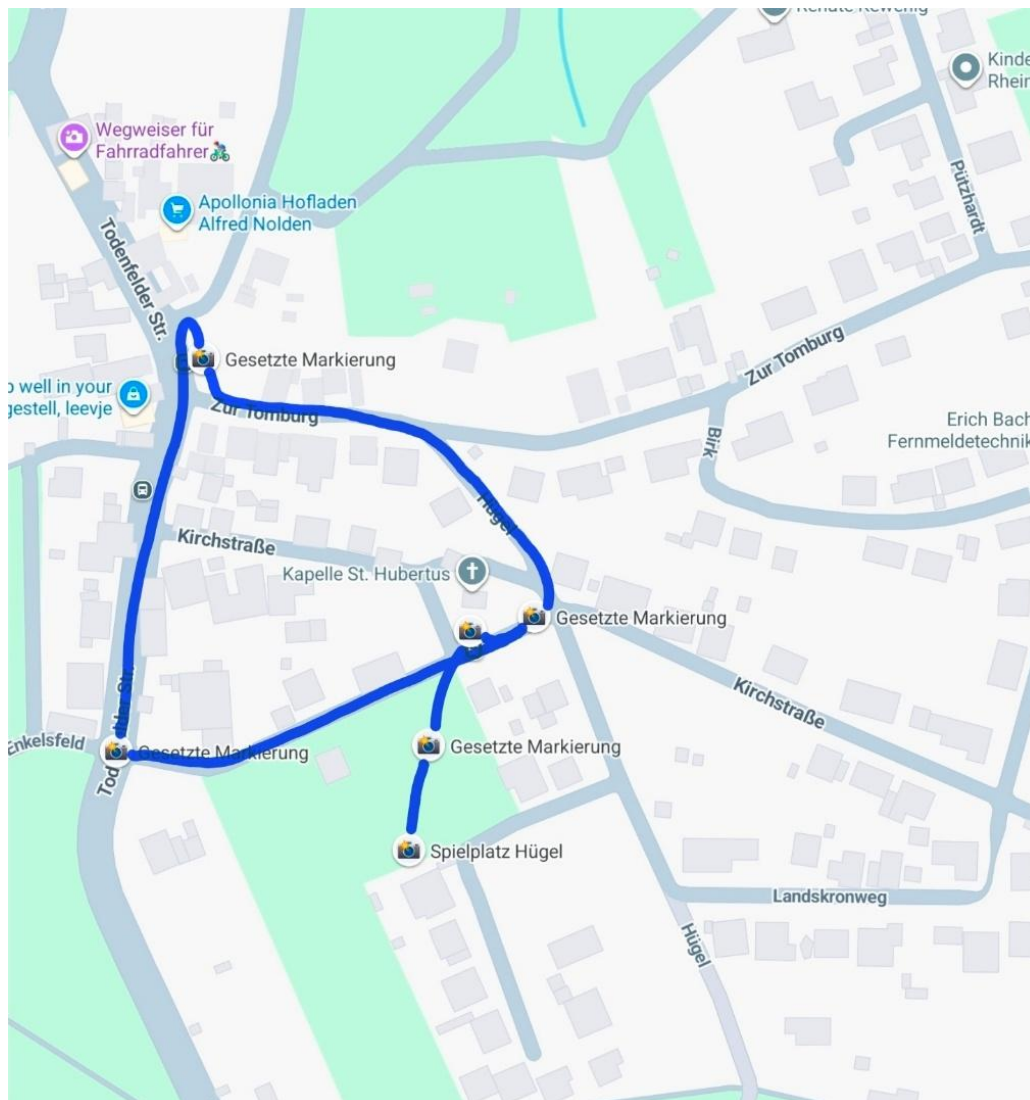
An der Grundschule soll die OGS vergrößert werden. Das vorhandene Holzklettergerüst soll bunt gestrichen und das grüne Klassenzimmer repariert und besser gepflegt werden. Darüber hinaus wünschen sich die Kinder eine zweite Schaukel, ein Trampolin sowie mehr und bessere Klettermöglichkeiten. Ergänzend wurde ein Kletterparcours beziehungsweise ein Erlebnispfad vorgeschlagen.

Besonders häufig wurde der Wunsch geäußert, den Bolzplatz durch einen Bikepark zu ersetzen. Dieser Vorschlag wurde insgesamt siebenmal genannt.



Todenfeld

Der Fotorundgang in Todenfeld fand am 01.07.2026 statt und es nahmen drei Kinder und Jugendliche im Alter von neun bis 13 Jahren daran teil. Folgende Orte wurden abgegangen:



Zu den wichtigsten Themen gehören abwechslungsreichere Beschäftigungsmöglichkeiten sowie die Pflege und Instandhaltung der vorhandenen Plätze.

Besonders gerne halten sich die Kinder und Jugendlichen auf dem Bolzplatz und im Park auf, den sie unter anderem zum Fahrradfahren nutzen.

Sie wünschen sich, dass sich die Dorfgemeinschaft stärker an der Pflege der Plätze beteiligt.

Auf dem Spielplatz sollen ein Basketballkorb und ein Calisthenics-Parcours errichtet werden. Für den Bolzplatz werden neue Tornetze, einander direkt gegenüberstehende Tore und eine Zuschauerbank gewünscht. Außerdem soll das Gras nach dem Mähen eingesammelt werden.

Neben der Kirche und im Park sollen neue Bänke aufgestellt werden, da die aktuellen teils kaputt und von Flechten bewachsen sind. Dieses Anliegen wurde bereits an den Tiefbau weitergegeben und die Mitarbeitenden des städtischen Betriebshofs haben die Bänke repariert. Darüber hinaus soll der Holzzaun an der Bushaltestelle repariert werden.

An der Todenfelder Straße soll auf Höhe der Straße Kreuzfeld ein Schild auf querende Fußgänger*innen aufmerksam machen, damit die in den Ort einfahrenden Autofahrenden aufmerksamer und langsamer fahren.

Für den Bücherschrank wünschen sich die Kinder und Jugendlichen außerdem eine größere Auswahl an Kinder- und Jugendbüchern.

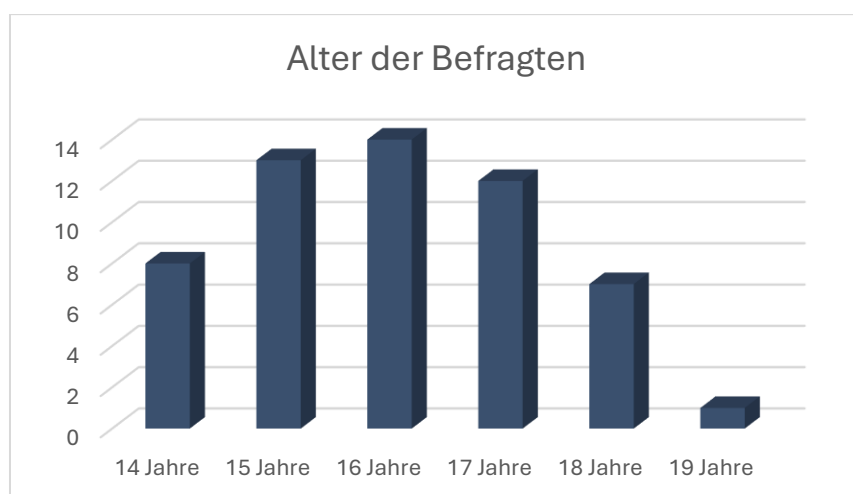


IV Ergebnisse der Interviews

Die Kurzinterviews wurden zur qualitativen Untermauerung der quantitativen Ergebnisse konzipiert und richteten sich primär an Jugendliche ab 16 Jahren, da diese selbst in die Tonaufnahme einwilligen können. Zudem war die Teilnahme einiger jüngerer Jugendlicher dank der vorherigen Einwilligung der Erziehungsberechtigten möglich. Der Feldzugang erfolgte über natürliche Gruppen in Form der Rheinbacher Sportvereine und so konnten die Interviews niedrigschwellig im Alltag der Jugendlichen durchgeführt werden. Ein herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle dem RTV mit seiner Leichtathletik- und Ballettabteilung, SW Merzbach mit der Tennis- und Fußballabteilung, dem BSV Rheinbach, SC Rheinbach, FC Flerzheim und den Blauen Funken Oberdrees.

Die leitfadengestützten Interviews erfolgten während der Trainingszeit am Spielfeldrand oder im Vorraum und dauerten jeweils etwa fünf Minuten. Vorab wurde den Jugendlichen als Einstieg ins Thema ein Kurzvideo gezeigt, was eine Übersicht über die Jugendbeteiligung gibt.

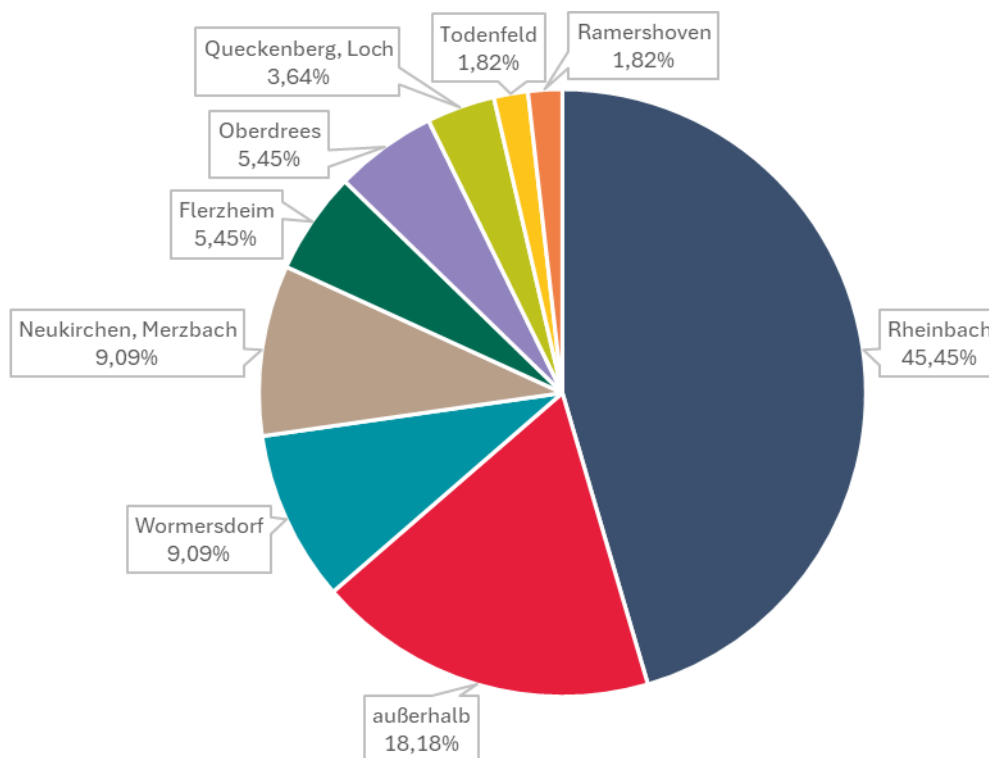
Insgesamt wurden 55 Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren befragt:



64% der Befragten identifizieren sich mit dem männlichen Geschlecht, 35% mit dem weiblichen und 2% als divers.

96,4% der Befragten gehen zur Schule oder machten zum Zeitpunkt des Interviews ihren Schulabschluss und 3,6% absolvieren eine Ausbildung.

Knapp die Hälfte der Interviewten lebt in der Rheinbacher Kernstadt (45,45%) und 36,36% verteilen sich auf die Rheinbacher Ortschaften. Weitere 18,18% wohnen außerhalb des Stadtgebiets:



Die Auswertung folgte der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

Gestaltung von Beteiligungsmöglichkeiten

54 der 55 Befragten machten Angaben dazu, wie künftige Beteiligungsmöglichkeiten gestaltet werden sollen. Dabei wurde erfasst, welche Eigenschaften und zeitlichen Rahmenbedingungen sie sich für entsprechende Angebote wünschen, welche Aktivitäten, Inhalte und Themen ihnen wichtig sind und welche Beteiligungsformate sie für geeignet erachten.

Eigenschaften und Rahmenbedingungen der Angebote

Zu den gewünschten Eigenschaften künftiger Beteiligungsangebote äußerten sich 40 Befragte (72,73%). Wiederkehrend wurde der Wunsch nach niedrigschwelligen, freiwilligen und unverbindlichen Angeboten geäußert, die ohne aufwendige Anmeldung und möglichst kostenfrei beziehungsweise kostengünstig zugänglich sind. Die Jugendlichen wünschen sich offene, lockere und kreative



Formate, bei denen sie selbst aktiv werden, eigene Ideen einbringen und Gestaltungsspielräume nutzen können. Reine Informationsveranstaltungen oder „monotones Gerede“ wurden demgegenüber als wenig ansprechend beschrieben. Die Angebote sollten abwechslungsreich, verständlich und gut organisiert sein sowie Spaß machen und an den Interessen der Jugendlichen – beispielsweise Sport, Bewegung oder kreativen Tätigkeiten – anknüpfen.

Eine wichtige Rolle spielt zudem der soziale Rahmen: Viele Aussagen verweisen auf den Wunsch, gemeinsam mit Freundinnen und Freunden, Gleichaltrigen oder anderen Personen mit ähnlichen Interessen teilzunehmen. Hinsichtlich der Zielgruppe bestehen unterschiedliche Vorstellungen: Während teilweise altersgerechte Angebote für Gleichaltrige bevorzugt werden, wird an anderer Stelle eine Öffnung für verschiedene Altersgruppen angeregt.

Als geeignete Orte wurden insbesondere Außenbereiche wie Parks, Sportplätze oder der Freizeitpark genannt. Bei schlechtem Wetter sollten ansprechend und locker gestaltete Innenräume zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus wurden eine einfache digitale Erreichbarkeit – etwa über Websites, Links oder QR-Codes – sowie Angebote an vertrauten Orten wie Schulen befürwortet. Die leitenden Personen sollten den Jugendlichen respektvoll, unterstützend und auf Augenhöhe begegnen. Vereinzelt wurden außerdem Anonymität, Sicherheit, Verpflegung und kleine Anreize als förderliche Rahmenbedingungen genannt. Insgesamt zeigen die Aussagen, dass Beteiligungsmöglichkeiten vor allem dann attraktiv erscheinen, wenn sie leicht zugänglich, interaktiv, gemeinschaftlich und erkennbar an der Lebenswelt der Jugendlichen ausgerichtet sind.

Zur zeitlichen Gestaltung künftiger Beteiligungsangebote machten 21 Befragte (38,18%) Angaben. Als geeigneter Zeitraum wurden insbesondere der Nachmittag nach Schulschluss, der frühe Abend sowie das Wochenende genannt. Unter der Woche sollten die Angebote erst nach schulischen Verpflichtungen beginnen; mehrfach wurden hierfür Zeiten zwischen dem späten Nachmittag und etwa 20 Uhr vorgeschlagen. Auch Freitagnachmittage beziehungsweise -abende sowie Samstage und Sonntage wurden als grundsätzlich geeignet angesehen. Teilweise wurden zudem die Ferien als

möglicher Zeitraum genannt, da dann weniger reguläre Angebote und schulische Verpflichtungen bestehen.

Die Aussagen verdeutlichen zugleich, dass die Jugendlichen bereits durch Schule, Ausbildung, Sport, private Termine und Fahrzeiten unterschiedlich stark eingebunden sind. Entsprechend bestehen keine einheitlichen zeitlichen Präferenzen: Während einige den Abend oder das Wochenende bevorzugen, sind andere zu diesen Zeiten durch Training, Wettkämpfe oder private Unternehmungen verhindert. Wechselnde Termine oder unterschiedliche Zeitfenster könnten daher dazu beitragen, mehr Jugendlichen eine Teilnahme zu ermöglichen.

Hinsichtlich der Dauer wurden überwiegend überschaubare Formate von etwa einer bis zwei Stunden vorgeschlagen. Einzelne niedrigschwellige Beteiligungsmöglichkeiten, beispielsweise kurze Befragungen oder die Abgabe eines Wunsches, sollten dagegen schnell und flexibel zwischendurch und über einen längeren Zeitraum zugänglich sein. Bei erlebnisorientierten Angeboten wurde teilweise auch ein offener Zeitrahmen bevorzugt. Auch zur Häufigkeit bestehen unterschiedliche Vorstellungen, die von einmaligen Aktionen über wöchentliche Angebote bis zu einem ein- oder zweimal monatlichen Rhythmus reichen. Insgesamt sollte die zeitliche Gestaltung daher am jeweiligen Format ausgerichtet und möglichst flexibel mit dem Alltag der Jugendlichen vereinbar sein.

Mögliche Aktivitäten, Inhalte und Themen

Vorschläge zu möglichen Aktivitäten im Rahmen künftiger Beteiligungsangebote machten 21 Befragte (38,18%). Die Bandbreite der genannten Aktivitäten reicht von Sport und Bewegung über Spiele und kreative Tätigkeiten bis zu Gruppenarbeiten und praktischen Projekten. Dies spricht dafür, Jugendbeteiligungsveranstaltungen methodisch vielfältig zu gestalten, damit unterschiedliche Interessen, Fähigkeiten und Ausdrucksformen berücksichtigt werden.

Einen deutlichen Schwerpunkt bilden sport- und bewegungsorientierte Aktivitäten. Genannt wurden unter anderem Fußball, Basketball, Badminton, Tennis, Volleyball, Schwimmen, Tanzen, Bouldern, Minigolf und Laufwettbewerbe. Sportliche Aktivitäten können einen niedrigschwelligen Zugang zu einer Beteiligungsveranstaltung schaffen, Begegnungen erleichtern und Hemmungen gegenüber formellen Gesprächssituationen abbauen. Bei einer sportlichen Ausrichtung von

Beteiligungsangeboten gilt es jedoch zu beachten, dass Jugendliche mit anderen Interessen oder mit körperlichen beziehungsweise gesundheitlichen Einschränkungen nicht ausgeschlossen werden. Sportliche Angebote sollten deshalb stets durch gleichwertige alternative Zugänge ergänzt werden.

Als weitere Aktivitäten wurden Tischkicker, Brettspiele und digitale Spiele sowie kreative und handwerkliche Angebote wie nähen, malen, töpfern oder gemeinsames Basteln vorgeschlagen. Vereinzelt nannten die Befragten zudem praktische und umweltbezogene Tätigkeiten, beispielsweise das Recyclen von Materialien oder den gemeinsamen Bau von Gegenständen für den öffentlichen Raum. Solche Aktivitäten lassen sich unmittelbar mit Beteiligungsprozessen verbinden, wenn Jugendliche dabei nicht nur beschäftigt werden, sondern eigene Vorstellungen entwickeln und sichtbar machen können. So könnten sie beispielsweise Entwürfe für öffentliche Räume anfertigen, Modelle bauen oder konkrete Verbesserungsideen praktisch erproben.

Vorgeschlagene Ausflüge oder aufwendigere Freizeitangebote, etwa der Besuch eines Freizeitparks oder Jumphauses, können zwar gemeinschaftsfördernd wirken, sind jedoch nur eingeschränkt als Beteiligungsmethode geeignet. Sie erfordern zusätzliche finanzielle, organisatorische und personelle Ressourcen und benötigen einen klaren inhaltlichen Bezug zur jeweiligen Beteiligungsfrage.

Mehrere Aussagen beziehen sich zudem ausdrücklich darauf, Aktivitäten mit Möglichkeiten zur Meinungsäußerung und Mitgestaltung zu kombinieren. Vorgeschlagen wurden Gruppenarbeiten, Klein- und Großgruppengespräche sowie das Aufschreiben, Vorstellen oder spontane Einbringen eigener Ideen.

Darüber hinaus könnten Jugendliche Aufgaben bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltung übernehmen. Für die praktische Umsetzung bietet sich daher ein Stationenformat an, das sportliche, spielerische, kreative und gesprächsorientierte Elemente miteinander verbindet. Kürzere Aktivitäten könnten als Einstieg dienen und anschließend durch moderierte Gespräche oder Befragungen ergänzt werden. Kreativ- und Ideenstationen könnten Jugendlichen ermöglichen, ihre Vorschläge auch nonverbal einzubringen.

Die Aktivitäten sollten insgesamt als unterstützender methodischer Rahmen und nicht als eigentlicher Zweck der Veranstaltung verstanden werden. Eine attraktive Freizeitgestaltung kann Jugendliche zur Teilnahme motivieren, führt aber nicht automatisch zu einer inhaltlichen Mitwirkung. Damit tatsächliche Beteiligung entsteht, müssen die Aktivitäten auf eine konkrete Fragestellung bezogen sein und nachvollziehbare Möglichkeiten zur Einflussnahme eröffnen. Die gewonnenen Anregungen sollten systematisch dokumentiert und ausgewertet werden. Ebenso sollte transparent vermittelt werden, welche Entscheidungen beeinflusst werden können, wer die Ergebnisse erhält und wie die Jugendlichen über den weiteren Umgang mit ihren Vorschlägen informiert werden.

Ich habe vor allem Wiederholungen zwischen Freizeitangeboten, Treffpunkten und Stadtgestaltung reduziert sowie den abschließenden methodischen Teil gestrafft.

Zu möglichen Inhalten künftiger Beteiligungsangebote äußerten sich 36 Befragte (65,45%). Die genannten Bereiche weisen einen engen Bezug zum Alltag und zu den unmittelbaren Lebensräumen der Jugendlichen auf. Im Mittelpunkt stehen Freizeit und Sport, Aufenthaltsorte, die Gestaltung öffentlicher Räume und Schulen, Mobilität, Umwelt- und Klimaschutz sowie politische Bildung.

Einen deutlichen Schwerpunkt bildet die Freizeitgestaltung. Die Jugendlichen nannten unter anderem sportliche und kreative Angebote, Musikveranstaltungen, Videospiele, Ausflüge und altersgerechte Möglichkeiten zum Feiern. Ein Jugendlicher fasste die gewünschten Inhalte als „Fußball, generell Sport und Hobbys so in Rheinbach und einfach was Jugendliche so machen“ zusammen. Insbesondere in den Ortschaften und für ältere Jugendliche fehlt es an Möglichkeiten. Gewünscht werden vielfältige Angebote, die möglichst ohne langfristige Vereinsbindung genutzt und von Jugendlichen mitgestaltet werden können.

Eng damit verbunden ist der Bedarf an geeigneten Treff- und Aufenthaltsorten. Genannt wurden Jugendräume, öffentlich zugängliche Sportflächen und Orte, an denen Jugendliche auch am Abend selbstständig Zeit mit Freundinnen und Freunden verbringen können. Ein Jugendlicher stellte fest: „Jugendliche haben auch zu wenig Orte, wo sie in Rheinbach ihre Zeit verbringen können.“ Mehrere Befragte beschrieben, dass Jugendliche deshalb auf Supermarktparkplätze, den Bahnhof oder einzelne Bänke ausweichen. Diese Orte würden teilweise „aus der Not heraus“ genutzt, weil bestehende

Alternativen nicht attraktiv oder zentral genug seien beziehungsweise nicht lange genug geöffnet haben. Beteiligungsprozesse könnten daher sowohl die Schaffung neuer Treffpunkte als auch die Aufwertung und bessere Zugänglichkeit vorhandener Orte behandeln.

Darüber hinaus möchten die Jugendlichen bei Veränderungen der städtischen und schulischen Infrastruktur mitwirken. Dazu zählen öffentliche Plätze, Parks, Sportanlagen, Gebäude und Schulen. Die genannten Beteiligungsmöglichkeiten reichen von grundlegenden Standortentscheidungen bis zu konkreten Gestaltungsfragen, beispielsweise „welche Farbe die Tore haben sollen oder was für ein Rasen genommen werden soll“. Auch kleinere Veränderungen werden als bedeutsam wahrgenommen. Eine befragte Person betonte, dass erneuerte Sportflächen, Schulhöfe oder neue Stühle „für die Schüler und für die Kinder schon sehr viel Auswirkungen [...] im Alltag“ haben könnten. Jugendbeteiligung sollte sich demnach nicht ausschließlich auf große stadtpolitische Vorhaben konzentrieren, sondern auch überschaubare und zeitnah umsetzbare Verbesserungen einbeziehen.

Weitere genannte Bereiche sind Mobilität sowie Umwelt- und Klimaschutz. Bei der Mobilität stehen Busverbindungen, die Erreichbarkeit nach Schulschluss und Fahrradstraßen im Vordergrund. Eine befragte Person erklärte, dass ein Mitspracherecht „bei den Busverbindungen mit RVK“ hilfreich wäre. Die umweltbezogenen Vorschläge reichen von einer nachhaltigeren Stadtgestaltung bis zu Fragen des alltäglichen Konsums, etwa der Herkunft von Lebensmitteln oder dem Umgang mit Fast Fashion. Damit werden sowohl kommunale Rahmenbedingungen als auch persönliche Handlungsmöglichkeiten angesprochen.

Einzelne Aussagen beziehen sich zudem auf politische Bildung, Demokratie und gesellschaftliches Grundwissen. Gewünscht werden verständliche Informationen darüber, „was in der Welt halt los ist“, sowie Gelegenheiten, politische Fragen zu diskutieren und eigene Positionen zu entwickeln. Dabei wurde auch auf den Einfluss sozialer Medien und das Risiko falscher oder einseitiger Informationen hingewiesen. Entsprechende Beteiligungsangebote könnten daher Informations- und Austauschphasen miteinander verbinden. Diese sollten nicht als einseitige Wissensvermittlung gestaltet werden, sondern Raum für Fragen, unterschiedliche Perspektiven und eigene Meinungen bieten.

Um eine lediglich oberflächliche Bearbeitung der Themen zu vermeiden, sollten die ausgewählten Inhalte an konkreten und tatsächlich beeinflussbaren Fragestellungen ausgerichtet werden. Dabei ist transparent zu vermitteln, welche Zuständigkeiten und Entscheidungsspielräume bestehen. Die eingebrachten Anliegen sollten dokumentiert und die Jugendlichen darüber informiert werden, welche Vorschläge weiterverfolgt werden.

Beteiligungsformate

Zu geeigneten Beteiligungsformaten äußerten sich 43 Befragte (78,18%). Die Vorschläge reichen von kurzen Online- und schriftlichen Befragungen über persönliche Gespräche, Workshops und Veranstaltungen bis zu projektbezogener Mitwirkung und einer dauerhaften Jugendvertretung. Insgesamt wird deutlich, dass die Jugendlichen sowohl unkomplizierte Möglichkeiten zur punktuellen Meinungsäußerung als auch Formate wünschen, in denen sie intensiver an Planungs- und Entscheidungsprozessen mitwirken können.

Besonders häufig wurden Befragungen vorgeschlagen. Genannt wurden Online-Umfragen, anonyme Fragebögen, Abstimmungen per Brief sowie kurze Abfragen in Schulen oder über soziale Medien. Die Befragungen sollten leicht verständlich, schnell auszufüllen und zeitlich flexibel zugänglich sein. Eine befragte Person beschrieb ein geeignetes Format als „fünf Minuten kurz paar Fragen beantworten oder irgendwas schreiben“. Online-Angebote können insbesondere Jugendliche aus den Ortschaften erreichen, für die eine persönliche Teilnahme im Rheinbacher Zentrum mit zusätzlichen Wegen verbunden wäre. Auch Schulen wurden als geeignete Orte für Befragungen genannt, da dort ein großer Teil der Zielgruppe erreicht werden kann. Somit bieten Befragungen als Format eine vergleichsweise breite und niedrigschwellige Beteiligung.

Neben Befragungen wurden persönliche und dialogorientierte Formate vorgeschlagen. Dazu zählen Klein- und Großgruppengespräche, Workshops, Diskussionsrunden, Frage-und-Antwort-Veranstaltungen sowie Podiumsdiskussionen mit Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung. Gewünscht wird eine direkte Ansprache, bei der Verantwortliche auf Jugendliche zugehen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Ein Jugendlicher schlug vor: „Einfach eine Gesprächsrunde, dass man auf die Betroffenen quasi zugeht.“ Solche Formate ermöglichen es, Anliegen zu erläutern, gemeinsam Lösungen zu entwickeln und unterschiedliche Positionen sichtbar zu machen. Sie setzen jedoch voraus, dass die

Gespräche verständlich und ergebnisoffen moderiert werden. Als geeignete Orte für dialogische Beteiligung wurden insbesondere Schulen, Jugendräume, Vereine und bestehende Veranstaltungen genannt. Eine Durchführung während der Schulzeit kann laut den Befragten die Reichweite erhöhen und die Teilnahme erleichtern. Auch Vereine und Veranstaltungen bieten einen lebensweltnahen Zugang.

Mehrere Befragte wünschen sich Beteiligungsformate, die über die Erhebung von Meinungen hinausgehen und eine aktive Mitplanung oder Umsetzung ermöglichen. Vorgeschlagen wurden unter anderem Aktionstage, Umweltprojekte, Müllsammelaktionen und die Mitgestaltung öffentlicher Orte. Eine befragte Person erklärte ausdrücklich: „Dass Jugendliche da mit planen können, fände ich besser.“ Jugendliche könnten dabei eigene Ideen entwickeln, Prioritäten festlegen, Aufgaben übernehmen und Projekte gemeinsam umsetzen. Dies kann Selbstwirksamkeit erfahrbar machen und zu sichtbaren Ergebnissen führen. Die Verantwortung darf jedoch nicht vollständig auf die Jugendlichen übertragen werden. Für Planung, Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit, Genehmigungen und organisatorische Abläufe benötigen sie verlässliche Unterstützung durch hauptamtliche Ansprechpersonen.

Darüber hinaus wurden dauerhafte Formen der Interessenvertretung angesprochen, darunter ein Jugendrat, eine gewählte Jugendvertretung, ein Kinder- oder Jugendbürgermeister sowie eine erwachsene Person, die anwaltschaftlich die Interessen Jugendlicher vertritt. Solche Strukturen könnten einen kontinuierlichen Austausch mit Politik und Verwaltung ermöglichen und Anliegen auch zwischen einzelnen Veranstaltungen weiterverfolgen. Ihre Legitimität hängt jedoch davon ab, dass die Vertreter*innen transparent ausgewählt werden, unterschiedliche Altersgruppen, Wohnorte und Lebenslagen berücksichtigen und regelmäßig mit einer breiteren Gruppe von Jugendlichen im Austausch stehen. Eine Kombination von einer Jugendvertretung mit offenen Beteiligungsangeboten kann dies ermöglichen.

Aus den Aussagen lässt sich insgesamt ein mehrstufiger Beteiligungsprozess für die jeweiligen Themen und Anliegen ableiten. Zu Beginn könnte eine kurze, möglichst breit gestreute Befragung erste Einschätzungen erfassen. Anschließend könnten interessierte Jugendliche die Ergebnisse in Workshops oder Gesprächsrunden vertiefen und konkrete Vorschläge entwickeln, die von einer

Jugendvertretung weiterverfolgt werden. Bei überschaubaren Vorhaben könnten auch Abstimmungen zur Priorisierung sowie eine anschließende gemeinsame Planung und Umsetzung folgen. Eine solche Verbindung aus breiter Befragung, vertiefendem Dialog und konkreter Mitwirkung berücksichtigt unterschiedliche Beteiligungsbereitschaften. Voraussetzung ist, dass die jeweiligen Einflussmöglichkeiten von Beginn an transparent sind und die Jugendlichen nachvollziehen können, welche Ergebnisse aufgegriffen, verändert oder nicht umgesetzt werden und aus welchen Gründen.

Anliegen der Jugendlichen

Darüber hinaus äußerten 44 Jugendliche auch, was ihnen in Rheinbach für Jugendliche wichtig ist und welche Wünsche sie haben. 10 Befragte machten zudem Vorschläge für eine konkrete Projektidee.

Zu ihren Wünschen und dazu, was ihnen für Jugendliche in Rheinbach wichtig ist, äußerten sich 44 Befragte (80%). Neben konkreten Verbesserungen von Freizeit-, Sport- und Aufenthaltsmöglichkeiten wird vor allem der Wunsch deutlich, als Jugendliche ernst genommen und an Entscheidungen beteiligt zu werden. Eine befragte Person begründete dies damit, dass es um „die Zukunft der Stadt“ gehe und Kinder und Jugendliche deshalb „zu einem gewissen Grad mitbestimmen können“ sollten. Gewünscht werden eine Plattform für eigene Anliegen, regelmäßige Mitmachmöglichkeiten und erkennbare Einflusschancen. Gleichzeitig wird beschrieben, dass die Perspektiven Jugendlicher von Erwachsenen teilweise mit Verweis auf ihr Alter beiseitegeschoben würden. Beteiligung setzt aus Sicht der Befragten daher nicht nur geeignete Formate, sondern auch die Bereitschaft voraus, ihre Einschätzungen anzuhören und bei Entscheidungen tatsächlich zu berücksichtigen.

Die Aussagen enthalten jedoch nicht ausschließlich Kritik. Einzelne Jugendliche verwiesen auf bereits vorhandene und positiv wahrgenommene Angebote wie die erneuerten Sportanlagen, die Volleyballfelder oder die Calisthenics-Anlage im Freizeitpark. Wichtig sei, „dass weiterhin in die Richtung gearbeitet wird“ und die Anlagen „gut in Schuss gehalten werden“. Der Handlungsbedarf bezieht sich damit sowohl auf neue Angebote als auch auf die Pflege, Modernisierung und dauerhafte Nutzbarkeit bestehender Infrastruktur.

Besonders deutlich wird dies bei den Sportmöglichkeiten. Wiederholt wurde der Wunsch nach frei zugänglichen und vereinsunabhängig nutzbaren Fußball- und Sportplätzen geäußert. Ein Jugendlicher erklärte: „man will ja nichts Böses, man will einfach nur Fußball spielen.“ Geschlossene oder nur zu Trainingszeiten zugängliche Anlagen werden als erhebliche Einschränkung wahrgenommen. Neben einer vollständigen Öffnung könnten laut den Befragten geregelte Nutzungszeiten, kleinere frei zugängliche Spielflächen oder Zugangsmodelle mit Pfand geprüft werden.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Treff- und Aufenthaltsorten. Gewünscht werden Plätze mit Sitzgelegenheiten, überdachte Bereiche sowie Räume, die auch bei schlechtem Wetter oder am Abend genutzt werden können. Ein Jugendlicher beschrieb den Bedarf als „einen Platz, wo sich auf jeden Fall Jugendliche wohlfühlen, wo jeder immer rein kann“. Bestehende Orte werden teilweise als zu früh geschlossen (Freizeitpark, Jugendzentren) oder unattraktiv wahrgenommen. Dadurch wichen Jugendliche unter anderem auf den Bahnhof oder den REWE-Parkplatz aus. Für die Befragten spielt neben der räumlichen Gestaltung auch das Sicherheitsgefühl eine Rolle. Genannt wurden Auseinandersetzungen an öffentlichen Orten und die Sorge, dass sich insbesondere weibliche oder queere Jugendliche dort nicht sicher fühlten. Bei der Weiterentwicklung von Treffpunkten sollten daher unterschiedliche Jugendgruppen einbezogen und neben möglicher Präsenz von Ordnungskräften auch Beleuchtung, Einsehbarkeit und diskriminierungsarme Rückzugsmöglichkeiten berücksichtigt werden.

Insbesondere ältere Jugendliche wünschen sich zudem mehr altersgerechte Kultur-, Ausgeh- und Abendangebote. Genannt wurden Konzerte, Festivals, Musikveranstaltungen, ein Kino, Cafés, Public Viewing sowie Feiernmöglichkeiten für Jugendliche ab etwa 16 Jahren. Gleichzeitig ist den Befragten teilweise bewusst, dass beispielsweise ein Club nicht allein durch die Stadt eingerichtet werden kann, sondern einen Betreiber und geeignete Rahmenbedingungen benötigt. In diesen Bereichen liegen die kommunalen Handlungsmöglichkeiten daher möglicherweise weniger im dauerhaften Betrieb eigener Angebote als in der punktuellen Kooperation mit Veranstaltenden, Gastronomie, Vereinen und freien Trägern. Denkbar wären zunächst zeitlich begrenzte und jugendschutzkonforme Veranstaltungen, deren Inhalte und Gestaltung gemeinsam mit Jugendlichen entwickelt werden.



Die Aussagen verweisen außerdem auf Unterschiede zwischen der Kernstadt und den Ortschaften. Jugendliche aus Merzbach oder Ramershoven wünschen sich beispielsweise wohnortnahe Einkaufs- und Sportmöglichkeiten, damit sie nicht für jede Aktivität nach Rheinbach fahren müssen. So wurde für Ramershoven angemerkt, bereits „ein Basketballkorb“ könne ausreichen, um vor Ort spielen zu können.

Weitere Wünsche betreffen die Schule, politische Bildung und die Anerkennung jugendlichen Engagements. Genannt wurden unter anderem modernisierte Schulräume und Sportanlagen, mehr Bewegung im Schulalltag sowie verständliche Informationen zu Politik und Demokratie. Auch ehrenamtlich engagierte Jugendliche sollten stärker wahrgenommen und gewürdigt werden. Diese Anliegen betreffen unterschiedliche Zuständigkeiten und können nicht ausschließlich durch die kommunale Jugendbeteiligung bearbeitet werden. Erforderlich ist daher eine Weiterleitung an Schulen, Schulträger, Vereine oder andere zuständige Stellen, ohne dass die Anliegen dadurch aus dem Beteiligungsprozess verschwinden.

Übergreifend wird der Wunsch nach einer bekannten und niedrigschwellig erreichbaren Ansprechperson deutlich. Eine befragte Person regte an, Jugendliche sollten wissen, „an wen [sie] sich wenden“ können, ohne durch das Äußern einer Idee unmittelbar zu einer längerfristigen Mitarbeit verpflichtet zu sein. Ein solches Angebot besteht bereits in Form der Sprechstunde der Fachstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung, die Fragen beantworten, unterstützen, Zuständigkeiten klären und Rückmeldungen zum Bearbeitungsstand geben kann. Die Ansprechperson heißt Lena Bölinger³.

Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher Wünsche wird es nicht möglich sein, alle Vorschläge gleichermaßen oder kurzfristig umzusetzen. Umso wichtiger sind transparente Kriterien für die Priorisierung, realistische Aussagen zu Zuständigkeiten und Ressourcen sowie sichtbare erste Maßnahmen. Auch bei nicht umsetzbaren Anliegen sollte nachvollziehbar erläutert werden, welche Gründe entgegenstehen und welche Alternativen geprüft werden können.

³ Erreichbar unter 02226 917-629, per E-Mail lena.boelinger@stadt-rheinbach.de oder WhatsApp: +49 1517 4516590)

Projektideen

Konkrete Projektideen äußerten zehn Befragte (18,18%). Die Vorschläge konzentrieren sich überwiegend auf Sportveranstaltungen, niedrigschwellige Bewegungsangebote und gemeinschaftliche Aktionen. Aufgrund der geringen Zahl sollten sie nicht als repräsentative Prioritäten aller Befragten verstanden werden, bieten jedoch konkrete Ansatzpunkte für erste Modellprojekte.

Eine Idee besteht darin, Kindern und Jugendlichen einen unkomplizierten Einstieg in verschiedene Sportarten zu ermöglichen. Vorgeschlagen wurden unter anderem kleinere Sportangebote und Schwimmgruppen, durch die Teilnehmende „an den Sport rangeführt“ werden. Die Anleitung könnten auch sporterfahrene Jugendliche oder junge Erwachsene übernehmen, die ihr Wissen an andere weitergeben. Voraussetzung dafür wäre eine fachliche Begleitung, geeignete Räumlichkeiten, Aufsichts- und Kinderschutzregelungen sowie eine verlässliche organisatorische Unterstützung.

Mehrfach wurden Sportfeste, Wettbewerbe und Turniere vorgeschlagen, darunter eine Stadtmeisterschaft zwischen Rheinbach und den Ortschaften. Um unterschiedliche Vorerfahrungen zu berücksichtigen, regte eine befragte Person eine Aufteilung an: Ein Wettbewerb könne sich an bereits aktive Tennisspielende richten, ein weiterer an Anfänger*innen, „damit die dann auch ein Erfolgserlebnis haben“.

Einige Vorschläge verbinden sportliche Aktivitäten mit einem sozialen oder ökologischen Zweck. Genannt wurden Müllsammelaktionen sowie ein Benefizturnier, bei dem Jugendliche „für etwas spielen“ und damit ein öffentliches Zeichen setzen. Solche Projekte können Beteiligung unmittelbar erfahrbar machen, weil die gemeinsame Aktivität zu einem sichtbaren Ergebnis führt.

Weitere Ideen betreffen Feste, Partys und ein jugendgerechtes Abendprogramm. Hierfür könnten Kooperationen mit Gastronomie, Geschäften, Vereinen oder Junggesellenvereinen genutzt werden. Lokale Partner könnten beispielsweise Flächen, Mobiliar, Fachwissen oder Unterstützung bei der Organisation bereitstellen. Zugleich sind Jugendschutz, Finanzierung, Genehmigungen, Lärmschutz und die Verantwortung für die Durchführung frühzeitig zu klären.

Ein Großteil der Projektideen hat zunächst keinen unmittelbaren Bezug zur kommunalen Jugendbeteiligung und ist als Ergebnis des Beteiligungsprozesses in Form der Interviews zu verstehen, das die

Mitgestaltung des Freizeitangebots in Rheinbach durch und für Jugendliche betrifft. Die Jugendlichen sehen dabei Möglichkeiten, selbst zur Umsetzung der Projekte beizutragen. Vorgeschlagen wurden die Planung eigener Turniere, die Bildung von Mannschaften, die Ansprache von Freund*innen sowie die Bekanntmachung über soziale Medien und Schulen. Eine befragte Person beschrieb den möglichen Beginn damit, zunächst zu schauen, „auf was habe ich Lust“, weitere Interessierte zu finden und anschließend selbst Treffen zu organisieren. Es wurden jedoch auch Zweifel geäußert, dass Jugendliche dies komplett selbstständig organisieren können und der Wunsch nach Unterstützung geäußert.

Hier entsteht ein Bezug zur kommunalen Jugendbeteiligung. Die Fachstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung kann Jugendliche bei der Weiterentwicklung und Realisierung ihrer Projektideen unterstützen und als Brückenfunktion bei organisatorischen Fragen - zum Beispiel zur Nutzung städtischer Flächen - agieren. Im Rahmen der Sprechstunde könnten Jugendliche beispielsweise bei der Konkretisierung ihrer Vorhaben unterstützt und an zuständige Stellen oder geeignete lokale Kooperationspartner vermittelt werden. Dabei sollte die Fachstelle nicht selbst die Umsetzung allgemeiner Freizeitangebote übernehmen. Vielmehr kann sie dazu beitragen, dass aus den von Jugendlichen formulierten Anliegen – dort, wo kommunale Handlungsmöglichkeiten bestehen – konkrete Mitgestaltungsmöglichkeiten entstehen.

Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache von Jugendlichen

Zur Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache von Jugendlichen machten 28 Befragte (50,90%) Angaben. Als wichtigste Zugangswege wurden soziale Medien, Schulen, persönliche Netzwerke, Vereine und die direkte Ansprache an Orten genannt, an denen Jugendliche sich ohnehin aufhalten. Insgesamt wird deutlich, dass ein einzelner Kommunikationskanal nicht ausreicht. Vielmehr sollten Informationen wiederholt und über verschiedene digitale, schulische und persönliche Wege verbreitet werden.

Eine zentrale Rolle spielen soziale Medien, insbesondere Instagram und TikTok. Vorgeschlagen wurden Beiträge, Storys, Reels und kurze Videos über die offiziellen Kanäle der Stadt. Dabei reicht die

bloße Veröffentlichung einer Information jedoch nicht aus. Mehrere Aussagen weisen darauf hin, dass städtische Beiträge trotz bestehender Social-Media-Präsenz nicht wahrgenommen werden, weil sie im Algorithmus nicht angezeigt oder schnell weitergewischt werden. Eine befragte Person erklärte, Online-Kommunikation brauche teilweise „ein bisschen Glück, dass es viral geht“. Die Reichweite sollte daher nicht von einem einzelnen Beitrag oder einer zufälligen algorithmischen Verbreitung abhängig sein. Erforderlich sind wiederholte Veröffentlichungen, die Weiterverbreitung durch Schulen, Vereine, und andere lokale Akteur*innen sowie eine Verknüpfung mit persönlicher Ansprache. Ein Befragter empfiehlt außerdem das Schalten von Werbung in den sozialen Medien, da diese in jedem Fall angezeigt werde.

Die digitale Kommunikation sollte aus Sicht der Jugendlichen auffällig, verständlich und glaubwürdig gestaltet sein. Genannt wurden Farben, Symbole, ein wiedererkennbares Erscheinungsbild und ein kurzer Slogan. Zugleich sollten die wesentlichen Informationen, wie Thema, Zielgruppe, Datum, Ort und Zugangsmöglichkeiten unmittelbar erkennbar sein. Eine befragte Person wünschte sich für ein Reel „nicht einfach jetzt einen Text [...] und irgendeine Musik“, sondern eine Gestaltung, an der Jugendliche erkennen, dass sich jemand ernsthaft Gedanken über ihre Ansprache gemacht hat. Eine andere betont, dass jugendliche Darstellung allerdings unglaubwürdig oder gezwungen wirken kann. So wurde TikTok teilweise als „ein bisschen zu jugendlich“ beschrieben.

Für die Teilnahmeentscheidung ist neben der Gestaltung entscheidend, welchen Eindruck das Angebot vermittelt. Es sollte deutlich werden, dass die Veranstaltung für Jugendliche gedacht ist, welche Altersgruppe angesprochen wird und was die Teilnehmenden dort erwartet. Beteiligung darf nicht als rein formaler oder bürokratischer Vorgang dargestellt werden. Stattdessen sollten konkrete Mitgestaltungsmöglichkeiten, der Nutzen einer Teilnahme und gegebenenfalls gemeinschaftliche oder interessante Elemente sichtbar werden. Die Werbung muss dabei mit den tatsächlichen Entscheidungsspielräumen übereinstimmen.

Neben den sozialen Medien wurden Schulen besonders häufig als geeigneter Kommunikationsort genannt. Informationen könnten im Unterricht, in den Pausen, über schulische Plattformen wie Teams, durch Aushänge oder über Lehrkräfte und Schüler*innenvertretungen verbreitet werden.

Eine kurze persönliche Vorstellung in den Klassen oder auf dem Schulhof kann Aufmerksamkeit erzeugen und Rückfragen ermöglichen.

Auch Freund*innen, Eltern, Vereine und andere Multiplikator*innen können zur Verbreitung beitragen. Mehrere Aussagen beschreiben, dass Interesse häufig erst entsteht, wenn Jugendliche wiederholt von einem Angebot hören und sich im Freundeskreis darüber austauschen. Eine befragte Person schilderte, dass durch Instagram-Videos und anschließende Gespräche mit Freundinnen „irgendwann [...] die Lust darauf“ entstehe. Jugendliche, die bereits überzeugt oder beteiligt sind, könnten Angebote authentisch weiterempfehlen. Eltern können insbesondere jüngere Jugendliche informieren und unterstützen, die Entscheidung zur Teilnahme sollte jedoch bei den Jugendlichen selbst liegen. Vereine, Jugendturniere und bestehende Veranstaltungen eignen sich zudem für Informationsstände und eine direkte Ansprache vor Ort.

Flyer, Plakate, Zeitung und adressierte Briefe wurden ebenfalls genannt, allerdings unterschiedlich bewertet. Während einige Jugendliche Flyer als einfache und sichtbare Informationsquelle ansehen, bezweifeln andere, dass diese ausreichend Aufmerksamkeit erzeugen. Printmedien sind deshalb vor allem als Ergänzung geeignet. Sie können an Schulen, in Vereinen, in den Ortschaften und an jugendrelevanten Orten eingesetzt werden und sollten über einen QR-Code oder eine kurze Internetadresse unmittelbar zu weiterführenden Informationen führen. Gleichzeitig können sie Jugendliche oder Eltern erreichen, die soziale Medien nicht oder nur selten nutzen.

Übergreifend zeigen die Aussagen, dass die Fachstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung und ihre Kontaktmöglichkeiten noch nicht allen Jugendlichen bekannt sind. Eine befragte Person erklärte: „Ich glaube, das wissen echt kaum Leute.“ Neben der Bewerbung einzelner Veranstaltungen sollte daher kontinuierlich vermittelt werden, wer für Anliegen zuständig ist und wie die Ansprechperson erreicht werden kann. Die bestehende Sprechstunde mit Kontaktmöglichkeiten per WhatsApp, Zoom oder persönlich im Büro sollte wiederkehrend über Schulen, Vereine, soziale Medien und gedruckte Materialien bekannt gemacht werden und entstandene Kontakte niedrigschwellig gepflegt werden. Entscheidend ist eine aktive Ansprache, da Jugendliche häufig nicht von sich aus auf die Verwaltung zugehen.

Für die weitere Öffentlichkeitsarbeit erscheint somit ein Mehrkanal-Konzept sinnvoll.

Zusammenführung mit den quantitativen Ergebnissen

Die Ergebnisse der Interviews fügen sich insgesamt in ein weitgehend konsistentes Gesamtbild mit den quantitativen Befunden ein. Da die 55 interviewten Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren überwiegend über Sportvereine erreicht wurden, können ihre Aussagen nicht als repräsentativ für alle Jugendlichen in Rheinbach verstanden werden. Sie ermöglichen es, die in den Online-Umfragen erkennbaren Schwerpunkte näher zu erläutern und zu zeigen, welche konkreten Erfahrungen, Erwartungen und Bedingungen hinter den statistischen Ergebnissen stehen.

Die quantitativen Ergebnisse weisen zunächst auf ein insgesamt hohes Beteiligungsinteresse hin. Rund 71% der Befragten bewerten Kinder- und Jugendbeteiligung als eher wichtig oder wichtig. 79,7% möchten sich mindestens einmal im Jahr und 62,9% mindestens zweimal jährlich einbringen. Darüber hinaus ist es 87,7% wichtig oder eher wichtig, dass Kinder und Jugendliche Rheinbach mitgestalten und ihre Meinungen und Ideen einbringen können. Gleichzeitig fällt der Anteil derjenigen, die unmittelbar selbst mehr mitbestimmen möchten, mit 67,7% etwas geringer, aber immer noch hoch aus. Die Interviews helfen, diese Differenz zu erklären: Die Bereitschaft zur Beteiligung ist vorhanden, sie ist jedoch häufig an konkrete Themen, überschaubare Zeiträume und erkennbare Einflussmöglichkeiten gebunden. Viele Jugendliche möchten ihre Meinung oder eine Idee einbringen können, ohne sich unmittelbar zu einer langfristigen Mitarbeit zu verpflichten. Andere wünschen sich dagegen eine intensivere Mitplanung oder die Möglichkeit, eigene Projekte umzusetzen. Die qualitativen Ergebnisse sprechen somit dafür, unterschiedliche Grade der Beteiligung vorzusehen – von kurzen Rückmeldungen bis zu einer kontinuierlichen Interessenvertretung.

Auch hinsichtlich der bevorzugten Beteiligungsformen stimmen beide Erhebungen deutlich überein. In der quantitativen Befragung werden offene Beteiligungsformen von 42,0%, repräsentative Formate wie eine Jugendvertretung von 37,7% und digitale Möglichkeiten von 36,2% gewählt. Bei den konkreten Angeboten stehen die Mitbestimmung im Verein, die unterstützte Umsetzung eigener Ideen und Projekte, Online-Umfragen sowie Workshops und schulische Angebote im Vordergrund.

Die Interviews führen diese grundsätzliche Offenheit gegenüber verschiedenen Beteiligungswegen weiter aus. Vorgeschlagen werden kurze Online- und schriftliche Befragungen, Gespräche und Diskussionsrunden, Workshops, Aktionstage, projektbezogene Mitwirkung sowie dauerhafte Formen wie ein Jugendrat oder eine gewählte Jugendvertretung. Damit wird der quantitative Befund gestützt, dass sich kein einzelnes Wunschformat bestimmen lässt. Vielmehr erscheint eine Verbindung verschiedener Formate sinnvoll. Aus den Interviews lässt sich hierfür ein mehrstufiges Vorgehen ableiten: Eine breit gestreute, kurze Befragung kann zunächst Meinungen erfassen, interessierte Jugendliche können die Ergebnisse anschließend in Workshops oder Gesprächen vertiefen und bei geeigneten Themen können daraus gemeinsame Planungen, Abstimmungen und konkrete Umsetzungsprojekte entstehen.

Besonders deutlich vertiefen die Interviews die quantitativen Ergebnisse zu den gewünschten Eigenschaften der Beteiligungsangebote. In den offenen Antworten der Online-Umfrage wurden vor allem eine interessante und abwechslungsreiche Gestaltung, ein unkomplizierter Zugang sowie Respekt, Freiwilligkeit und echte Mitbestimmung als wichtig beschrieben. Die Interviewten benennen hierzu konkrete Rahmenbedingungen. Angebote sollten möglichst freiwillig, kostenlos oder kostengünstig und ohne aufwendige Anmeldung zugänglich sein. Gewünscht werden eine lockere Atmosphäre, verständliche Informationen und die Möglichkeit, gemeinsam mit Freund*innen oder Gleichaltrigen teilzunehmen. Reine Informationsveranstaltungen oder längere Gesprächsformate ohne eigene Handlungsmöglichkeiten werden dagegen als wenig attraktiv wahrgenommen. Beteiligung soll zwar Spaß machen und kann mit sportlichen, spielerischen oder kreativen Aktivitäten verbunden werden, entscheidend bleibt jedoch, dass diese Aktivitäten einer konkreten Beteiligungsfrage dienen und tatsächliche Einflussmöglichkeiten eröffnen.

Die Interviews konkretisieren zudem die zeitlichen Anforderungen. In der Online-Umfrage wurden insbesondere Freitag und Samstag als geeignete Tage genannt. Die qualitativen Aussagen zeigen jedoch, dass Schule, Ausbildung, Sport, Fahrzeiten und private Termine zu sehr unterschiedlichen Verfügbarkeiten führen. Als grundsätzlich geeignete Zeiträume gelten der Nachmittag nach Schulschluss, der frühe Abend, das Wochenende und teilweise die Ferien. Gleichzeitig können gerade Vereinsaktivitäten und Wettkämpfe einer Teilnahme am Abend oder Wochenende entgegenstehen.

Wechselnde Termine und unterschiedliche Zeitfenster erscheinen deshalb geeigneter als ein einheitlicher fester Termin. Für Veranstaltungen werden überwiegend Zeiträume von etwa einer bis zwei Stunden als angemessen beschrieben, während kurze Befragungen oder die Abgabe einzelner Ideen jederzeit und über einen längeren Zeitraum möglich sein sollten.

Eine besonders starke Übereinstimmung zeigt sich bei den inhaltlichen Schwerpunkten. In der quantitativen Befragung stehen Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche mit 37,4% an erster Stelle, gefolgt von Bewegung und Sport mit 35,2% sowie Freizeitangeboten mit 31,4%. Auch die Interviews werden von diesen Themen geprägt. Die Jugendlichen wünschen sich frei zugängliche und möglichst vereinsunabhängig nutzbare Sportflächen, geeignete Treffpunkte, überdachte Aufenthaltsmöglichkeiten und Orte, die auch am Abend oder bei schlechtem Wetter genutzt werden können. Während die Online-Umfrage den Bedarf nach Treff- und Aufenthaltsorten in seiner Breite sichtbar macht, erläutern die Interviews, warum etwa der Bahnhof, Supermarktparkplätze oder einzelne Bänke als Treffpunkte genutzt werden: Teilweise fehlen attraktive, zentral gelegene oder ausreichend lange geöffnete Alternativen. Für ältere Jugendliche kommen altersgerechte Kultur-, Ausgeh- und Abendangebote wie Konzerte, Kino, Cafés, Public Viewing oder jugendschutzkonforme Feiermöglichkeiten hinzu.

Auch die hohe Bedeutung von Sport wird durch die Interviews weiter ausdifferenziert. Die quantitative Erhebung zeigt, dass Sport den Freizeitalltag stark prägt und Mitbestimmung in Vereinen das am häufigsten gewählte konkrete Beteiligungsangebot darstellt. In den Interviews werden Sport und Bewegung sowohl als Beteiligungsthema als auch als möglicher methodischer Zugang beschrieben. Sportliche Aktivitäten können die Teilnahme erleichtern, Begegnungen fördern und Hemmungen gegenüber formellen Gesprächssituationen abbauen. Gleichzeitig machen die Aussagen deutlich, dass Beteiligung nicht auf Sport beschränkt werden darf. Kreative, spielerische, digitale und gesprächsorientierte Alternativen sind erforderlich, damit auch Jugendliche mit anderen Interessen oder körperlichen Einschränkungen erreicht werden.

Neben Freizeit, Sport und Aufenthaltsorten bestätigen die Interviews weitere Themen der quantitativen Befragung. Genannt werden die Gestaltung öffentlicher Plätze und Schulen, Mobilität, Umwelt- und Klimaschutz, politische Bildung sowie der Schutz vor Ausgrenzung und Diskriminierung. Die

qualitativen Aussagen übersetzen diese Themen in konkrete Alltagserfahrungen: Dazu gehören unzureichende Busverbindungen nach Schulschluss, fehlende wohnortnahe Angebote in den Ortschaften, der Wunsch nach besseren Fahrradverbindungen, die Mitgestaltung von Schulhöfen und Sportanlagen sowie praktische Umweltprojekte. Zugleich wird deutlich, dass bereits kleinere, zeitnah umsetzbare Veränderungen – beispielsweise ein Basketballkorb, zusätzliche Sitzgelegenheiten oder die konkrete Gestaltung einer Sportfläche – im Alltag der Jugendlichen eine hohe Bedeutung haben können.

Die Interviews stützen darüber hinaus den quantitativen Befund, dass Beteiligung an den tatsächlichen Lebenswelten junger Menschen ansetzen sollte. In der Online-Umfrage werden Außenbereiche, Freundeskreise, das eigene Zuhause, Sportvereine, Jugendangebote, Geschäfte und digitale Räume als wichtige Bestandteile des Freizeitalltags sichtbar. Entsprechend nennen die Interviewten Schulen, Vereine, Jugendräume und bestehende Veranstaltungen als geeignete Orte für Beteiligung und persönliche Ansprache. Die Durchführung der Interviews in Sportvereinen verdeutlicht zugleich, dass Jugendliche über vertraute Strukturen niedrigschwellig erreicht werden können. Da die Freizeitwelten vielfältig sind, sollten neben den Vereinen auch Schulen, offene Jugendarbeit, öffentliche Räume und digitale Zugänge einbezogen werden.

Auch bei der Öffentlichkeitsarbeit ergänzen sich die Ergebnisse. Quantitativ wird insbesondere ein WhatsApp-Kanal als gewünschter Informationsweg genannt. Zugleich behalten Plakate und Flyer eine erkennbare Bedeutung. Die Interviews erweitern dieses Bild um Instagram, TikTok, schulische Plattformen, persönliche Netzwerke und die direkte Ansprache durch Schulen, Vereine oder bereits beteiligte Jugendliche. Dabei zeigen sie, dass eine bloße Veröffentlichung in sozialen Medien nicht ausreicht. Digitale Ansprache, sichtbare Informationen im Alltag und persönliche Kontakte sollten daher in einem Mehrkanal-Konzept verbunden werden. Zugleich sollte kontinuierlich bekannt gemacht werden, an wen sich Jugendliche mit ihren Anliegen wenden können.

Schließlich stehen die geäußerten Wünsche nicht im Widerspruch zur insgesamt positiven Wahrnehmung Rheinbachs in der quantitativen Befragung. Jeweils 85,4% geben an, gerne oder eher gerne in Rheinbach zu sein beziehungsweise Rheinbach als guten oder eher guten Ort für Kinder und Jugendliche wahrzunehmen. Die Interviews enthalten ebenfalls positive Hinweise auf erneuerte



Sportanlagen und vorhandene Angebote. Sie machen jedoch deutlich, dass die grundsätzliche Verbundenheit mit der Stadt mit konkreten Verbesserungserwartungen einhergeht. Die Jugendlichen wünschen sich, dass bestehende Angebote gepflegt, ihre Perspektiven ernst genommen und ihre Vorschläge nachvollziehbar bearbeitet werden.

Insgesamt bestätigen und vertiefen die qualitativen Ergebnisse damit die zentralen quantitativen Befunde. Erfolgsversprechend erscheint eine Kinder- und Jugendbeteiligung, die vielfältige und aufeinander aufbauende Beteiligungswege anbietet, an konkreten Alltagsthemen ansetzt und über vertraute Orte sowie mehrere Kommunikationskanäle zugänglich ist. Von besonderer Bedeutung sind geringe Zugangshürden, flexible zeitliche Rahmenbedingungen, eine respektvolle Begleitung und erkennbare Möglichkeiten zur Mitplanung und Umsetzung. Entscheidend ist schließlich eine transparente Rückmeldung darüber, welche Vorschläge aufgegriffen werden, welche Entscheidungsspielräume bestehen und weshalb einzelne Anliegen gegebenenfalls nicht umgesetzt werden können. Erst durch sichtbare Ergebnisse und verlässliche Rückmeldungen wird Beteiligung für die Jugendlichen als tatsächliche Mitgestaltung erfahrbar.

V Zusammenfassung und Ableitungen für die Praxis

Ziel der Kinder- und Jugendbefragung war es, Beteiligungsformate zu entwickeln, die an den Interessen, Wünschen und Lebenswelten der jungen Menschen in Rheinbach ansetzen. Die Ergebnisse der insgesamt 756 Teilnehmenden zeigen dafür eine gute Ausgangslage: Kinder und Jugendliche sind grundsätzlich bereit, sich einzubringen. Diese Bereitschaft hängt jedoch wesentlich davon ab, ob Beteiligung konkrete Themen ihres Alltags betrifft, leicht zugänglich ist und nachvollziehbare Einflussmöglichkeiten eröffnet.

Beteiligungsinteresse aufgreifen und in konkrete Mitwirkung übersetzen

Das Beteiligungsinteresse ist in beiden Altersgruppen der Umfragen deutlich ausgeprägt. Von den befragten Kindern der jüngeren Befragungsgruppe möchten 49,2% mitbestimmen, was Kinder in Rheinbach brauchen und weitere 33,6% möchten dies zumindest „ein bisschen“. Noch deutlicher zeigt sich die Themenabhängigkeit der Beteiligungsbereitschaft: 95,5% der Kinder wählten mindestens einen Bereich aus, bei dem sie mitbestimmen möchten. Dieser Anteil liegt über dem allgemeinen Beteiligungsinteresse von 81,6%. Kinder lassen sich demnach besonders dann zur Mitwirkung ansprechen, wenn sich die Beteiligung auf ein konkretes und für sie verständliches Thema bezieht.

Auch bei den 10- bis 18-Jährigen ist das Beteiligungsinteresse hoch. Rund 71% bewerten Kinder- und Jugendbeteiligung als eher wichtig oder wichtig. 79,7% möchten sich mindestens einmal im Jahr, 62,9% mindestens zweimal jährlich und 44,5% mindestens alle drei Monate einbringen. Darüber hinaus ist es 87,7% wichtig oder eher wichtig, dass Kinder und Jugendliche Rheinbach mitgestalten und ihre Meinungen und Ideen einbringen können. 67,7% möchten selbst mehr mitbestimmen und 71,2% können sich vorstellen, sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen.

Aus diesen Ergebnissen lässt sich ein Bedarf an wiederkehrenden Beteiligungsmöglichkeiten ableiten. Zugleich sollte eine Beteiligung nicht grundsätzlich eine längerfristige Verpflichtung voraussetzen. Während ein Teil der Kinder und Jugendlichen regelmäßig oder dauerhaft mitwirken möchte, bevorzugen andere eine punktuelle Beteiligung an einzelnen Themen. Künftige Strukturen sollten deshalb unterschiedliche Beteiligungsintensitäten ermöglichen: von einer kurzen Rückmeldung

oder der Einreichung einer Idee über eine zeitlich begrenzte Mitarbeit an einem Projekt bis zur kontinuierlichen Interessenvertretung.

Die hohe grundsätzliche Zufriedenheit mit Rheinbach bildet hierfür eine wichtige Ressource. 76,2% der jüngeren Kinder geben an, gerne in Rheinbach zu sein. Unter den 10- bis 18-Jährigen bewerten jeweils 85,4% Rheinbach positiv oder eher positiv als Aufenthaltsort beziehungsweise als guten Ort für Kinder und Jugendliche. Die geäußerten Wünsche sind daher überwiegend nicht als grundsätzliche Ablehnung des bestehenden Angebots zu verstehen. Sie zeigen vielmehr, in welchen Bereichen die jungen Menschen ihre Stadt weiterentwickeln und dabei selbst mitwirken möchten.

Unterschiedliche Beteiligungswege miteinander verbinden

Die Ergebnisse sprechen nicht für ein einzelnes Beteiligungsformat. Bei den 10- bis 18-Jährigen interessieren sich 42% für offene Beteiligungsformen, 37,7% für repräsentative Formate wie eine Jugendvertretung und 36,2% für digitale Beteiligungsmöglichkeiten. Projektorientierte Beteiligung wird von 19,3%, anwaltschaftliche Beteiligung von 15,3% und die direkte Mitarbeit in Erwachsenenengremien von 12,6% gewählt. Die Werte zeigen, dass offene, repräsentative und digitale Formate nebeneinander benötigt werden.

Auch bei den konkret abgefragten Angeboten verteilt sich das Interesse auf mehrere Möglichkeiten. Am häufigsten wird die Mitbestimmung im Sportverein oder in anderen Vereinen genannt (45,7%). Es folgen die Möglichkeit, eigene Ideen oder Projekte einzubringen und Unterstützung bei ihrer Umsetzung zu erhalten (33,2%), Online-Umfragen (28,9%) und selbst organisierte Veranstaltungen von Kindern und Jugendlichen für Gleichaltrige (25,6%). Themenbezogene Workshops erreichen 24,4%, eine Beteiligungs-AG an der Schule 24,1% und Ideenwettbewerbe 22,4%.

Für die Praxis bietet sich daher eine Verbindung verschiedener Beteiligungswege an. Eine kurze und breit zugängliche Befragung kann zunächst Meinungen und Themen erfassen. Interessierte Kinder und Jugendliche können die Ergebnisse anschließend in einem Workshop, einer Gesprächsrunde oder einem zeitlich begrenzten Projekt vertiefen. Bei geeigneten Vorhaben kann daraus eine gemeinsame Planung und Umsetzung entstehen. Eine Jugendvertretung könnte längerfristige Anliegen aufgreifen, den Kontakt zu Politik und Verwaltung halten und den weiteren Bearbeitungsprozess



begleiten. Auf diese Weise werden sowohl junge Menschen erreicht, die lediglich eine einzelne Rückmeldung geben möchten, als auch diejenigen, die sich intensiver engagieren wollen.

Jugendvertretung als ein Baustein der Beteiligungsstruktur

Das Interesse von 37,7% der 10- bis 18-Jährigen an repräsentativen Beteiligungsformen bietet eine belastbare Grundlage, die Einrichtung einer Jugendvertretung weiterzuverfolgen. Mit zunehmendem Alter steigt das Interesse an solchen Formaten: Unter den 14- bis 15-Jährigen wählen 46,5% eine repräsentative Beteiligungsform. Die besonders hohen Werte der älteren Altersgruppen sind wegen ihrer geringen Fallzahlen vorsichtig zu bewerten, bestätigen aber die grundsätzliche Relevanz einer dauerhaften Interessenvertretung.

Eine Jugendvertretung sollte die offenen und projektbezogenen Beteiligungsangebote nicht ersetzen. Nicht alle Kinder und Jugendlichen möchten sich dauerhaft an ein Gremium binden, obwohl sie zu bestimmten Themen durchaus mitwirken wollen. Die Jugendvertretung sollte daher als Teil einer breiteren Beteiligungsstruktur verstanden werden. Sie kann Anliegen kontinuierlich weiterverfolgen, benötigt zugleich aber eine regelmäßige Rückkopplung mit Kindern und Jugendlichen, die ihr nicht selbst angehören.

Für ihre Legitimität ist wichtig, dass die Auswahl der Vertreter*innen transparent erfolgt und unterschiedliche Altersgruppen, Wohnorte und Lebenslagen berücksichtigt werden. Außerdem sollten Aufgaben, Einflussmöglichkeiten und Grenzen der Jugendvertretung von Beginn an verständlich dargestellt werden. Nur wenn erkennbar ist, welche Themen sie bearbeiten und auf welche Entscheidungen sie Einfluss nehmen kann, wird sie als wirksame Form der Interessenvertretung wahrgenommen.

Beteiligungsangebote niedrigschwellig und lebensweltnah gestalten

Die Befragten verbinden attraktive Beteiligung vor allem mit einer interessanten und abwechslungsreichen Gestaltung, einem unkomplizierten Zugang und einer wertschätzenden Haltung. In den offenen Antworten der 10- bis 18-Jährigen entfallen 55 Nennungen auf Gestaltung und



Erlebnisqualität, 44 auf Zugänglichkeit und Niedrigschwelligkeit sowie 33 auf Werte wie echte Mitbestimmung, Fairness, Respekt, Freiwilligkeit und Freundlichkeit.

Beteiligungsangebote sollten deshalb möglichst freiwillig, kostenlos oder kostengünstig sowie ohne aufwendige Anmeldung zugänglich sein. Informationen müssen verständlich vermitteln, worum es geht, wer teilnehmen kann und welche Einflussmöglichkeiten bestehen. Eine lockere Atmosphäre und die Möglichkeit, gemeinsam mit Freund*innen oder Gleichaltrigen teilzunehmen, können die Zugangsschwelle zusätzlich senken.

Sportliche, spielerische oder kreative Aktivitäten können einen geeigneten Einstieg bilden. Sie dürfen jedoch nicht zum Selbstzweck werden. Entscheidend ist, dass sie mit einer konkreten Beteiligungsfrage verbunden sind und Möglichkeiten zur Meinungsäußerung, Mitplanung oder Entscheidung eröffnen. Da Sport den Freizeitalltag vieler Befragter prägt, eignet er sich als ein möglicher Zugang. Gleichzeitig müssen gleichwertige kreative, digitale und gesprächsorientierte Zugänge angeboten werden, damit Kinder und Jugendliche mit anderen Interessen ebenfalls erreicht werden.

Bei Veranstaltungen erscheinen Zeiträume von etwa ein bis zwei Stunden grundsätzlich geeignet. Die Ergebnisse zeigen, dass Schule, Ausbildung, Sport, Fahrzeiten und private Termine zu unterschiedlichen Verfügbarkeiten führen. Wechselnde Termine und unterschiedliche Zeitfenster sind deshalb geeigneter als die Festlegung aller Angebote auf einen einheitlichen Wochentag.

An den Themen und Orten des Alltags ansetzen

Die inhaltlichen Interessen der Kinder und Jugendlichen beziehen sich besonders auf ihre unmittelbaren Lebens- und Freizeiträume. Bei den jüngeren Kindern stehen Natur und Tiere beziehungsweise Umweltschutz mit 62,8% an erster Stelle. Es folgen Spielplätze mit 57,1%, Sport und Bewegung mit 54,5%, Schule mit 50,4% und Freizeitangebote mit 49,2%. In den offenen Antworten werden insbesondere eine saubere und naturnahe Umgebung, attraktivere Spielmöglichkeiten, sichere Verkehrswege sowie zusätzliche und bezahlbare Freizeitangebote gewünscht.

Bei den 10- bis 18-Jährigen stehen Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche mit 37,4% an erster Stelle. Es folgen Bewegung und Sport mit 35,2% sowie Freizeitangebote mit 31,4%. Weitere häufig genannte Themen sind digitale Medien mit 21,9%, Klima- und Umweltschutz mit 21,4% und die



Gestaltung öffentlicher Plätze mit 19,3%. Zusammengeführt ergeben sich damit altersübergreifend deutliche Schwerpunkte bei Treff- und Aufenthaltsorten, Spiel und Bewegung, Freizeitangeboten, Umwelt und Sauberkeit, öffentlichen Räumen sowie Mobilität und Verkehrssicherheit.

Diese Themen spiegeln sich auch im altersübergreifenden Gesamtergebnis zum Freizeitverhalten wider. Am häufigsten werden das eigene Zuhause, Aufenthalte bei Freund*innen und draußen genannt. Es folgen Sportvereine beziehungsweise Sportstätten, die offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen LIVE St. Martin, JuZe und Kunterbunt sowie Spielplätze. Unter den konkreten Freizeitorten treten außerdem der Freizeitpark, der REWE, das Monte Mare und der Bahnhof hervor. Für Jugendliche zeigen die weiteren Ergebnisse, dass insbesondere der Bahnhof und der Bereich um den REWE teilweise als Treffpunkte genutzt werden, weil andere Angebote am Abend nicht mehr geöffnet oder nicht ausreichend attraktiv beziehungsweise erreichbar sind.

Beteiligungsangebote sollten deshalb nicht ausschließlich an einem zentralen Ort stattfinden oder an eine einzelne Einrichtung gebunden sein. Schulen, Vereine, Jugendräume, öffentliche Orte, bestehende Veranstaltungen und digitale Zugänge bilden jeweils unterschiedliche Teile der Lebenswelt junger Menschen. Welcher Zugang geeignet ist, sollte vom Thema und von der angesprochenen Altersgruppe abhängig gemacht werden.

Ortsbezogene Anliegen aufgreifen

Die ortsbezogenen Ergebnisse konkretisieren den Handlungsbedarf in mehreren Bereichen. In acht Ortsteilen wurden Veränderungen an Spiel-, Sport- oder Bewegungsflächen angesprochen. Wiederkehrende Wünsche betreffen unter anderem anspruchsvollere Klettermöglichkeiten, zusätzliche Schaukeln, Basketballangebote und mehr Schatten auf Spielplätzen. Hinzu kommen spezifische Vorschläge wie ein Bikepark in Merzbach, Skaterrampen in Hilberath oder ein Calisthenics-Parcours in Todenfeld.

Weitere wiederkehrende Anliegen betreffen Verkehrssicherheit, Gehwege, sichere Querungsmöglichkeiten, Busverbindungen nach Schulschluss sowie die Pflege und Instandhaltung öffentlicher Orte. Genannt wurden unter anderem Müll, beschädigte oder ungepflegte Bänke, Plätze, Grünflächen, Spielgeräte, Zäune und Sportflächen. Diese Ergebnisse begründen nicht automatisch die



Umsetzung aller Einzelwünsche. Sie zeigen jedoch konkrete Bereiche, in denen die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen bei anstehenden Planungen und Entscheidungen einbezogen werden sollten. Für die weitere Bearbeitung bietet es sich an, die Anliegen nach Zuständigkeit, Umsetzbarkeit und möglichem Beteiligungsspielraum zu ordnen. Bei räumlichen Veränderungen sollten Kinder und Jugendliche nicht nur erneut nach ihren Wünschen gefragt, sondern – soweit möglich – an der Auswahl, Planung und Gestaltung beteiligt werden.

Eigene Ideen und Projekte unterstützen

Ein Teil der Kinder und Jugendlichen möchte nicht nur seine Meinung äußern, sondern eigene Vorhaben entwickeln und umsetzen. Dass 33,2% der 10- bis 18-Jährigen Interesse daran haben, eigene Ideen oder Projekte einzubringen und Unterstützung bei der Umsetzung zu erhalten, unterstreicht die Bedeutung projektbezogener Beteiligung.

Genannt wurden beispielsweise Sportveranstaltungen und Turniere, Umwelt- und Müllsammelaktionen, die Mitgestaltung öffentlicher Orte sowie Feste und jugendgerechte Veranstaltungen. Solche Vorhaben können Selbstwirksamkeit erfahrbar machen, wenn die Beteiligten eigene Ideen konkretisieren, Prioritäten setzen und Aufgaben übernehmen können.

Die Fachstelle für Kinder- und Jugendbeteiligung kann bei der Entwicklung solcher Vorhaben beraten, Zuständigkeiten klären und Kontakte zu freien Trägern, Verwaltung oder anderen Kooperationspartnern herstellen. Sie übernimmt damit eine unterstützende und vermittelnde Funktion. Die Durchführung allgemeiner Freizeitangebote ist dagegen nicht ihre Aufgabe. Entscheidend ist, aus einem geäußerten Wunsch dort eine Mitgestaltungsmöglichkeit zu entwickeln, wo ein kommunaler Handlungsspielraum besteht und das Engagement junger Menschen für ihre Lebenswelt zu unterstützen.

Information über mehrere Zugänge verbreiten

Bei den 10- bis 18-Jährigen wird ein WhatsApp-Kanal mit 43,7% am häufigsten als gewünschter Informationsweg genannt. Mit Abstand folgen Plakate mit 25,6% sowie Flyer im Briefkasten und eine neue App mit jeweils 20,9%. Die bestehende digitale Beteiligungsplattform wird von 15,6%

ausgewählt. Ein vertrauter Kommunikationsweg wie WhatsApp ist damit deutlich gefragter als die Entwicklung eines zusätzlichen Angebots.

Gleichzeitig reicht ein einzelner digitaler Kanal nicht aus. Instagram und TikTok, Schulen, Vereine, Freundeskreise, persönliche Ansprache, Plakate und Flyer erreichen jeweils unterschiedliche Teile der Zielgruppe. Informationen sollten daher wiederholt und über mehrere Wege verbreitet werden. Dabei muss unmittelbar erkennbar sein, welches Thema behandelt wird, für welche Altersgruppe das Angebot gedacht ist, wann und wo es stattfindet und was die Teilnehmenden tatsächlich beeinflussen können.

Darüber hinaus sollte die bestehende Sprechstunde für Kinder und Jugendliche kontinuierlich bekannt gemacht werden. Kinder und Jugendliche benötigen eine niedrigschwellig erreichbare Ansprechperson, an die sie sich mit einer einzelnen Idee wenden können, ohne sich damit zu einer längerfristigen Mitarbeit zu verpflichten. Da die Möglichkeit, eigene Ideen mit Unterstützung umzusetzen, an allen weiterführenden Schulen zu den gefragten Beteiligungsformaten gehört, kann ergänzend geprüft werden, die Sprechstunde regelmäßig in den Schulen anzubieten.

Verbindlichkeit durch transparente Rückmeldung schaffen

Die Ergebnisse zeigen eine Differenz zwischen dem grundsätzlichen Wissen über Beteiligung und der Erfahrung tatsächlicher Einflussnahme. Von den 10- bis 18-Jährigen kennen 39,5% das Einbringen eigener Ideen als Beteiligungsmöglichkeit und 29,9% die Mitentscheidung bei Angelegenheiten, die das eigene Leben betreffen. In den offenen Antworten zu eigenen Beteiligungserfahrungen nennen jedoch nur 8,1% das Einbringen eigener Ideen und 5,9% konkrete Mitentscheidungen. Wegen der unterschiedlichen Frageformate sind diese Werte nicht unmittelbar vergleichbar. Das Muster deutet aber darauf hin, dass Kinder und Jugendliche nicht immer erkennen können, ob und wie ihre Beiträge in Entscheidungen einfließen.

Die Entwicklung neuer Beteiligungsformate sollte deshalb mit einem verbindlichen Rückmeldeverfahren verbunden werden. Vor Beginn eines Beteiligungsprozesses ist zu erklären, welche Entscheidungen beeinflusst werden können und welche Rahmenbedingungen bereits feststehen. Nach



Abschluss müssen die eingebrachten Vorschläge dokumentiert, an die zuständigen Stellen weitergegeben und in ihrem Bearbeitungsstand nachvollziehbar gemacht werden.

Nicht alle geäußerten Wünsche werden umgesetzt werden können. Umso wichtiger sind transparente Kriterien für die Priorisierung sowie verständliche Informationen über Zuständigkeiten, Kosten, rechtliche Vorgaben und andere Grenzen. Auch bei nicht umsetzbaren Vorschlägen sollte erläutert werden, aus welchen Gründen eine Umsetzung nicht möglich ist und ob Alternativen geprüft werden können. Sichtbare erste Maßnahmen und verlässliche Rückmeldungen sind wesentlich dafür, dass Kinder und Jugendliche Beteiligung als tatsächliche Mitgestaltung und nicht lediglich als Abfrage ihrer Wünsche erleben.

Insgesamt ergibt sich aus der Befragung das Bild einer Beteiligungsstruktur, die mehrere Zugänge miteinander verbindet: niedrigschwellige Befragungen für eine breite Meinungsäußerung, offene und themenbezogene Angebote zur Vertiefung, projektorientierte Mitwirkung bei konkreten Vorhaben sowie eine Jugendvertretung für die kontinuierliche Interessenvertretung. Inhaltlich sollte sie an den alltäglichen Themen und Orten der Kinder und Jugendlichen ansetzen. Ihre Wirksamkeit hängt schließlich davon ab, dass Einflussmöglichkeiten verständlich benannt, Anliegen nachvollziehbar bearbeitet und Ergebnisse sichtbar zurückgemeldet werden.

Anhang

- Detaillierte Ergebnisse der Nadelmethode

Detaillierte Ergebnisse der Nadelmethode

Ort	6-11 Jahre	12-15 Jahre	16-18 Jahre	gesamt
Eigenes Zuhause	29	22	1	52
Live St. Martin	16	13	3	32
Monte Mare	17	7	1	25
Freizeitpark	16	5		21
Rewe	2	14	2	18
Bahnhof	3	8	3	14
Mc Donalds	8	2	1	11
Sportanlage am Stadtpark	5	3	2	10
KGS St. Martin	8	1		9
St. Joseph Gymnasium	5	3		8
Stadtpark	6	1		7
Burger King	6			6
Bahnhof Römerkanal	1	1	2	4
Spielplatz Weilerfeld	4			4
Feuerwache	3			3
Freie evangelische Gemeinde	1	2		3
Pallotti-Areal		3		3
Bolzplatz am Blümlingspfad		2		2
Boschstraße	1	1		2
Evang. Kirche	1	1		2
Glasfachschule	2			2
Gräbbach	2			2
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg		2		2
Jysk Parkplatz	2			2
Lidl	2			2
Rossmann		2		2
Skateanlage	1		1	2
Spielplatz Blümlingspfad	2			2
Tennisplätze des TC Rheinbach		2		2
Waldfriedhof	2			2
Camping Münz		1		1
Eiscafé Marco Polo	1			1
Feld hinterm Mörikeweg		1		1
Feld zwischen Bahn und B266		1		1
Friedhof St. Martin	1			1
GGS Sürster Weg	1			1
Himmeroder Wall		1		1
Kallenturm	1			1
Kaserne		1		1
Kita Rasselbande	1			1
Mingo / Deinzer Platz	1			1
Minigolfanlage im Freizeitpark	1			1
Pallotti Kirche	1			1
Raiffeisenmarkt		1		1
Sportpark Robinson		1		1
Städtisches Gymnasium		1		1
Subway	1			1
Tuscolo		1		1